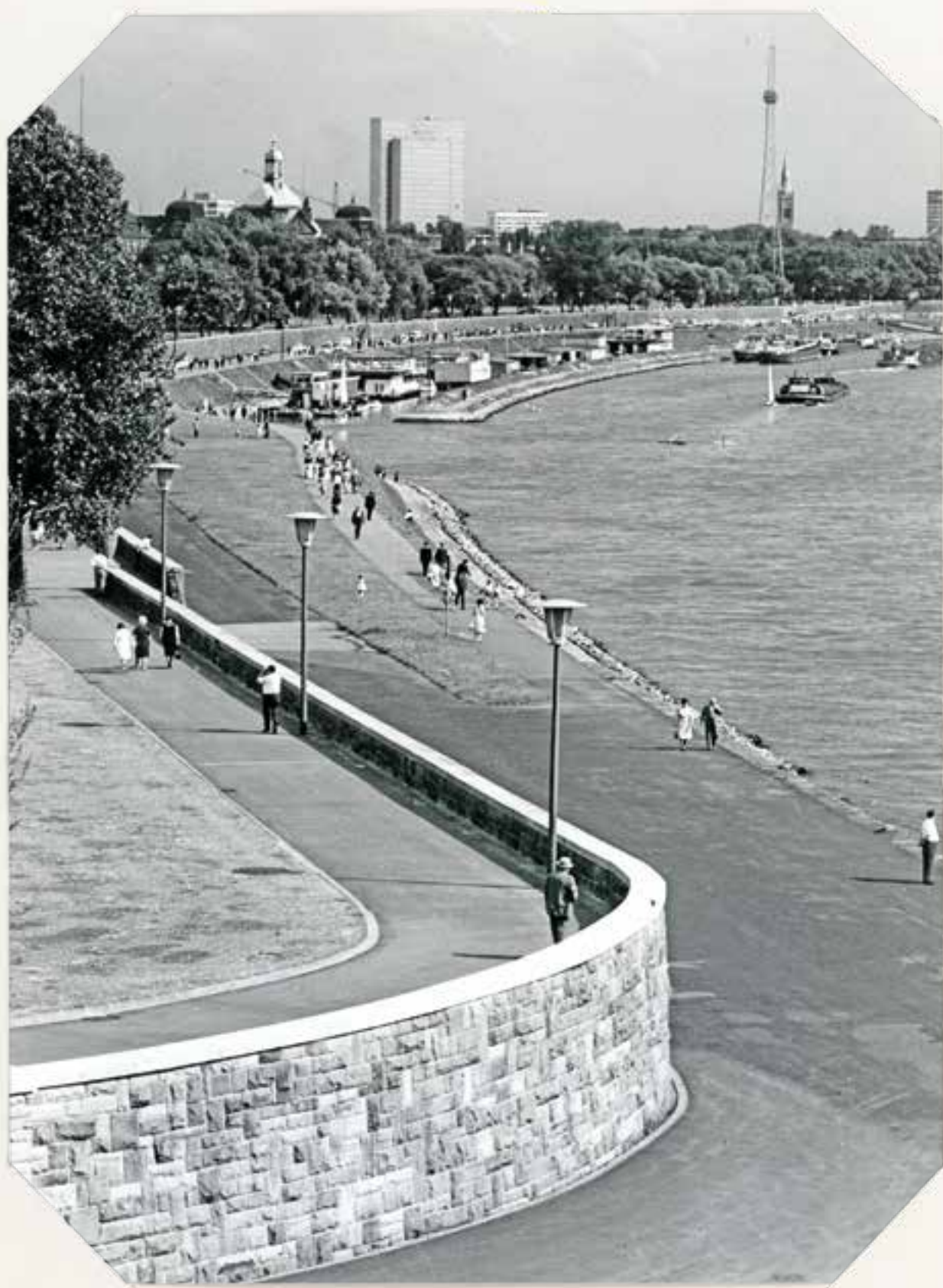




**Maßnahmen und Pläne zur
Wiederherstellung des Rheinparks**

Parkpflegewerk Rheinpark

Düsseldorf
Nähe trifft Freiheit



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

die Anfänge des heutigen Rheinparks liegen im Jahr 1902, als die sogenannte Golzheimer Insel als künftiges Ausstellungsgelände aufgeschüttet wurde. Nach der Ausstellung *GeSoLei* (Große Ausstellung für Gesundheit, soziale Fürsorge und Leibesübungen), die auf dem Areal 1926 stattfand, legte der Düsseldorfer Gartendirektor Walter von Engelhardt den Entwurf für eine neue Parkanlage vor, der ab 1927/28 umgesetzt wurde. Die Fertigstellung zog sich bis ins Jahr 1930 hin.

Die wesentlichen Merkmale dieser Gestaltung liegen bis heute dem Rheinpark zu Grunde. Dazu gehören neben der Kastanienallee eine breite baumbestandene Promenade entlang der Hochwassermauer sowie mehrere diese beiden Erschließungswege verbindende Querwege. Ein weiteres prägendes Gestaltungsmerkmal des Rheinparks war und ist bis heute die zentrale und weiträumige Rasenfläche, die von den Bürgerinnen und Bürgern insbesondere in den Sommermonaten gerne genutzt wird.

Durch den Orkan *Ela* wurden 2014 rund 50 Prozent des Baumbestands im Rheinpark zerstört. Das nun publizierte Parkpflegewerk dient als Grundlage für den denkmalgerechten Wiederaufbau und enthält darüber hinaus Pflege- und Maßnahmenempfehlungen – auch unter dem Aspekt der notwendigen Klimaanpassung – für die Entwicklung des Rheinparks in den nächsten Jahren. Somit könnte sich bis zum 100-jährigen Jubiläum des Rheinparks wieder ein Parkbild einstellen, das den Gestaltungsprinzipien von Engelhardts entspricht.

Helga Stulgies
Umweltdezernentin der
Landeshauptstadt Düsseldorf



Einführung

Der Rheinpark im Norden der Innenstadt ist die wohl am stärksten genutzte öffentliche Grünanlage Düsseldorfs. Seit 2001 steht er unter Denkmalschutz. Das Parkpflegewerk zeichnet die Entstehungsgeschichte des Parks nach, arbeitet die denkmalwürdigen Besonderheiten heraus und hat ein Konzept erarbeitet, wie zukünftig mit der Anlage umgegangen werden soll.



Rheinpark
2004

Der Rheinpark am Rheinufer nördlich der Innenstadt gehört zu den bedeutendsten historischen Parkanlagen Düsseldorfs und ist zugleich die wohl am intensivsten genutzte öffentliche Grünanlage der Stadt. Auch hier wütete am 9. Juni 2014 der Orkan *Ela* und zerstörte rund die Hälfte des Baumbestandes. Die notwendige Wiederherstellung nahm das Garten-, Friedhofs- und Forstamt zum Anlass, ein Parkpflegewerk zu beauftragen, das die Richtschnur für den zukünftigen Umgang mit der Anlage bilden soll.

Seit 2001 steht der Rheinpark unter Denkmalschutz. Damit verpflichtet das Landesdenkmalgesetz die Stadt Düsseldorf als Eigentümerin, den Park in seiner Eigenart, die den Denkmalschutz begründet, zu erhalten, zu pflegen und dort, wo bereits Schäden entstanden sind, wieder instand zu setzen.

Hierbei stehen natürliches Wachstum, veränderte Nutzungsansprüche und die ursprünglichen künstlerischen Intentionen oftmals gegeneinander. Die *Charta von Florenz*, die 1981 erstmals die Denkmalwürdigkeit von Gärten darlegt, gibt auch Hinweise, wie in der Praxis mit diesem Widerspruch umgegangen werden soll. Die Grundlage bildet eine gründliche Untersuchung, die in ein Planwerk mündet, das fachlich geprüft und abgestimmt ist.

Eine solche Grundlage ist das Parkpflegewerk, das sich seit den 1980er-Jahren als wirksame Strategie etabliert hat und heute als Standard in der Gartendenkmalpflege



Rheinpark
Große Wiese, 2010

gilt. Es umfasst im Regelfall eine Dokumentation der künstlerischen Ideen, ihrer Umsetzung unter den gegebenen historischen Rahmenbedingungen, nachfolgender Veränderungen sowie des aktuellen Bestandes. Auf diesen Erkenntnissen bauen eine Analyse und die denkmalpflegerische Bewertung auf, die in die Formulierung von Leitbild und Zielsetzung münden. Der abschließende, mit allen Beteiligten abgestimmte Maßnahmenkatalog bildet letztendlich das Programm für die Pflege, Unterhaltung und Entwicklung der jeweiligen Anlage. Das Parkpflegewerk ist also mehr als eine bloße Arbeitsanweisung. Es ist ein umfassender Entwicklungsplan, der nach Empfehlung der *Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur* e. V. (DGGL) in einem Turnus von etwa zehn Jahren immer wieder veränderten Gegebenheiten angepasst werden sollte.¹

Um ein Verständnis für die denkmalpflegerische Bedeutung des Rheinparks zu wecken, setzt sich das Parkpflegewerk ausführlich mit dessen Gestaltung durch Düsseldorfs ersten Gartendirektor Walter von Engelhardt (1864 – 1940) auseinander, die noch heute das Erscheinungsbild des Parks maßgeblich bestimmt. Es wirft aber auch einen Blick auf die Internationalen Kunst- und Gartenbauausstellungen, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts auf dem Gelände stattfanden. Ohne die damit verbundenen baulichen Vorarbeiten, aber auch die davon ausgehenden gartenkünstlerischen Impulse wäre der Rheinpark in seiner realisierten Form nicht denkbar gewesen. Schließlich werden die seit den 1930er-Jahren bis heute vorgenommenen Veränderungen nachgezeich-

net und mit einer aktuellen Bestandsaufnahme abgeschlossen.

Im Abgleich zwischen historischen Gestaltstrukturen und -elementen mit der heutigen Situation wird eine gartendenkmalpflegerische Bewertung vorgenommen und daraus ein Zielplan für den zukünftigen Umgang mit dem Gartendenkmal abgeleitet. Konkretisiert wird dieser in einem Katalog von räumlich zugeordneten Maßnahmenempfehlungen, einschließlich Pflegeplanung. Hierbei liegt ein besonderes Augenmerk auf den Bäumen, an denen sich schon jetzt die Auswirkungen der Klimaveränderung mit ihren zunehmenden Wetterextremen zeigen. So sind einige Baumarten wie zum Beispiel die Rosskastanie anfällig für Schädlingsbefall und dauerhaft nicht mehr zu halten. Hier gilt es Entscheidungen für zukunftssträchtige Ersatzpflanzungen anhand der von der Landeshauptstadt Düsseldorf erarbeiteten Zukunftsbaumliste zu treffen.

Von Anfang an hat die Düsseldorfer Bevölkerung an der Entstehung des Parks großen Anteil genommen und das Berücksichtigen ihrer Nutzungsinteressen eingefordert. Auf diese Weise hat sie sich diesen Park im besten Sinne des Wortes immer wieder zu eigen gemacht. Wenn die Fachzeitschrift *Die Gartenkunst* 1936 in einem Lob auf den Gestalter des Rheinparks, Walter von Engelhardt, schrieb: „Eins können die Düsseldorfer und zwar Gärten anlegen“ – dann soll das Parkpflegewerk dazu dienen, diesen Garten zu erhalten.²

Inhalt

1

Vom Ausstellungsgelände zum öffentlichen Park

8 – 55

- 9 Ausstellungen – Vorläufer und Impulsgeber für einen Park
- 17 Kaiser-Wilhelm-Park – ein öffentlicher Park auf dem Ausstellungsgelände
- 26 Erneute Ausstellungen und Einschränkungen in der Parknutzung
- 30 Die Entstehung des Rheinparks nach dem Entwurf Walter von Engelhardts
- 46 Der Rheinpark nach der Ära von Engelhardt
- 54 Zerstörungen durch den Orkan *Ela* im Jahr 2014

2

Rheinpark heute – Bestand

56 – 65

- 58 Vegetation
- 60 Wege und Plätze
- 62 Bauliche Anlagen und Kunstwerke
- 63 Sonstige Ausstattung – Spielplätze, Möblierung, Beleuchtung
- 64 Nutzung

3

Historische Substanz erkennen und bewerten

66 – 83

- 76 Dokumentation historischer Strukturen und Elemente im aktuellen Bestand
- 79 Analyse und Bewertung



Ansichtskarte
um 1913

3 Vorwort

4 Einführung

98 Fußnoten

4

Leitbild und Zielplan für die künftige Entwicklung

84 – 87

86 Zielplan

5

Konkretisierung der Ziele im Maßnahmenkatalog

88 – 95

89 Grundsätzliche Ziele

92 Maßnahmenkatalog

6

Rückblick und Zukunftsperspektiven

96 – 97



Promenade und
Muschelkalkvase
2020



Krokuspflanzung
2009



1

Vom Ausstellungsgelände zum öffentlichen Park



Internationale
Kunst- und Gartenbau-
Ausstellung
1904

Um die Gegenwart des Parks zu verstehen, ist es notwendig, seine Geschichte zu kennen: Welche Strukturen bereits für die Ausstellungen festgeschrieben wurden, welche Impulse von den Gartenbauausstellungen ausgingen, wie sich Gestaltungsvorlieben gewandelt haben und welche Reaktionen auf veränderte Nutzungs- und Pflegeansprüche erfolgten.

Ausstellungen – Vorläufer und Impulsgeber für einen Park

Keimzelle des heutigen Rheinparks und seines Vorgängers, dem Kaiser-Wilhelm-Park, ist ein Gelände, das vor allem unter dem Aspekt der Eignung für die dort geplanten Ausstellungen gewählt wurde. Eine Benutzung der Grünanlagen wurde zwar immer angestrebt, hatte sich jedoch lange Zeit den Ausstellungsanforderungen unterzuordnen. Erst Ende der 1920er-Jahre setzt sich der Gedanke durch, an dem Ort einen öffentlichen Park zu installieren, welcher der Bevölkerung ausschließlich zur Erholung und zum Flanieren dient.

Als die Düsseldorfer Künstlerschaft und Wirtschaftsvertreter Ende des 19. Jahrhunderts ein geeignetes Gelände für die geplante *Industrie- und Gewerbeausstellung für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke, verbunden mit einer deutsch-nationalen Kunstausstellung Düsseldorf 1902*, kurz *Industrie- und Gewerbeausstellung Düsseldorf*, suchen, fällt die Wahl auf die sogenannte Golzheimer Insel – heute markiert durch das Gebäude *Rheinterrasse* (errichtet 1924-26) im Süden und die Theodor-Heuss-Brücke (eingeweiht 1957) im Norden.

Golzheimer Insel
Stadtplanausschnitt
1890



Da die Landzunge mit der kleinen Anlandungsstelle am Flussufer jedoch bei Hochwasser immer wieder überflutet war, musste sie erst einmal durch Aufschüttung trockengelegt werden. Auf diese Weise konnte ein 37 Hektar großes Areal gewonnen werden.

Vorbild für die *Industrie- und Gewerbeausstellung Düsseldorf*, war die Pariser Weltausstellung von 1900. Ihr nacheifernd sollte mit zahlreichen Ausstellungsgebäuden, unter denen der *Kunstpalast* hervorstach, ein „Klein Paris am Rhein“ entstehen. Für die Konkretisierung der Ausstellung, die Architektur von Hallen und Pavillons sowie deren Anordnung auf dem Gelände, qualifiziert sich in einem

Wettbewerb der Hamburger Architekt Georg Thielen (1853–1901). Im April 1900 beginnen die Bauarbeiten, nachdem die Finanzierung von Ausstellung und dafür erforderlicher Infrastruktur aufgrund von Garantiezeichnungen durch Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger gesichert war.

Das Ausstellungsgelände wird in seiner ganzen Länge von einem Geländeversprung durchzogen. Diesem folgend reiht der Architekt auf dem erhöht liegenden Teil repräsentative Hallen aneinander, darunter auch der neue Kunstpalast, ein neobarocker Bau mit einer Länge von 130 Meter. Vor ihnen liegen eher locker angeordnet Pavillons und kleine Hallen. Die Ausstellungsbauten und Pavillons

Industrie- und Gewerbeausstellung Düsseldorf 1902
Rheinansicht und Ausstellungsplan





© Staatsarchiv Hamburg

Georg Thielen
1853 – 1901

präsentieren sich als „eine malerische Vielfalt, deren Stilformen sich irgendwie an deutsche Spätrenaissance und Barock anschließen, jedoch den Reiz des Ungefähren und Assoziativen besitzen“.³

Mit ihren teilweise exotischen Bauten – zum Beispiel dem Glockenturm ähnlichen, 70 Meter hohen Bau des Montankonzerns *Bochumer Verein*, der Kairo-Straße mit nubischem und arabischem Dorf, einer Nachbildung der Burg ruine bei Rüdesheim sowie Motivimitationen von Sulden- und Zillertal – erscheint die gesamte Ausstellung wie eine Märchenwelt und wird gar als „Höhepunkt im Ausstellungs- geschehen des Erdballs“ bezeichnet.⁴

Kunstpalast

Außenansicht und Innenhof,
erbaut 1900-1902



© Wikipedia (2)

Vor der Halle des Hüttenwesens stürzt ein Wasserfall vom oberen Geländeniveau über eine regelmäßige Stufenanlage in einen von Zentauren gekrönten Brunnen, der den fünf Meter tiefer liegenden Platz schmückt. Das einzige gestaltgebende Grün auf dem Gelände ist die doppelreihige Rosskastanienallee, die vom Haupteingang im Süden der Geländekante folgt und nahe der Festhalle in einem baumumstandenen Hippodrom endet, dazu einige Baumpflanzungen um die Ausstellungsgebäude. Die Allee gehört zu den ersten Baumaßnahmen, die im Zuge der Vorbereitungen für die Ausstellung realisiert wurden.

Die Zeitschrift *Die Gartenkunst* ist voll des Lobes über die Leistung von Stadtgärtner Heinrich Friedrich Adolf Hillebrecht (1846–1918) und Obergärtner Piel: Kosten und Mühen seien nicht unerheblich gewesen, dort wo es drei Jahre zuvor „noch wüst und öde war“, „schattige Alleen“ und „tadellos beschaffene Wege“ anzulegen. „Rund tausend ältere Bäume mit einem Stammumfang bis zu einem Meter wurden in große, mit 4 cbm Mutterboden gefüllte Löcher gepflanzt“. Um die Ausstellungshallen seien „Tausende von Coniferen und Zehntausende von jungen Bäumen und Laubgehölzen [...] zur Maskierung und Umrahmung der Bau-

Maschinenhalle
1902



Wintervergnügen
auf vereisten Wiesen
Winter 1902



ten verwendet, die im Verein mit den Rasenplätzen und geschmackvollen Blumengruppierungen dem Gelände ein äußerst freundliches Aussehen verleihen und die harten Kontraste zwischen den in allen möglichen Stilarten vorhandenen Bauten mildern“.⁵

Ein durchgängig Gartengestalterisches Konzept ist indes nicht erkennbar. Vielmehr spiegeln rahmende Schmuckpflanzungen zum Beispiel am Brunnen oder die repräsentativen Teppichbeete vor allem die Leistung des rheinischen Gartenbaues wider. Die Gartenkunst findet lediglich – und dies auch nur auf besondere Initiative der Düsseldorfer Gartenarchitekten – als Planschau in einem Pavillon statt. Rund 5 Millionen Besucherinnen und Besucher aus dem In- und Ausland sehen sich die Ausstellung an, bei der 2.000 Firmen ihre neuesten Entwicklungen, Technologien und Produkte präsentieren. Auch Kaiser Wilhelm II. gehört zu den Besuchern. Schirmherr ist Kronprinz Wilhelm. Den beiden Hoheiten zu Ehren werden im Ausstellungsjahr zwei Siegesssäulen errichtet, deren große Bronzereliefs Kaiser und Kronprinz zeigen.

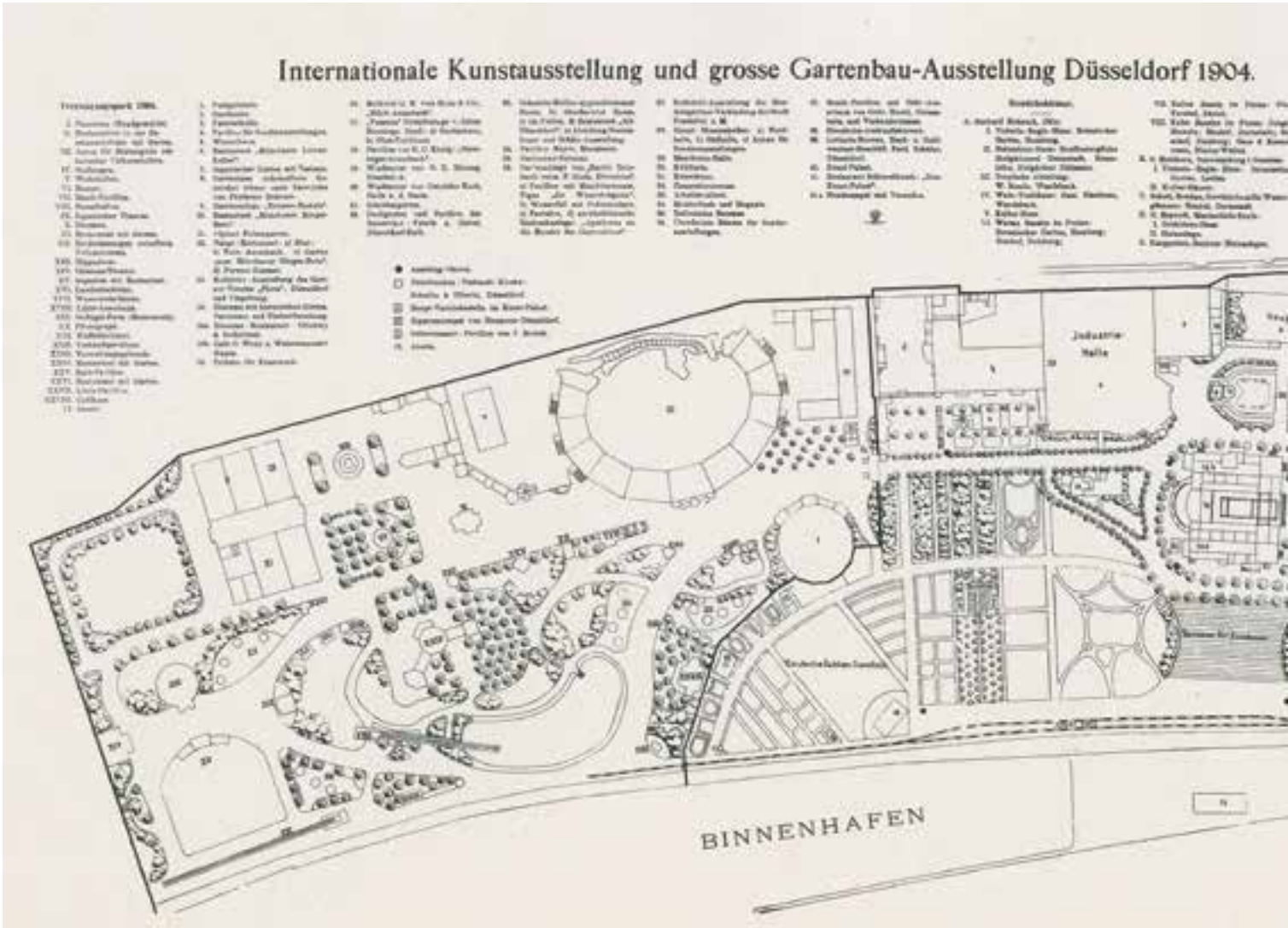
Die Ausstellung endet erfolgreich: Die Veranstalter fahren einen Gewinn von 1,6 Millionen Mark bei Gesamteinnahmen von 10,08 Millionen Mark ein, die Bürgerinnen und Bürger identifizieren sich mit ‚ihrer‘ Gewerbeausstellung und die Stadt Düsseldorf festigt ihr Renommee als erfolgreicher Ausstellungsort.

Daneben gibt die Ausstellung den Impuls für eine nördliche Stadtentwicklung, und die Düsseldorfer Künsterschaft erhält mit dem Kunstpalast dauerhaft ein Ausstellungsgelände, in dem regionale Werke präsentiert werden können. Die meisten der Pavillons dagegen, von vorneherein in ihrer Bauweise aus Holz-Fachwerk und mit Drahtputz verkleidet nur für den temporären Gebrauch gedacht, werden nach dem Ende der Ausstellung abgerissen.

Im Winter nach der Ausstellung nimmt die Düsseldorfer Bevölkerung das Gelände für ihr Freizeitvergnügen in Besitz: Die Wiesen werden durch Berieseln mit Wasser bei Frost in Eisbahnen verwandelt und zum Schlittschuhlaufen genutzt.



© Wikipedia



Der Erfolg der Ausstellung und der Wunsch, den Ruf Düsseldorfs als weltoffene Stadt der Kunst und Innovation wachzuhalten, veranlassen die Düsseldorfer Künstlerschaft Ende 1902, bereits zwei Jahre später erneut eine große Ausstellung, jetzt eine deutscher und europäischer Gegenwartskunst, zu realisieren.

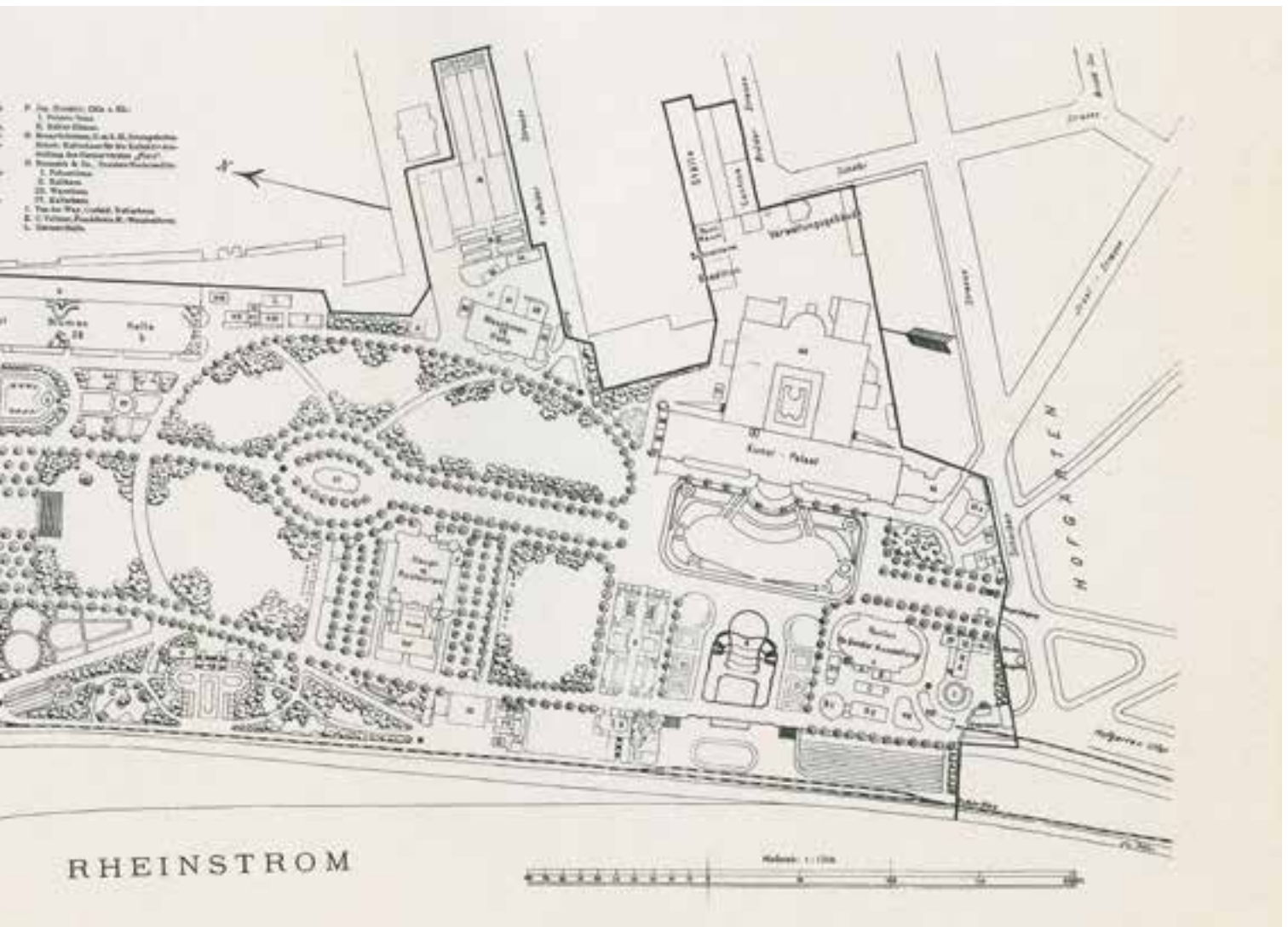
1903 fällt die Entscheidung, auch die Gartenkunst in die Ausstellung mit aufzunehmen. Die Fachzeitschrift *Die Gartenkunst* ist hoch erfreut. Eignet sich ihrer Meinung nach „das unmittelbar am Strom gelegene, terrassenförmig aufsteigende Gelände vorzüglich für die Vorführung des Gartenbaues, der Blumenkultur, Gemüsezuht, der Vorführung des Obstbaues und anderer Zweige der Gartenkunde“.

Mehr noch zeigt der Name *Kunst- und Gartenbauausstellung*, dass der Gartenbau als

Leistungsschau der rheinisch-westfälischen Gartenbaubetriebe und die Gartenarchitektur – gleichberechtigt neben der Kunst – der Ausstellung ihren Stempel aufdrücken sollen.

Für die Ausgestaltung des Geländes wird ein Ideenwettbewerb unter Gartenarchitekten ausgelobt, mit dem Ziel, der „Gesamtordnung der Ausstellung ein vollkommen künstlerisches Ansehen“ zu verleihen. Der 1. Preis geht an Hermann Robert Jung, Stadt-Obergärtner in Köln, der 2. Preis an den Düsseldorfer Gartenarchitekten Reinhold Hoemann (1870 – 1961). Die Realisierung erfolgt unter der Leitung des Hamburger Gartenarchitekten Rudolf Jürgens (1850–1930), der bereits von der Hamburger Gartenbauausstellung 1897 bekannt war.⁶

Der endgültige Plan zeigt eine Gliederung des Ausstellungsgeländes, wie sie in den Wett-



**Internationale Kunstausstellung
und große Gartenbau-Ausstellung
Düsseldorf 1904**

Ausstellungsplan und Eingangsportal
(zeitgenössische Ansichtskarte)

bewerbsbedingungen gefordert war: einen künstlerisch gestalteten Bereich vor dem Kunstpalast und einen Anlagenteil, der zwar in die Gesamtstruktur eingebunden ist, im Detail jedoch von den Einzeldarbietungen bestimmt wird. Diese Bereiche umfassen zusammen etwa die Hälfte der 1902 bestückten Ausstellungsfläche. Das nördliche und nordwestliche Areal nehmen Ausstellungshallen, Gewächshäuser, Baumschulquartiere und Präsentationsflächen für Produkte des Gartenbaues ein. Erhalten geblieben ist die Allee. Sie wird jetzt allerdings vor dem Kunstpalast zugunsten einer repräsentativen Schmuckanlage unterbrochen und dafür jenseits der hippodromförmigen Aufweitung weitergeführt. Wie die Fachpresse erfreut berichtet, hat sich die Gartenkunst „aus dem Rahmen des allgemeinen Gartenbaues gelöst“ und tritt nicht mehr wie bis dahin als „Anhängsel“ auf.



Adäquat zur künstlerischen Ausstellung im Kunstpalast präsentieren Planungsbüros und Städte anhand einer umfangreichen Schau ihre neuesten Gärten und Grünanlagen. Wechselnde Pflanzensortimente und -arrangements in Hallen und Freiland ziehen mit ihrer Farbenpracht und Vielfalt Besucherinnen und Besucher an.⁷

Uneingeschränktes Lob findet der Japanische Garten – gestaltet vom Düsseldorfer Gartenarchitekten Reinhold Hoemann, obwohl die Berichterstattung im Vorfeld schon „aus Yokohama Anmeldungen zur Einrichtung von japanischen Originalgärten mit echten Gartenhäusern etc.“ ankündigte. Hoemann präsentiert, das Gefälle zum Rhein ausnutzend, „streng nach japanischem Vorbild“ (ein Foto des Fukiage-Parks in Tokyo soll als Vorlage gedient haben) einen Garten, in dem Felsen, Wasser, japanische Flora, Teehaus, Bambusbrücke und Steinlaternen zu Naturbildern komponiert sind, die den Geschmack von Publikum und Fachwelt treffen.

Ein weiterer Publikumsmagnet ist der direkt benachbarte Garten von Peter Behrens (1868 – 1940), Direktor der Kunstgewerbeschule Düs-

seldorf, und Konrad Bartels, Gartenarchitekt aus Köln. Beifall findet er jedoch wenig – „viel besucht, viel kritisiert und wenig verstanden“ resümiert Fritz Zahn, Gartenkunst-Lehrer an der Königlichen Gärtnerlehranstalt Dahlem in der *Gartenkunst*. Polemisch beschreibt Max Hesdörffer in der *Gartenwelt* den nach seiner Meinung „faden Garten“, den er eher „einer Fastnachtslaune entsprungen“ sieht: „Ein Rechteck schließt sich an das andere an, streng abgegrenzt durch steif geschnittene Hecken. In jeder so hergestellten Heckenkiste steht eine tönernen Vase mit langem Halse. Dann folgen rechtwinklige Beete mit höchst komischer Bepflanzung“. Kritisiert werden weiterhin der „halbverhungerte Bronzejüngling“, das tiefliegende rechteckige Bassin, das Fehlen von schattenspendenden Bäumen mit der zusammenfassenden Einschätzung: „Einem solchen Vorbild wird kein Gartenbesitzer mit gesunden Sinnen folgen.“ Obwohl differenzierter in der Beschreibung der Anlage und vorsichtiger im Ton der Kritik kommt der Berichtersteller für *Die Gartenkunst*, letztendlich zu einer ähnlichen Befürchtung, „daß sich wohl wenige finden werden, denen der Besitz eines solchen Gartens erstrebenswert erscheinen möchte“.⁸



Hesdörffer ist sich sicher, dass „wenn die Gärten, wie sie sich die Herren Lichtwark, Schultze-Naumburg und Landbauinspektor Muthesius vorstellen, ähnlich ausfallen wie das Machwerk in Düsseldorf, dann haben wir freilich nicht zu befürchten, daß die neue Richtung auf Kosten des deutschen Landschaftsgartens festen Fuß faßt.“ Diese Prophezeiung sollte sich jedoch nicht erfüllen. Denn kurz nach Abbau der Ausstellung relativiert sich die Beurteilung der Behrens-Bartels-Anlage. In einem Bericht der *Gartenkunst* heißt es: „Man mag von seinem Standpunkt aus die Anlage beurteilen, wie man will, niemand wird jedoch bestreiten können, daß sie sehr wertvolle Fingerzeige enthält und unbedingt zum Nachdenken anregt.“⁹

Im Rückblick weiß man, dass von dieser Gartenbauausstellung, insbesondere von dem ursprünglich viel geschmähten Behrens-Bartels-Garten, wichtige Impulse für die gesamte Gartenarchitektur ausgingen, die auch eine direkte Auswirkung auf die nachfolgende Gestaltung des Geländes haben sollten.

Postkartenmotive von der Internationalen Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf

Alpiner Felsengarten, Japanischer Garten und Hauptblumenhalle (von links), 1904



Kaiser-Wilhelm-Park
Turnfest, 1908

Kaiser-Wilhelm-Park – ein öffentlicher Park auf dem Ausstellungsgelände

Nach Abbau der Ausstellung entscheidet der Düsseldorfer Rat, auf dem Gelände einen öffentlichen Park anzulegen, der zu Ehren des obersten Regenten im Deutschen Reich *Kaiser-Wilhelm-Park* heißen soll.

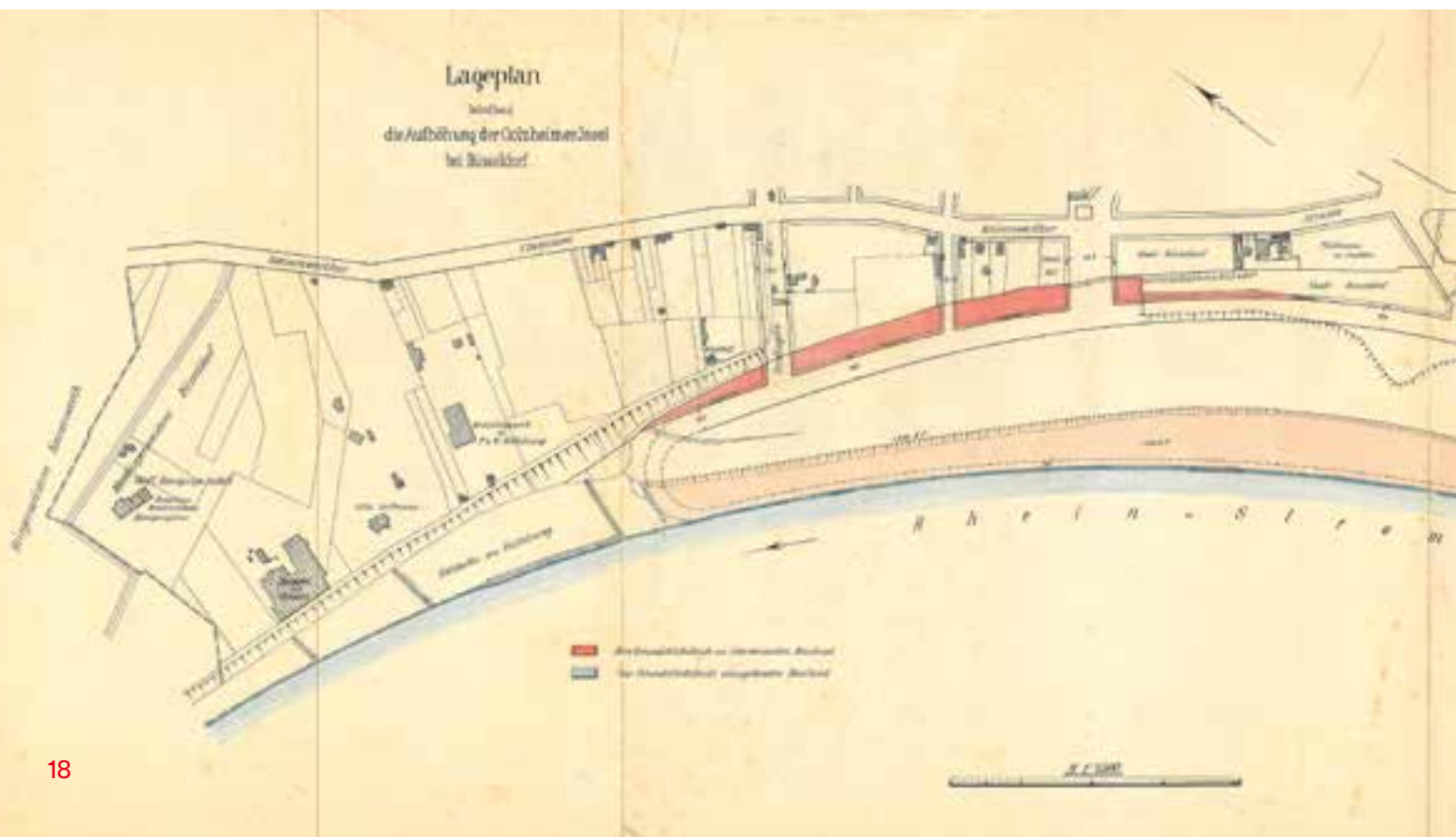
Im April 1905 schreibt die Stadt einen Wettbewerb aus, entsprechend dessen Auslobung sich der Park, „*ungezwungen an den Hofgarten anschließen*“, doch aufgrund seiner Lage am Rhein und mit Blick in die niederrheinische Uferlandschaft auf der anderen Flussseite, einen eigenen Charakter erhalten soll. Einschließen soll die Anlage Plätze für Volks- und Sportspiele sowie Tennisplätze und einen Reitplatz, dazu ein Restaurant. Weiterhin muss zwischen Reit- und Radwegen unterschieden werden. Für Terrainhöhen, Böschungen und Bepflanzung wird auf die Einhaltung der wasserbehördlichen Vorgaben verwiesen. Besondere Erwähnung in der Auslobung findet der Bereich vor dem Kunstpalast und einem weiterhin geplanten Regierungsgebäude.¹⁰

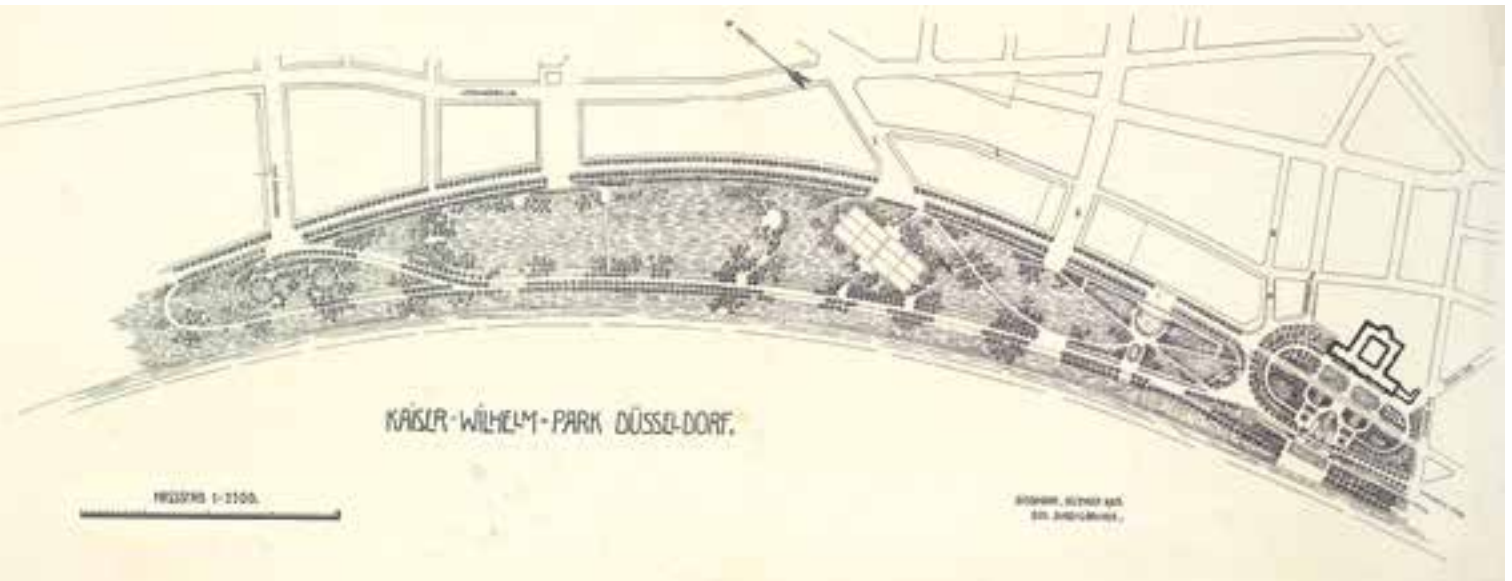
Keiner der Entwürfe überzeugt die Jury restlos, sodass sie drei gleiche Preise an die Gartenarchitekten Ernst Finken (Köln), Reinhold Hoemann (Düsseldorf) und Gebrüder Siesmayer (Frankfurt) vergibt. Hoemann wird mit der Bearbeitung beauftragt und entwirft einen Park im landschaftlichen Stil. Ein beständiges Element ist die Allee, die nach Norden verlängert wird, das Hippodrom ist jedoch verschwunden. Von den geforderten Spiel- und Sportanlagen enthält der Plan lediglich dicht umpflanzte Tennisplätze in Höhe der Homberger Straße. Andere Sport- und Spielflächen lassen sich nicht ersehen. Vor dem Kunstpalast liegt wieder ein repräsentatives Beet, gefasst von Baumreihen. Doch auch dieser Plan wird nicht ausgeführt.

Ende 1905 genehmigt die Rheinstrombauverwaltung die Aufschüttung des Geländes – des Uferstreifens um drei Meter und des sich anschließenden Bereichs bis zur Cecilienallee um sechs Meter –, knüpft die Genehmigung

allerdings an die Bedingung, dass die Stadt Düsseldorf zeitgleich „als Ersatz für den Verlust an Hochwasserquerschnitt [...] das gegenüberliegende linke Ufer [...] auf ihre Kosten“ nach den Vorgaben der Behörde abgraben und dauerhaft erhalten muss. Auch die Bepflanzung der aufgeschütteten Flächen im Überflutungsbereich ist genau geregelt: Erlaubt sind nur hochstämmige Bäume in großem Abstand, verboten hingegen dichte Strauchpflanzungen.¹¹

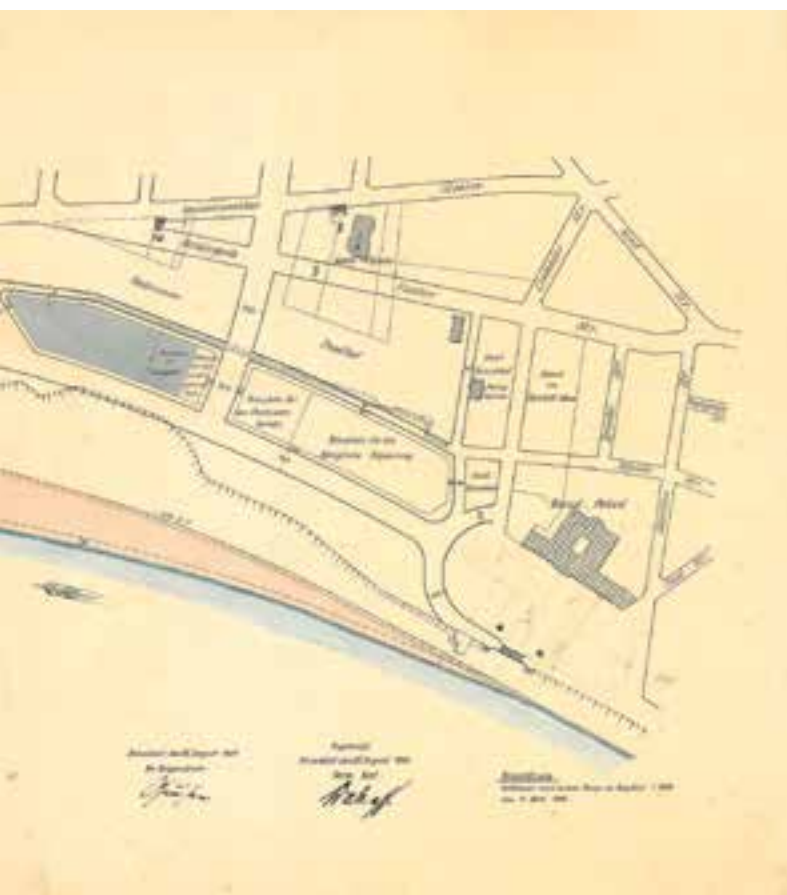
Als 1906 Walter von Engelhardt seinen Dienst als erster Gartendirektor Düsseldorfs antritt, überarbeitet er den vorliegenden Entwurf. Der Bereich vor dem Kunstpalast wird, einem (barocken) Parterre ähnlich, formaler. Vor allem kommt von Engelhardt der Forderung nach, Sport- und Spielplätzen einzurichten. Er belässt die Tennisplätze an der von Hoemann vorgesehenen Stelle und fügt weiterhin zwei hippodromförmige Flächen ein.





Kaiser-Wilhelm-Park
Entwurfsskizze,
Dezember 1905

**Vorgaben zur Erhöhung
der Golzheimer Insel**
August 1905

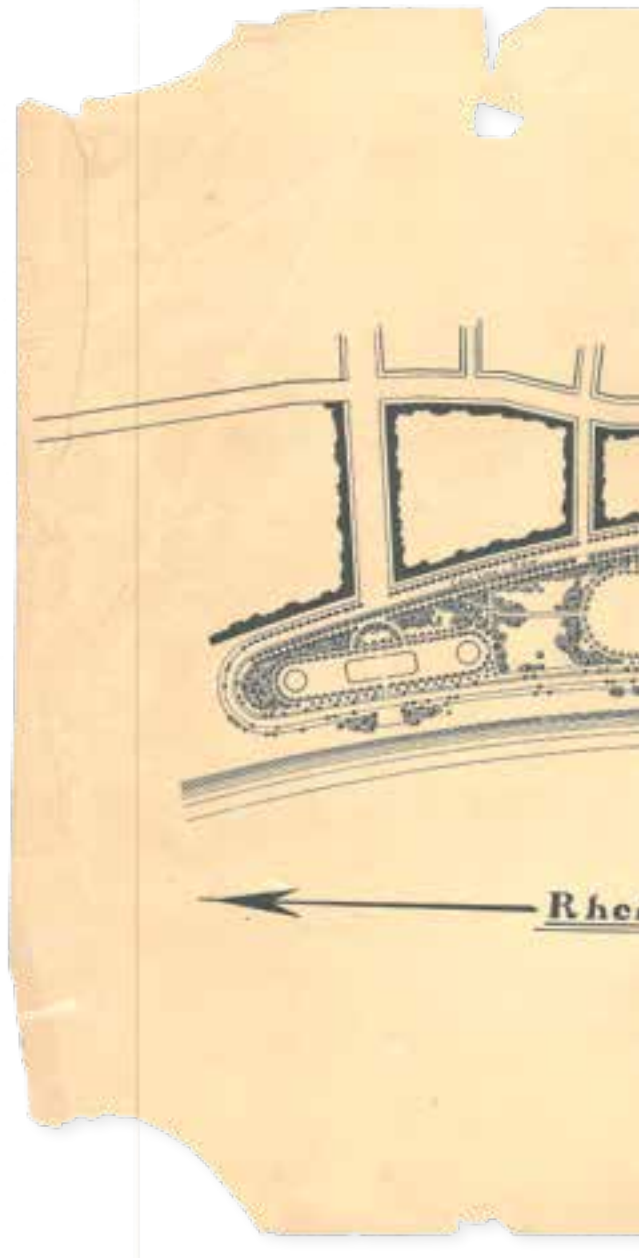


Ein Plan von 1910, der im Wesentlichen dem Engelhardt'schen Entwurf von 1906 entspricht, weist diese als Spielwiese und Reitanlage aus, dazwischen eine quadratische Rasen-Hockey Fläche. Am Ufer des Rheins plant von Engelhardt einen Yacht- und einen Sporthafen.

In Anlehnung an die Rheinuferlandschaft charakterisieren, wie von der Rheinstrombauverwaltung gefordert, Wiesen mit wenigen eingestreuten Bäumen die untere Ebene, während im höher gelegenen Teil Alleen und Baumgruppen, um die Spiel- und Sportflächen auch dichte Rahmenpflanzungen im Wechsel mit offenen Rasenflächen ein vielfältiges Bild vermitteln. Den Vorplatz des Kunstpalastes zieren, wie schon früher, repräsentative Schmuckbeete, die in symmetrischer Anordnung auf das Gebäude ausgerichtet sind. Auch bildet die Rosskastanienallee, welche die 1906 angelegte Cecilienallee nun auf der gesamten Länge des Parks begleitet, weiterhin dessen Abschluss zur städtischen Bebauung. Eine Unterbrechung der Baumreihe dort, wo Straßen auf den Park zulaufen, zeigt lediglich der Plan von 1906, spätere nicht mehr.

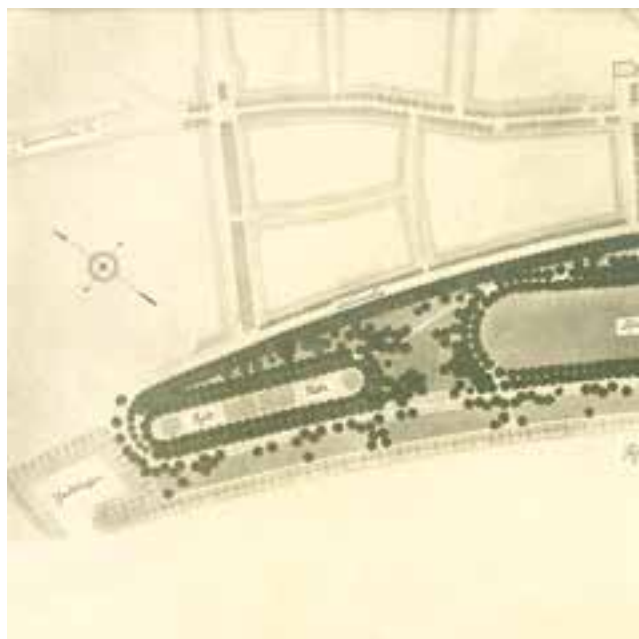
Kaiser-Wilhelm-Park
Entwurf von Engelhardt
Juni 1906

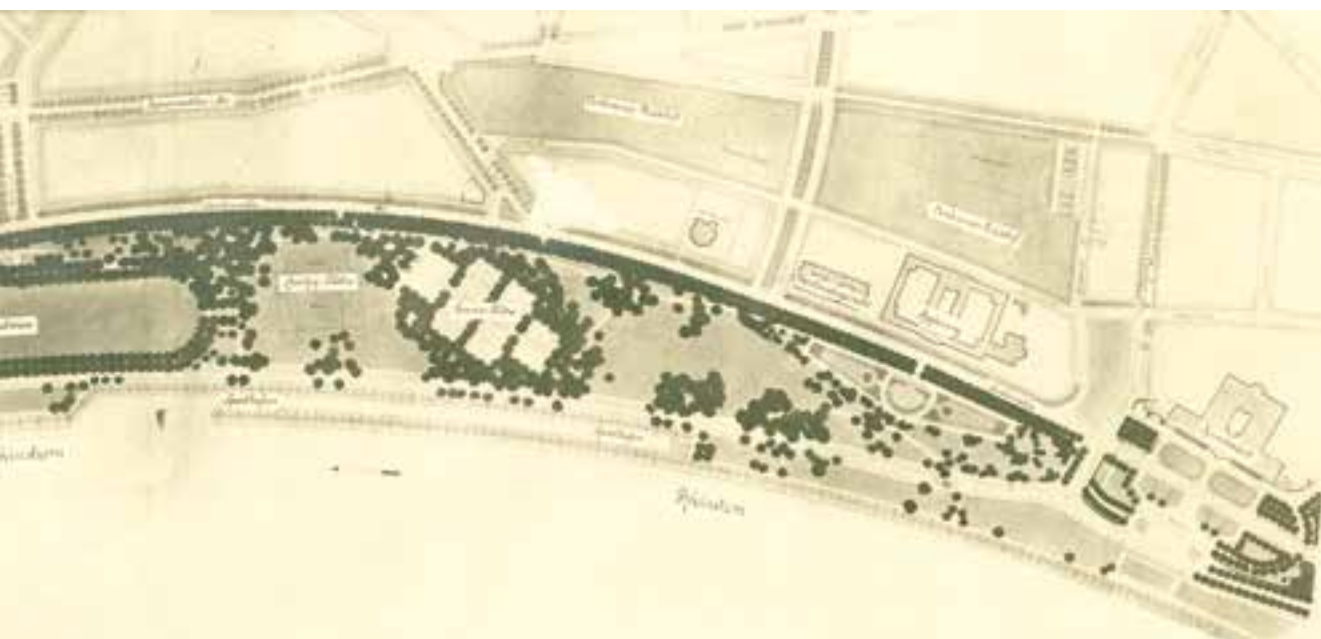
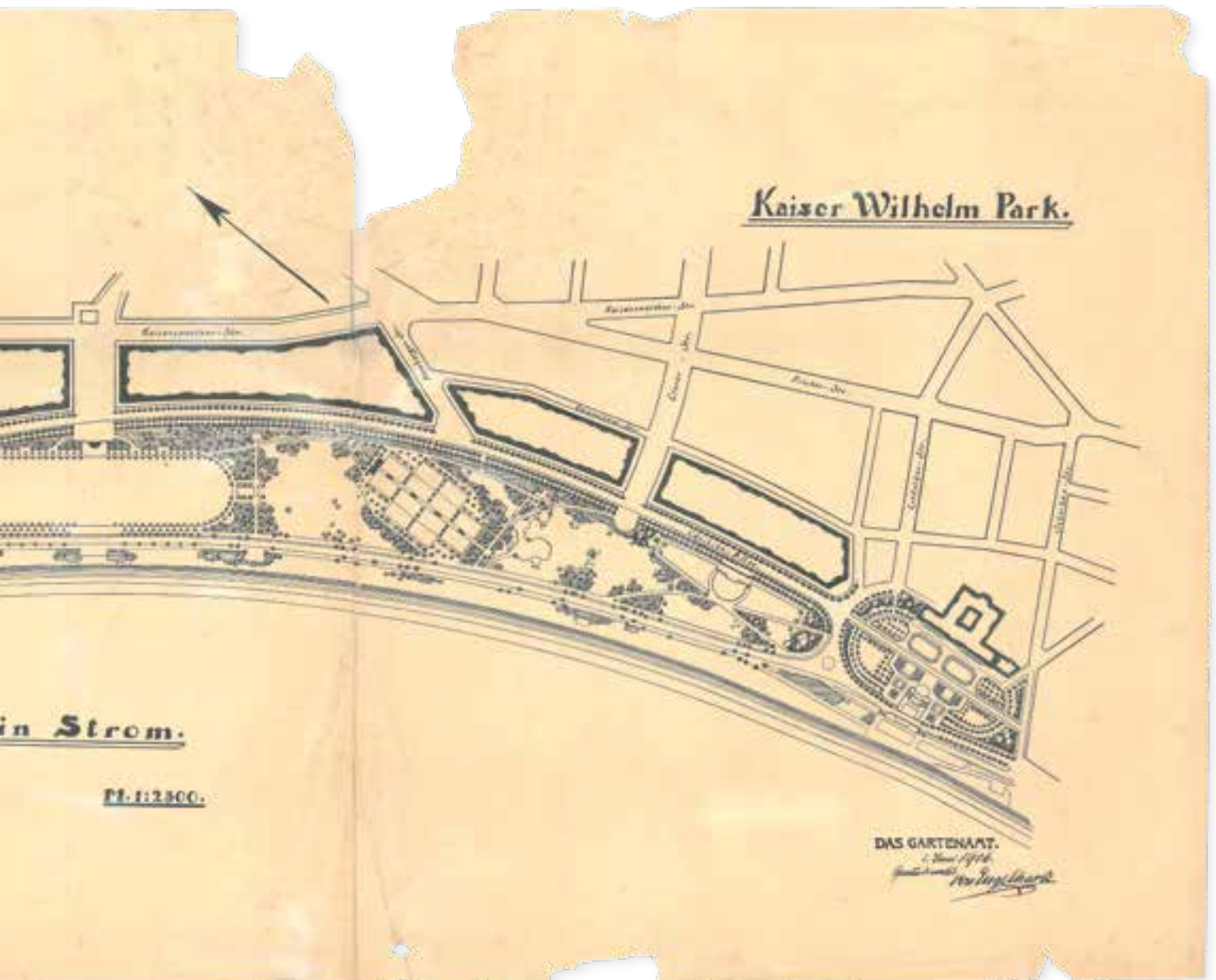
Stadtplanausschnitt 1909



**Das aufgeschüttete und
befestigte Rheinufer**
nach 1905

Kaiser-Wilhelm-Park
Entwurf von Engelhardt
1910





Auswirkungen auf die Gestaltung des Parks hat auch der Bau der Königlich Preußischen Regierung in Düsseldorf (heute Bezirksregierung) sowie des benachbarten Oberlandesgerichts, die beide zwischen 1907 und 1911 im Stil des Neobarocks an der Cecilienallee entstehen. Schon vor Baubeginn des Regierungsgebäudes hat von Engelhardt ähnlich wie vor dem Kunstpalast auch vor dem entstehenden Bau symmetrische Schmuckbeete geplant. Vergleicht man den Entwurf von Engelhardts von 1906 mit Plänen von 1910 und 1911, so erkennt man, dass sich diese nur in Nuancen unterscheiden. Daher ist davon auszugehen, dass der Kaiser-Wilhelm-Park im Wesentlichen so realisiert wurde. Keine Auskunft geben die Pläne, die nur generalisierend Alleen, Baumgruppen und Solitärs darstellen, über verwendete Gattungen und Arten. Auch lassen sich anhand der zeichnerischen Darstellung nicht die unterschiedlichen Geländeebenen und die damit zusammenhängenden, teils sehr steilen Böschungen ablesen.

Diese Informationen vermitteln Detailpläne aus den Jahren 1912 und 1913. Erstere zeigen

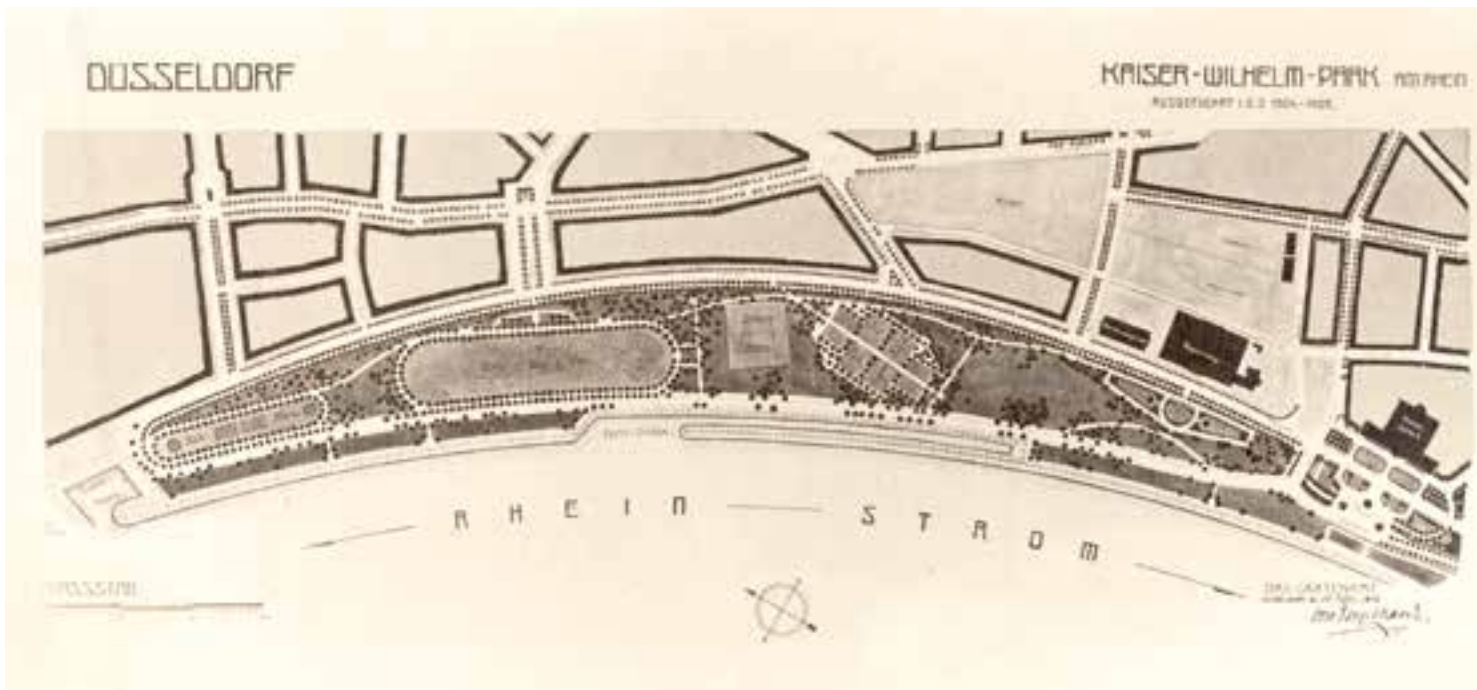
den Verlauf der bereits vorhandenen Bewässerungsleitungen, einschließlich der Verteilung von Hydranten und Brunnen im Park. Farblich unterschieden sind geplante Ergänzungen vor allem in den intensiv genutzten Sportflächen.

Die beiden Pläne von den Ausschnitten vor dem Regierungsgebäude und dem Oberlandesgericht zeigen die Form der Schmuckbeete, den Verlauf von Hecken und die Standorte von Solitärs und Alleebäumen, zudem unterscheiden sie Rasen und Wege. Erstmals ist ein gesonderter Reitweg in der Allee entlang der Cecilienallee sowie ein weiterer in der Rheinpromenade eingezeichnet. Vor allem aber sind diesen Plänen Treppenanlagen und Böschungen und damit die Höhenlagen einzelner Parkteile zu entnehmen. Von beiden Gebäuden führt jeweils eine Treppe zu den Schmuckbeeten hinunter. Vom Regierungsgebäude aus geht es noch einmal über eine Treppe weiter in den Park zur tiefer liegenden Promenade hinab. Damit bestätigt sich, dass der Park auf den von der Strombauverwaltung genehmigten Ebenen entstanden ist.

Kaiser-Wilhelm-Park
Entwurf von Engelhardt
Februar 1911



**Schmuckbeete vor
Oberlandesgericht
(links) und Regierungs-
gebäude (rechts)**
Detailpläne, August 1913

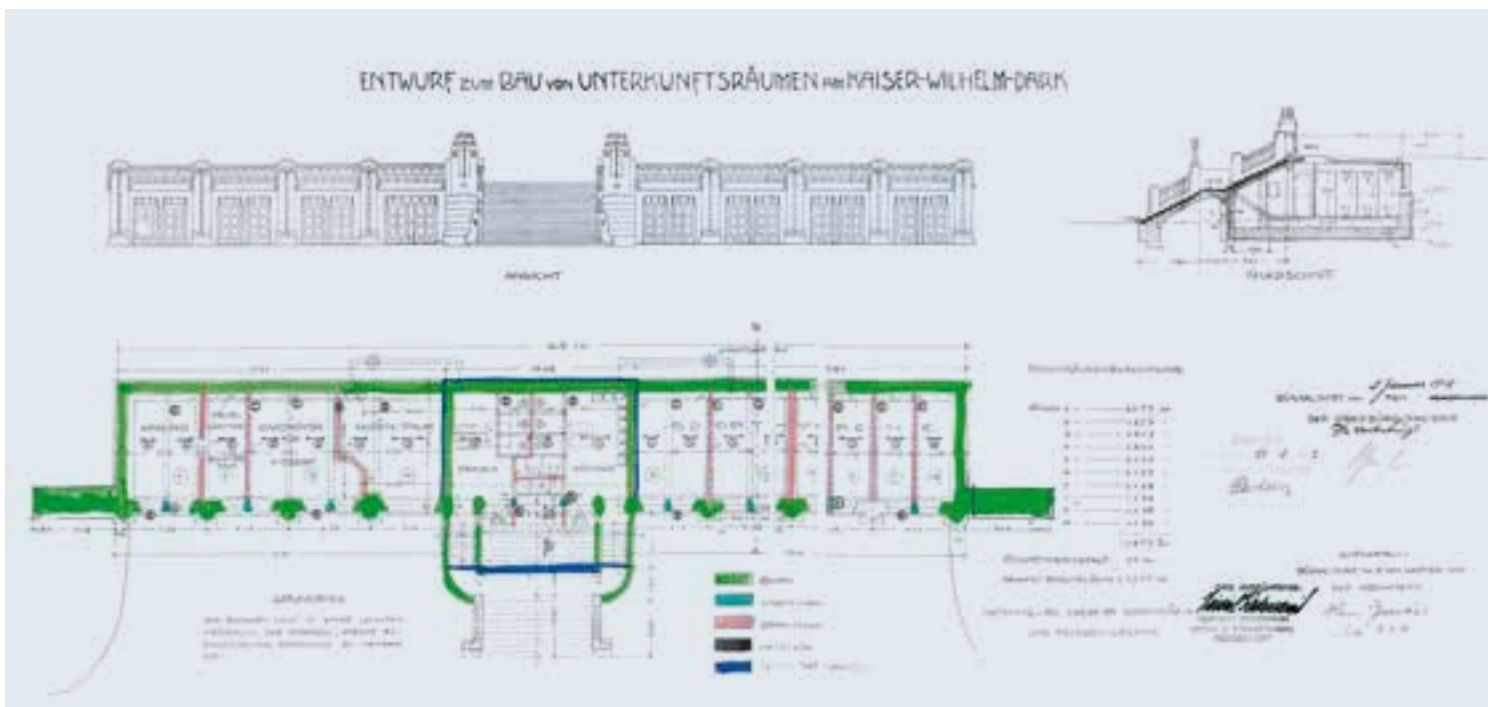


Den großen Höhenunterschied zwischen dem Park und der Cecilienallee nutzt die Stadt Düsseldorf, um in die Böschung ein Gebäude einzufügen, in dem Toiletten und Umkleiden für die im Park spielenden Sportvereine sowie Räume für Gärtner und das Aufbewahren von Werkzeug und Materialien untergebracht werden. Das langgestreckte Bauwerk wird in der Mitte durch eine breite Treppe geteilt, über die man vom Golzheimer Platz aus den tiefer gele-

genen Park erreicht. Zu diesem öffnet es sich über bodentiefe Fenster. Eine steinerne Balustrade krönt das Gebäude und bildet zugleich den Abschluss des Golzheimer Platzes.

Ein Vermerk des Architekten auf dem Grundrissplan weist besonders darauf hin, dass das „Bauwerk [...] in einer leichten Krümmung der Strasse [liegt], worauf bei Ausführung Rücksicht zu nehmen ist“.

Gebäude in
der Böschung
September 1911



Parkpflegewerk Rheinpark

**Kaiser-Wilhelm-Park und
Hofgarten sind zu einem
Grünzug verschmolzen**
Kartenausschnitt, 1911



Einen Eindruck, wie die Parkanlage kurz nach ihrer Fertigstellung aussah, geben Fotos und Postkarten aus der Zeit. Sie alle zeigen den Park von Süden aus, im Vordergrund der Hofgarten, über den der Blick zum Kunstpalast

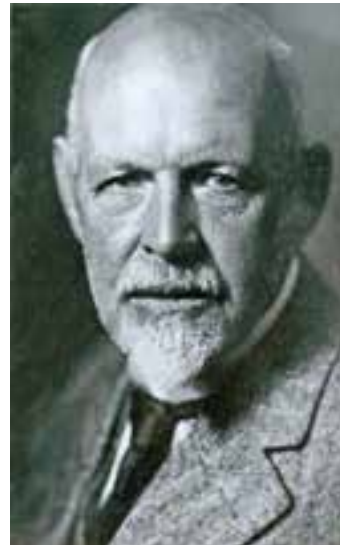
geht. Die dortigen Schmuckanlagen sind von Bäumen verdeckt, die – bereits 1902 gepflanzt – im Vergleich zu den frisch gesetzten Allee-bäumen entlang der Promenade schon eine stattliche Größe haben. Dominant auch die beiden Kaiser-Säulen aus dem Jahr 1902, die 1925, vermutlich aus politischen Gründen,

Südliche Parkansicht
mit Regierungsgebäude (links)
und Kunstpalast (Mitte), 1912





Vom Ausstellungsgelände zum öffentlichen Park



**Gartendirektor
Walter von Engelhardt**
1864 – 1940

niedergelegt werden. Auf der Promenade lässt sich die Unterteilung in eine breite Fahrgasse für Kutschen und Pferdebahnen sowie einen schmaleren Fußweg unterscheiden.

Gelungen ist auch die städtebauliche Einbindung. Wie der Wettbewerb gefordert hatte,

sind Hofgarten und Kaiser-Wilhelm-Park, verbunden durch den intensiv gestalteten Bereich vor dem Kunstpalast, zu einem großen Grünzug verschmolzen, der von der Innenstadt bis in den nördlichen Stadtteil Golzheim reicht.

Siegessäulen und Industriebrunnen im Hintergrund (errichtet 1902) um 1920



Erneute Ausstellungen und
Einschränkungen in der Parknutzung

Doch kaum ist der Park hergerichtet, wird die nächste Ausstellung geplant – anlässlich der hundertjährigen Zugehörigkeit der Rheinprovinz zu Preußen im Jahr 1915 soll sie „100 Jahre Kultur und Kunst“ präsentieren. Und wieder gehört der Kaiser-Wilhelm-Park, neben dem Garten vor dem Kunstpalast und dem Hofgarten, zu den Grünanlagen, die für die Ausstellung zur Verfügung gestellt werden.

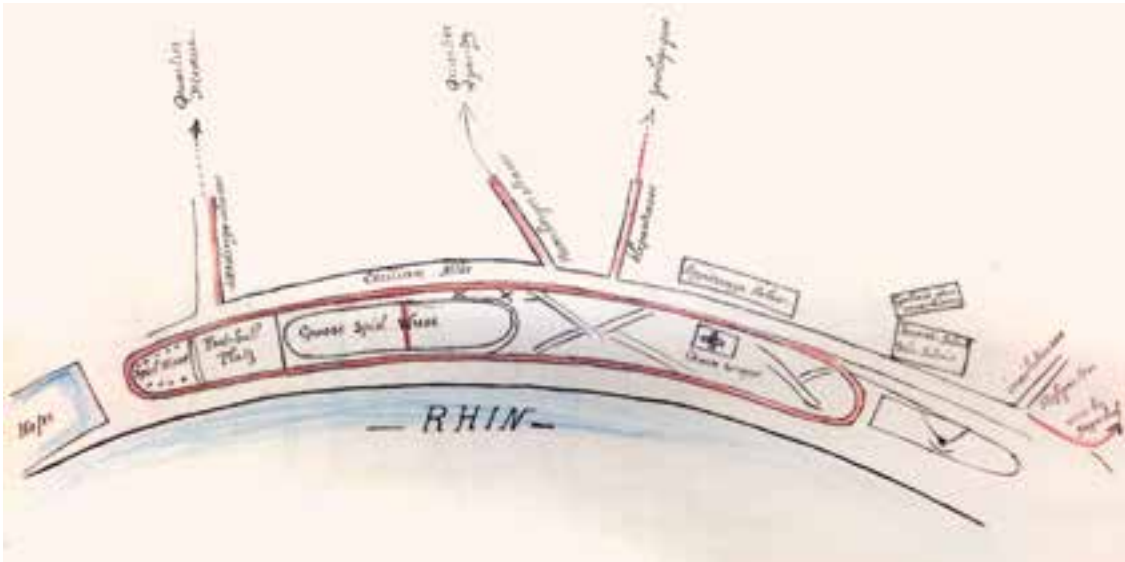
Unter der Gesamtleitung von Fritz Roeber (1851–1924), dem Direktor der Kunstakademie, der baulichen Gesamtleitung von Architekt Professor Wilhelm Kreis (1873–1955) so wie einem fachlich besetzten Bauausschuss wird ein Konzept für das Ausstellungsgelände entwickelt, das „in architektonischer, gärtnerischer und städtebaulicher Sicht etwas Hervorragendes bieten“ sollte.¹²

Betrachtet man den Plan, bleibt vom Kaiser-Wilhelm-Park kaum etwas übrig. Auffallend der von Kreis und Becker entworfene gewaltige Festplatz mit dem Hauptrestaurant, einem 62 Meter hohen Turm als Wahrzeichen der Ausstellung, sowie einer Leuchtfontänenanlage, „die wohl das umfangreichste Werk dieser Art dargestellt hätte“. Doch die Vorbereitungen werden durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen, das Gelände verwildert. Erst nach Kriegsende wird der Park wieder in Pflege genommen.

Als 1921 Reparationszahlungen Deutschlands, wie sie im Versailler Vertrag festgeschrieben waren, ausbleiben, besetzt Frankreich das Ruhrgebiet und das Rheinland. Jetzt gibt die französische Besatzung auch bei der Nutzung des Kaiser-Wilhelm-Parks, den sie selbst als *Parc de Guillaume 1er* bezeichnet, den Ton an.

Große Ausstellung
Düsseldorf 1915
Lageplan





**Parknutzung durch
die französische
Militärregierung**
Zeitgenössische
Skizze, 1921

In einem Schreiben teilt sie der Stadtverwaltung mit, dass der Park „*prinzipiell*“ der Zivilbevölkerung zur Verfügung stehe, um anschließend zeitliche und partielle Einschränkungen vorzuschreiben, die dem Militär Vorrang einräumen. Wie in einem Besprechungsprotokoll zwischen dem französischen Waffenkommandeur und der Stadtverwaltung vermerkt, werden Teile der Anlage nach den Wünschen der Besatzungsmacht verändert: Die Tennisplätze verschwinden zugunsten einer Rasenfläche für

Fußball, die große hippodromartige Spielwiese wird uneingeschränkt freigegeben.

Zudem wird auf Betreiben des französischen Kommandanten, innerhalb von zwei Wochen „die Reitbahn der Cecilienallee derart wiederhergestellt, dass sie um den Kaiser-Wilhelm-Park einen Kreis bilden wird“.¹³ Der Verlauf des etwa zwei Kilometer langen Weges ist in einer Skizze dargelegt, die offensichtlich aus französischer Hand stammt.



**Kaiser-Wilhelm-Park
mit Trambahnanschluss**
Ansichtskarte, 1917

Nach Abzug der Franzosen nimmt die Düsseldorfer Bevölkerung den Park wieder in Besitz. Dabei verfolgt Gartendirektor von Engelhardt die zunehmende Praxis, den Park uneingeschränkt für Sport und Spiel zu nutzen, mit Skepsis. Wohl befürwortet er eine Öffnung des Parks für alle erholungsuchenden Bevölkerungsschichten, fürchtet jedoch, „*dass sportliche Uebungen sich nicht auf die Sportwiese beschränken werden, sondern dass überall von kleineren Gruppen Fußball u. a. gespielt wird. Es werden Löcher und Unebenheiten entstehen, kurz, der Kaiser-Wilhelm-Park wird in Kürze keinen Anspruch mehr auf den Namen ‚Park‘ haben können*“.¹⁴

Insbesondere verwehrt er sich gegen den Gebrauch der Grünfläche als Gelände für Volks- und Schützenfeste mit der Feststellung: „*Volkswiese und Park sind eben zwei ganz verschieden, gärtnerische Gebilde auf ganz verschiedener Ranghöhe, weil bei dem einen lediglich Nutz- und Gebrauchszwecke (mit allergeringsten ästhetischen Anforderungen), bei dem anderen ästhetisch malerische Gesichtspunkte (mit Beschränkung des Nutzungszweckes auf einen sehr kleinen Teil des Geländes) im Vordergrund stehen*“.¹⁵

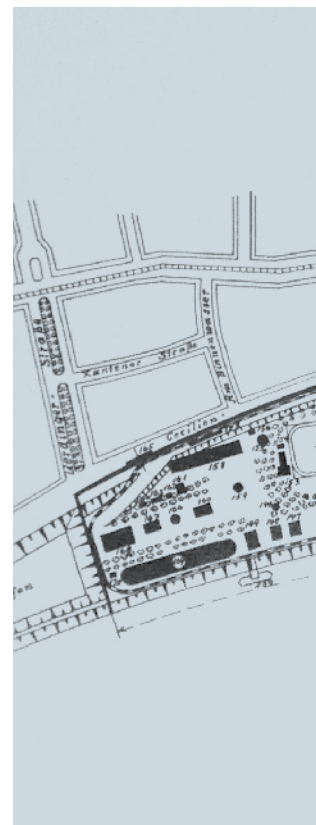
Hochwasser
unterhalb der Cecilienallee
1925



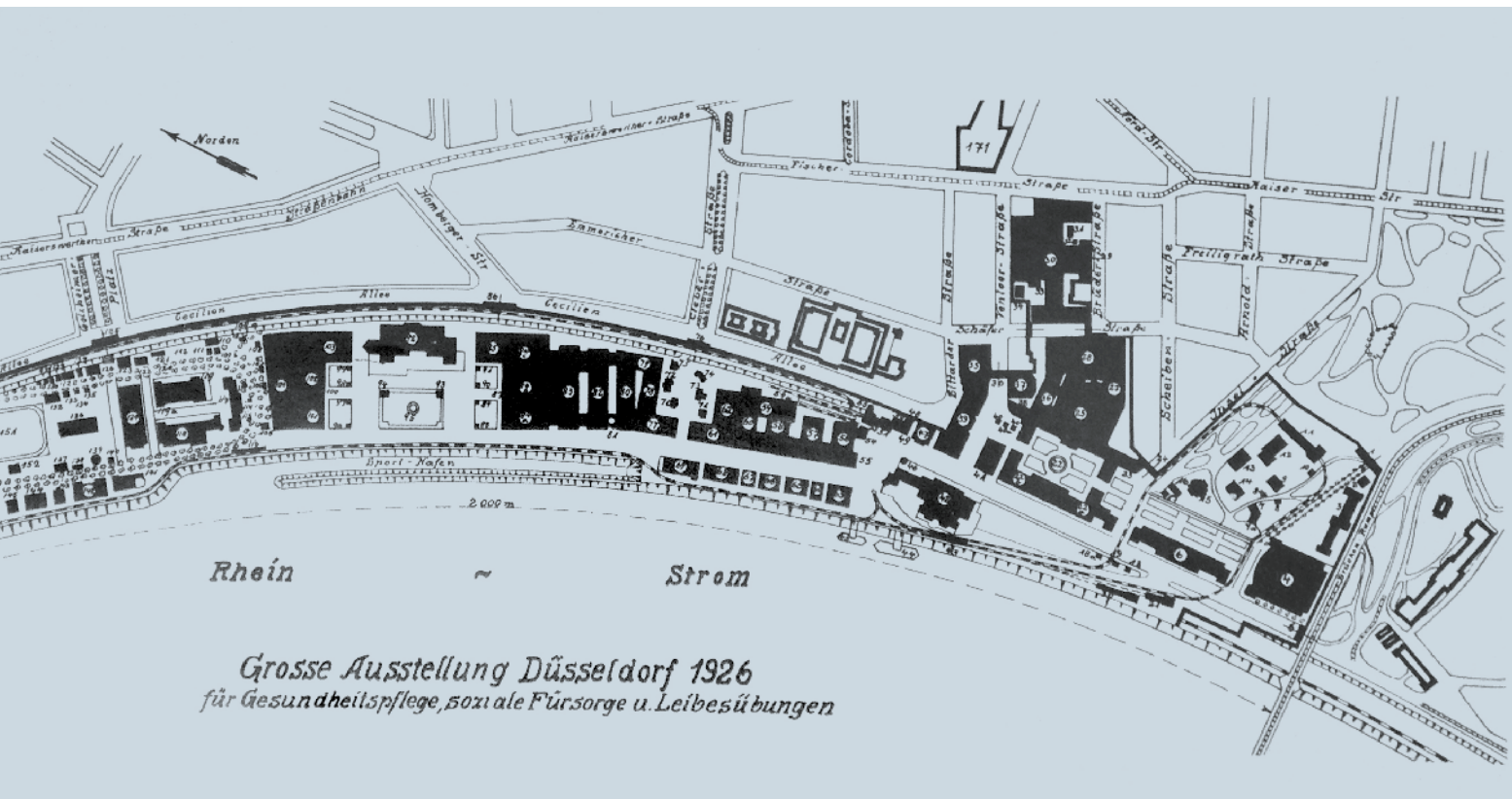
Im wirtschaftlichen Aufschwung der 1920er-Jahre plant Düsseldorf erneut eine Ausstellung, die *Große Ausstellung ‚Düsseldorf für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen‘*, kurz: *GeSoLei*. Sie findet vom 8. Mai bis zum 15. Oktober 1926 unter anderem wieder auf dem Gelände des Kaiser-Wilhelm-Parks statt, nachdem die Vorbereitungsarbeiten 1925 noch einmal wegen der Überflutung des Terrains durch Hochwasser unterbrochen werden mussten. Mit einer Ausstellungsfläche von 400.000 Quadratmeter und 7,5 Millionen Besuchern war sie die größte Messe in der Zeit der Weimarer Republik.

Leitender Architekt ist Wilhelm Kreis, der vor allem den Kunstpalast und sein Umfeld einer grundlegenden Umgestaltung unterzieht. In diesem Zug entsteht der im expressionistischen Baustil errichtete Gebäudekomplex *Ehrenhof* – heute Tonhalle, Rheinterrassen und NRW-Forum.¹⁶ Darüber hinaus sind zahlreiche namhafte Architekten mit Ausstellungsbauten beteiligt, zum Beispiel Max Taut und erneut auch Peter Behrens, der schon auf der Ausstellung 1904 mit seinem architektonischen Garten Aufsehen erregte.

Ausstellungshallen GeSoLei
mit Ehrenhof und Rheinterrasse
(vorne rechts), 1926



Ausstellungsplan
GeSoLei
1926



Auch Gartendirektor von Engelhardt wirkt an der Konzeption für das Ausstellungsgelände mit, kann jedoch aufgrund der massierten Ausstellungsbauten kein tragfähiges gartenkünstlerisches Konzept durchsetzen. Eine Ansichtskarte vom Gelände der GeSoLei zeigt, dass

vom Park lediglich die Rosskastanienallee entlang der Cecilienallee in ihrer Gänze erhalten ist, während ansonsten nur noch einzelne Bäume zu sehen sind, die meisten also offensichtlich den Ausstellungsgebäuden zum Opfer fielen.



Ausstellungsgelände
GeSoLei
mit Feuerwehrturm,
Regierungsgebäude und
Oberlandesgericht
(Bildmitte), 1926

Die Entstehung des Rheinparks nach dem Entwurf Walter von Engelhardts

Schon während der Ausstellung weist von Engelhardt die Stadtverordneten darauf hin, dass die Wiederherstellung des Parks sehr arbeits-, zeit- und kostenaufwändig sein würde. Nach Ende der Messe sieht sich der Gartendirektor einem „vollständig verwilderte[n] Gelände“ gegenüber, „das über ein Jahrzehnt lang nicht gepflegt“ wurde. Die alle paar Jahre stattfindenden Ausstellungen sowie die Intensivnutzungen durch die Volks- und Schützenfeste und auch die Veränderungen in der Besatzungszeit hätten dazu geführt, dass die Parkanlage ihren Charakter „vollständig verloren“ habe und „nur verhältnismäßig wenig bei einer Neuanlage mit benutzt werden kann“.¹⁷

Ein Luftbild von 1927, das im südlichen Teil völlig zerstörte Parkstrukturen zeigt, bestätigt diesen Eindruck. Zu sehen ist auch, dass im nördlichen Teil die Grundstrukturen noch erhalten sind, da die Hallen der GeSoLei vermutlich nicht so dicht standen.

Anhand mehrerer Kostenaufstellungen konkretisiert von Engelhardt die hohen Investitionen für das Herstellen von Wegen sowie das Herrichten von Rasen und Pflanzungen, die er mit 1 Million Mark veranschlagt – „das Ausgraben und Fortfahren der Betonfundamente der abgebrochenen Ausstellungsbauten, das Fortfahren des Abräumungsschuttes und das Entfernen der Wasser- und elektrischen Leitungen“ nicht eingerechnet.¹⁸ Auch hätten die wiederholten Überflutungen, insbesondere die gerade ein Jahr zurückliegende, den Mutterboden entweder ganz abgeschwemmt oder die verbliebene „Humusschicht durch mehrmalige starke Überflutungen durch Hochwasser sehr stark mit Sand durchsetzt“. Alles zusammen befördert das Ansinnen, das Parkgelände im Zuge einer Neuplanung noch einmal



aufzuschütten. Pläne dafür gab es schon vor der GeSoLei.

Mit Hilfe von Notstandsarbeiten beginnen 1927 die Maßnahmen zur Aufhöhung des Geländes. In diesem Zug wird auch der zur GeSoLei errichtete Feuerwehrturm niedergelegt. Das aufgeschüttete Terrain wird gegen den tiefer liegenden Uferweg, der auch weiterhin von Hochwasser überspült wird, durch eine vier Meter hohe Mauer gestützt. Parallel zu dieser verläuft oben eine sechs Meter breite Promenade und, von dieser durch eine Kan-

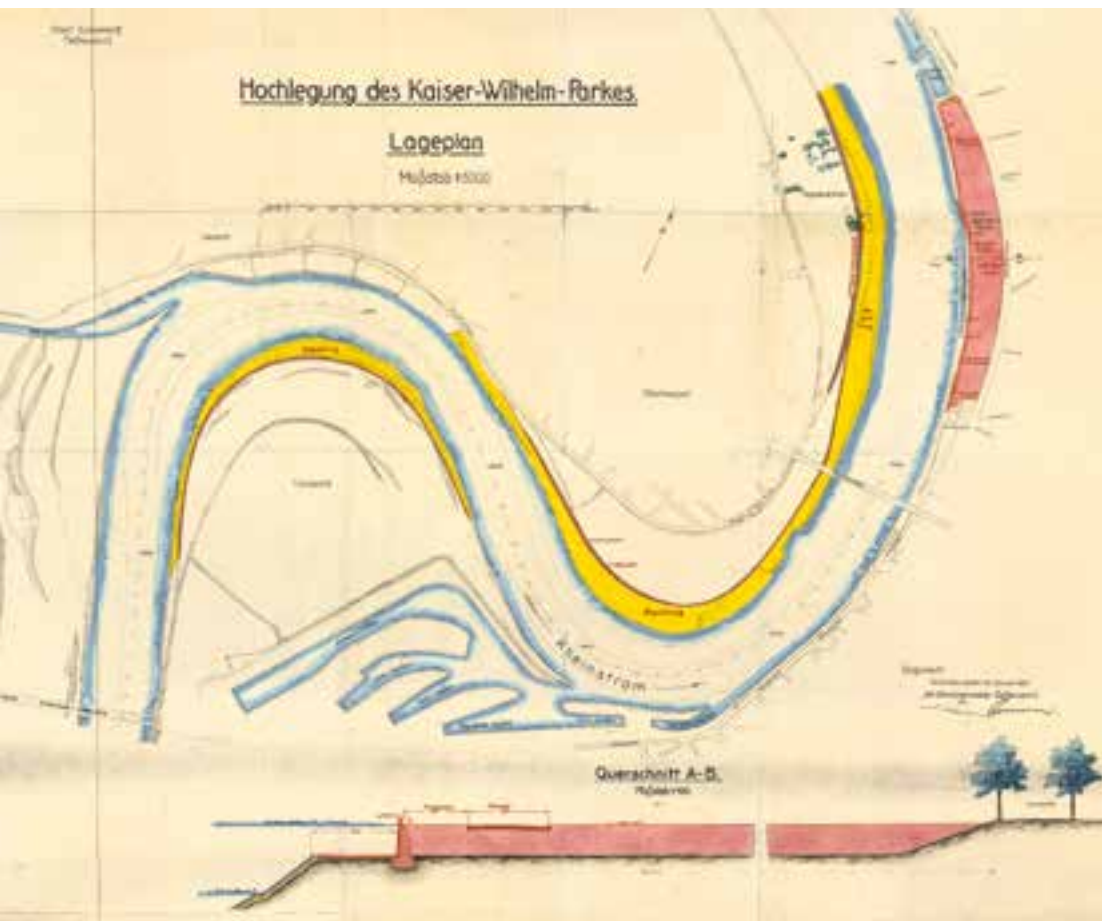


Rheinparkgelände
nach der Ausstellung
1927

teneinfassung getrennt, ein siebeneinhalb Meter breiter Fahrweg. Die vorher steile Böschung zwischen Park und Cecilienallee wird durch die Aufschüttung nahezu nivelliert. Damit verschwindet auch der Zugang zu den 1912/13 entstandenen Umkleiden und Räumlichkeiten für Gärtnerinnen und Gärtner. Die durch die Aufschüttung jetzt unterirdisch liegenden Räume werden über eine Treppe von oben zugänglich gemacht. Lediglich die Balustrade auf dem Niveau der Cecilienallee erinnert noch an das ehemalige Böschungsbauwerk.

Abriss des
Feuerwehrturms
1927





Hochlegung des
Kaiser-Wilhelm-Parks
Januar 1927

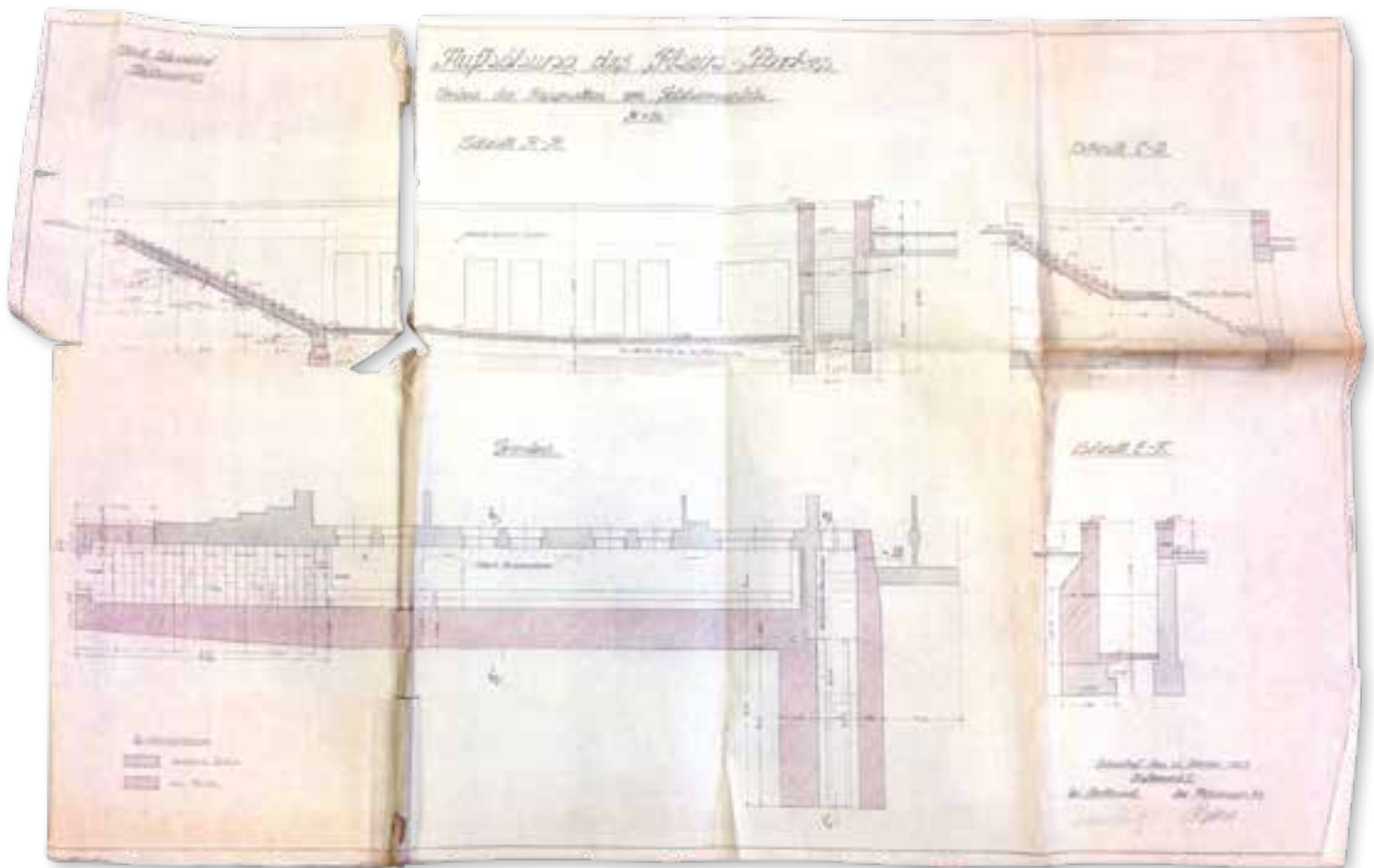
Umbau der Kasematten
am Golzheimer Platz
nach der Hochlegung
(Aufhöhung), Oktober 1927

Als die Arbeiten bereits begonnen haben, erscheint in den *Düsseldorfer Nachrichten* vom 11. Juni 1927 ein Artikel, in dem der Autor H. J. (vermutlich: Gartenarchitekt Harald Jensen) seine *Gedanken zur Rheinparkfrage* in eine allgemeine Beschreibung zur Funktion und Gestaltung städtischer Parks formuliert und aufruft, „mit regem Interesse und tieferem Verständnis die Parkpolitik der eigenen Stadt [zu] verfolgen und mehr Einfluß zu gewinnen such[en], wie bisher“. Noch ist er „auf Form und Inhalt unseres Rheinparks gespannt“.

Damit ist der Anfang einer hitzigen Debatte markiert, in deren Verlauf um Gestalt und Funktion des zukünftigen Rheinparks gerungen wird: Kritik an der Stadt, die angeblich nur einen Ausstellungspark will, die Befürchtung,

der neue Park würde die „Idee des Volksparks“ nicht treffen und „Ein Mahnruf in letzter Stunde“, in dem Architekten und Gartenarchitekten den Alleingang der Stadtverwaltung kritisieren und einen öffentlichen Wettbewerb fordern. Ein Kommentar widerlegt die Kritik, die Verwaltung habe hinter verschlossenen Türen entschieden und findet dagegen, die Gartenarchitekten seien „zu spät aufgestanden“.¹⁹

Betrachtet man die Debatte näher, wird deutlich, dass die Sorge um die Erfüllung der Bedürfnisse der Bevölkerung in erster Linie doch eher eine Kontroverse zwischen denen war, die eine landschaftliche Gestaltungsweise oder aber eine räumlich-regelmäßige vertraten, und auch ein Gegeneinander von freien Gartenarchitekten und Verwaltung.



Als der Gartendirektor im Sommerurlaub weilt, gelangt eine nicht autorisierte Entwurfsskizze an die Öffentlichkeit, eingebettet in einen weiteren Artikel, in dem Gartenarchitekt Harald Jensen „die Form des amtlichen Rheinparks“ einer vernichtenden Kritik unterzieht und seine Befürchtung äußert, der Park werde nicht bürgerfreundlich sein.²⁰

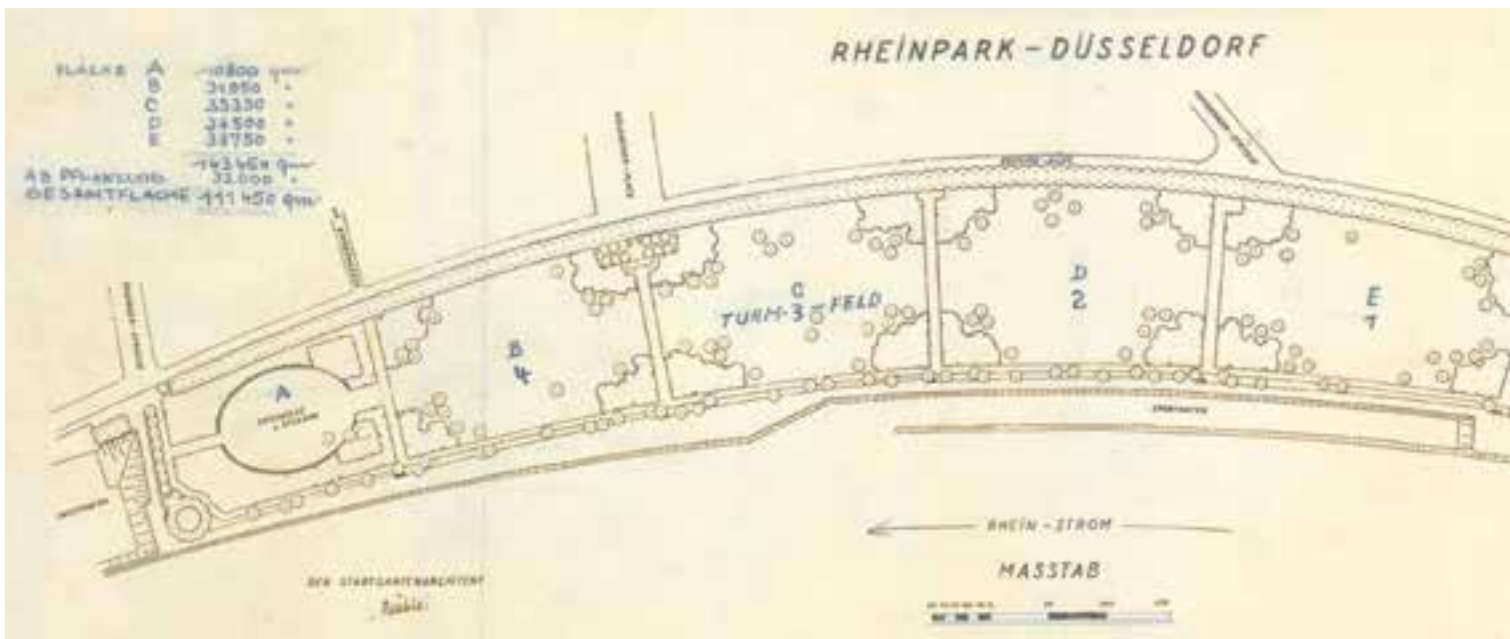
Von Engelhardt, von einem Mitarbeiter über die Zeitungsberichte informiert, setzt sich sofort hin und formuliert eine Denkschrift, in der er seinen Entwurf begründet. Darin macht der Gartendirektor deutlich, dass es seine Aufgabe war, einen Park zu schaffen, der auch weiterhin für kleinere Ausstellungen genutzt werden kann. Dafür bildet die gleichmäßige Gliederung durch Längs- und Querwege ein

stabiles Grundgerüst, das dazwischen Raum für unterschiedliche Nutzungen lässt. Weiterhin wird die Geradlinigkeit von den Wohngebieten zum Rhein hin – der einzige Aspekt, den auch Jensen aus städtebaulicher Sicht akzeptiert – mit dem Wunsch begründet, „dass fast jeder, der künftig zum Rheinpark geht, auf kürzestem Wege das Ufer des Stromes erreichen will“. Die Baumgruppen an den Ausgangs- und Endpunkten der Querwege sollen bereits beim Queren des Parks malerische Ausblicke rahmen. Der anhand der generalisierten Skizze als langweilig und deshalb hässlich kritisierte Grundriss werde in der Realität keine Eintönigkeit aufkommen lassen, da sich aufgrund des bananenförmig gebogenen Grundstücks durchaus Parkbilder auftun, die „sich beim Lustwandeln immer wieder

verändern“. Dem in den Kritiken wiederholt geforderten Volkspark mit vielerlei voneinander separierten Nutzungen in regelmäßig gestalteten Räumen erteilt von Engelhardt, wohl wissend um die Bedürfnisse der Stadtbevölkerung, für den Rheinpark eine Absage. Aus städtebaulichen Gründen sei dieser eher „ein grosszügiger Grünstreifen am Flussufer“, den Binnenräume nur zerstückeln würden. Zudem stehe die leicht gebogene Form des

Parks gegen eine axiale Ausrichtung und regelmäßig begrenzte Räume. Die weiten Rasenflächen sowie ein umpflanzter Bereich im Norden bieten sich den Düsseldorferinnen und Düsseldorfer für Spiel und Erholung an.

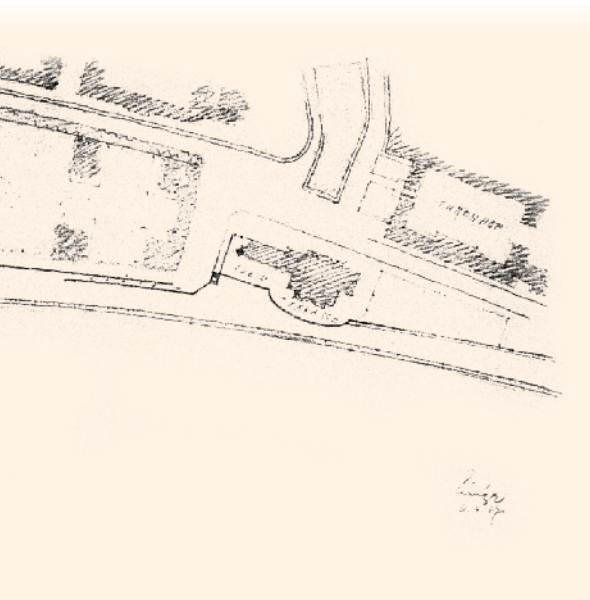
Die Denkschrift *Zur Rheinparkfrage* richtet von Engelhardt an den Bürgermeister mit der Bitte, sie an die Lokalpresse zu geben. Doch der Bürgermeister sucht einen anderen Weg,



seinem Gartendirektor den Rücken zu stärken. Von Engelhardt erhält nach Rückkehr aus dem Urlaub Gelegenheit, in der Stadtverordneten-Versammlung zu sprechen und scheint diese überzeugt zu haben. Denn im Herbst des Jahres gelingt es ihm sogar durchzusetzen, den Park nicht länger als Ausstellungsgelände vorzuhalten. Dem Verwaltungsbericht der Stadt Düsseldorf zufolge dauern die Arbeiten am Rheinpark bis 1930. Zahlreiche Pläne und

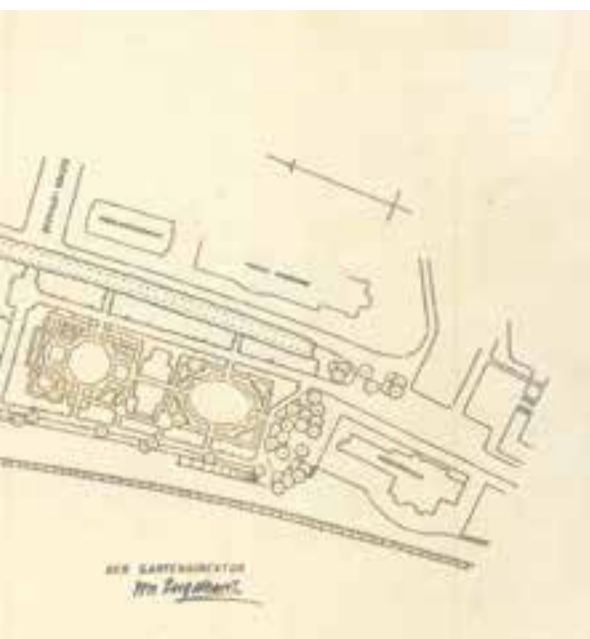
Skizzen zeigen, was aus der generalisierten Skizze noch nicht zu ersehen war, und wie von Engelhardt seine Planungs idee weiter entwickelt und ausdifferenziert.

Feststehende Elemente über alle Planungsphasen hinweg sind die Querwege, die an den Anfangs- und Endpunkten durch Baum- und Strauchgruppen betont werden, die fast gehölzfreien Wiesen, welche die Nord-Südausdehnung des Parks nachzeichnen, sowie die Kastanienallee als östliche Begrenzung. Geblieben ist auch die bereits im Vorentwurf angedeutete Baumreihe, die im Norden den Abschluss gegen den Yachthafen bildet. Sie mündet am Ende der Promenade in ein Rondell. Einem undatierten Plan zufolge liegt im Norden des Parks eine hippodromförmige Spielwiese, die durch eine unregelmäßige Umpflanzung gegen die Umgebung abgeschirmt ist. Im Winter lässt sich die Wiese in eine Eisbahn verwandeln. Zwei Nischen an ihrem Rand sind für Kinderspiel vorgesehen.



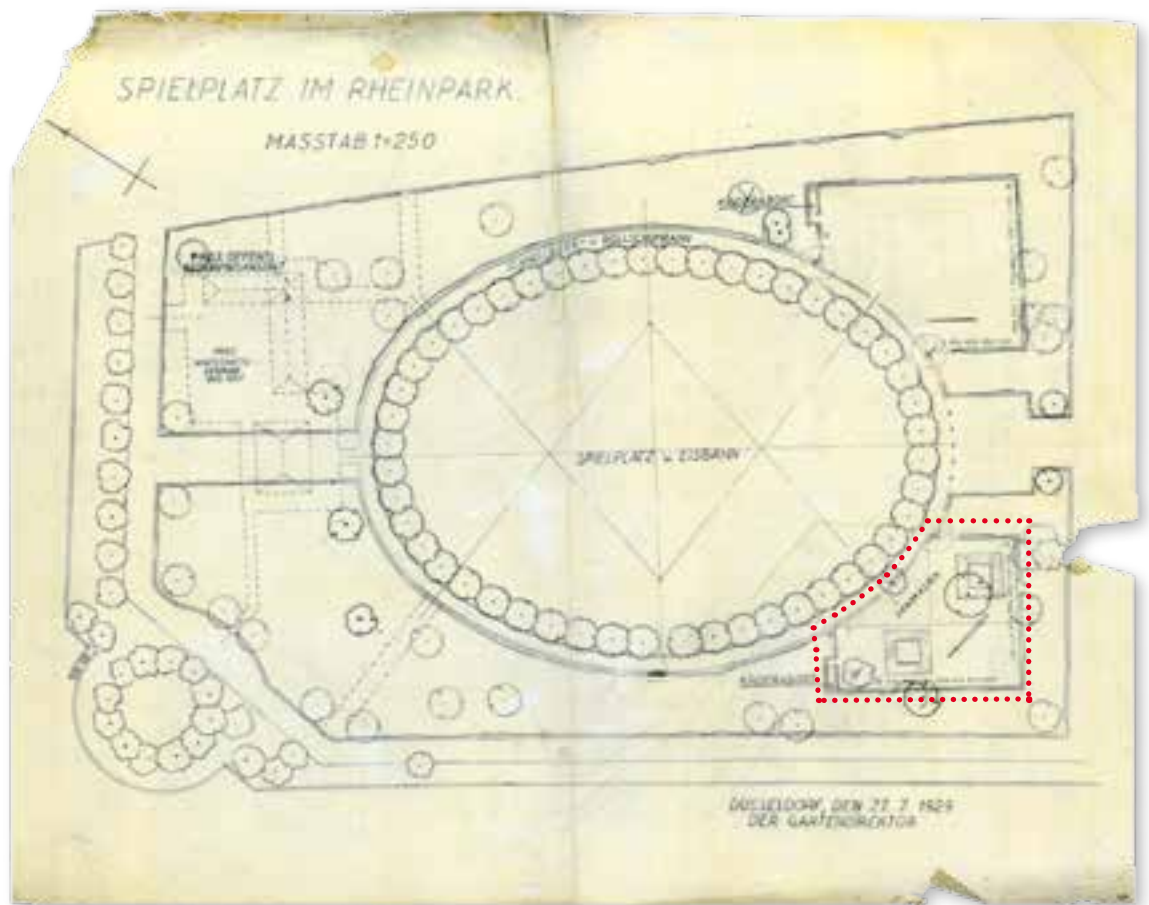
Rheinpark
Entwurf von Baurat
Hans Carl Reissinger
1927

darunter:
**Rheinpark
mit Spielwiese**
Entwurf von Walter
von Engelhardt
1927



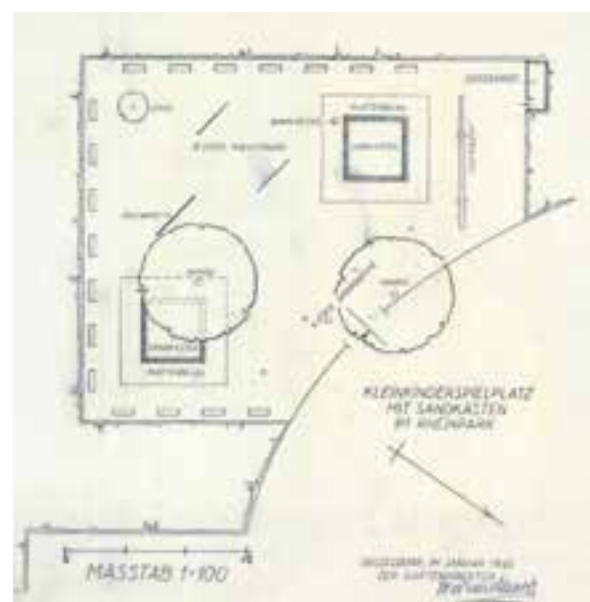
Wegeflucht im Rheinpark
Illustration von H. C. Reissinger
1927

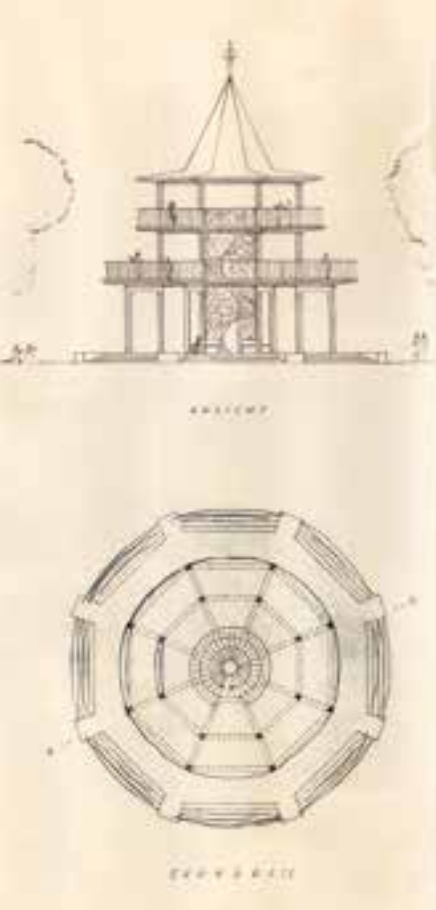
**Spielwiese
und Spielplatz
im Rheinpark**
Juli 1927



Ein Detailplan des Spielbereichs vom September 1929 zeigt die Ausdifferenzierung der Idee: Die große Spielwiese wird von einer Baumreihe umgeben, um die eine „Schnellläufer- und Rollschuhbahn“ herumführt. In der einen Nische sind zwei Sandkästen und ein Kinderabort eingezeichnet und in der anderen ist ein Planschbecken zu erahnen. Jenseits der Wiese, zum Rand des Parks orientiert, sind ein Wirtschaftsgebäude sowie eine öffentliche Toilette projektiert. Neu ist eine Treppenanlage, die an der Nahtstelle zwischen Abschlussallee und Baumrondell hinunter zum Rheinuferweg führt. Ein farbig angelegter Plan für den Bereich, der etwa zur selben Zeit entstanden ist, bestätigt die Vorgaben noch einmal, auch das Planschbecken. Darüber hinaus ist der südliche Zugang zum Spielbereich zu einem quadratischen Platz mit vier Bäumen aufgeweitet.

Kleinkinderpielplatz
Januar 1930





Pavillon im Rheinpark

Planskizze (Ausschnitt) und Illustration, Dezember 1927

Geplant war offensichtlich auch der Bau eines Pavillons an der Spielwiese, der jedoch nicht realisiert wurde. Ebenso muss von Engelhardt den Bau der Toiletten, des Planschbeckens und eines projektierten Trinkbrunnens zurückstellen, da die notwendigen Mittel für Kanalisation und Wasserzufuhr nicht zur Verfügung

stehen. Zwei Jahre später ist die Spielnische mit den beiden Sandkästen zusätzlich mit Spielgeräten bestückt: Springböcke, Laufbalken, Turnständer und eine Ballwand sind erkennbar. Zwei große Pappeln und eine Linde beschatten den Bereich, der von Bänken umgeben ist.

Zugang zum Rheinpark

Illustration von
H. C. Reissinger
1927

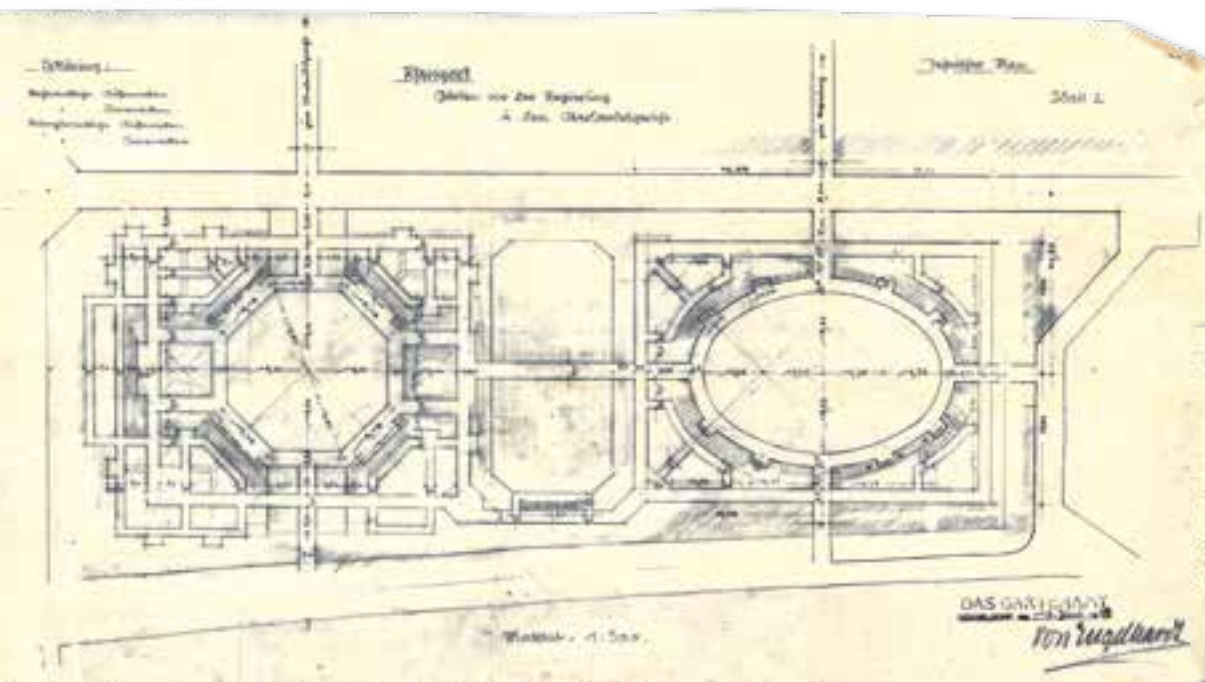




**Blick vom Rhein
auf den Park**
Skizze von
H. C. Reissinger, 1927

Auch eine von den Kritikern vermisste Schmuckanlage fügt von Engelhardt wieder in den Park ein: Vor dem Oberlandesgericht und dem Regierungsgebäude liegen ein Achteck- und ein Ovalgarten, deren Achsen auf die Eingänge der Gebäude ausgerichtet sind. Einem Ausführungsplan vom Sommer 1928 sind die exakten Abmessungen der Beete zu entnehmen, die kleinteilig und farbenprächtigt bepflanzt sind. Sowohl die Blumen als auch die Ge-

hölze weisen eine große Artenvielfalt auf. Fotos, die kurz nach der Fertigstellung der Schmuckanlagen im Juni 1929 entstanden, können die spätere Pracht der Gärten noch nicht vermitteln. Sie zeigen die gerade fertiggestellte Anlage mit ihren etwas erhöhten, von Kantensteinen eingefassten Beet- und Rasenflächen. Aus einer Überblicksfotografie lässt sich jedoch ersehen, dass die Schmuckanlagen vor dem Regierungsgebäude und



**Achteck- und
Ovalgarten vor dem
Regierungs- und dem
Gerichtsgebäude**
Ausführungsplan
Juni 1928

**Rheinpark
mit Oval- und
Achteckgarten**
Blick nach Norden
Anfang 1930



dem Oberlandesgericht, wie in Pflanz- und Ausführungsplan darstellt, umgesetzt wurden: Die Mitte des Oval- und des Achteckgartens bilden freie Rasenflächen. Breite Wege, an denen ringsherum Bänke stehen, führen um die Rasenflächen herum, ein Weg verbindet die beiden Gärten miteinander. Hecken rahmen die Anlagen, dahinter schließen sich flächige Strauchpflanzungen an, welche die Schmuckanlagen optisch vom übrigen Park trennen.

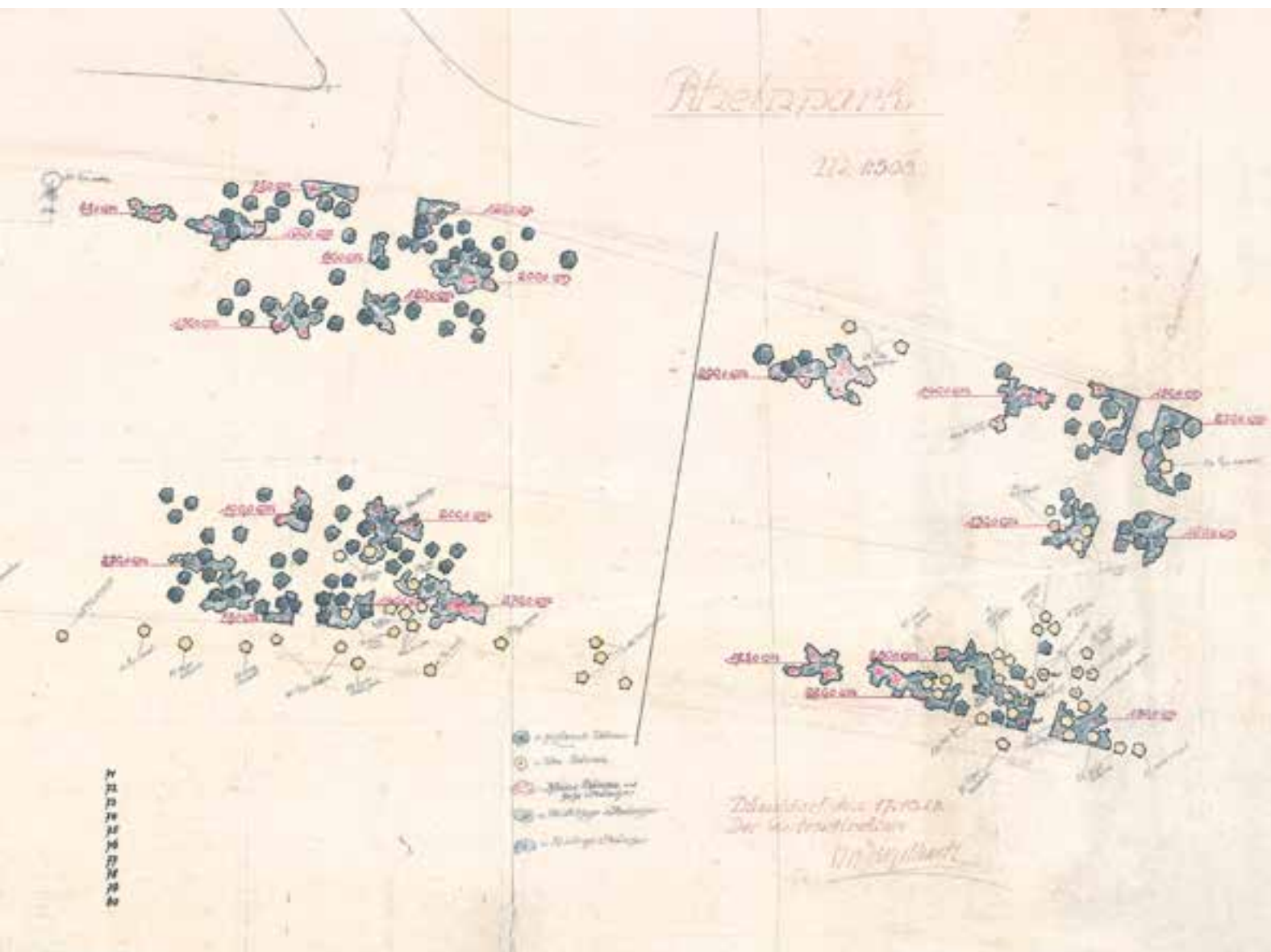
Pyramidenförmige Laubbäume akzentuieren, der Form des Ovals folgend, die Anlage vor dem Regierungsgebäude. An den Rändern des Achteckgartens sind zwei große Palmen in Pflanzkübeln aufgestellt. Gut zu erkennen sind auf den Fotos auch die breite Promenade mit Bäumen in einem schmalen Streifen zwischen Fuß- und Fahrweg sowie die langgestreckte gehölzfreie Wiese, die von Strauch- und Baumpflanzungen gerahmt wird.

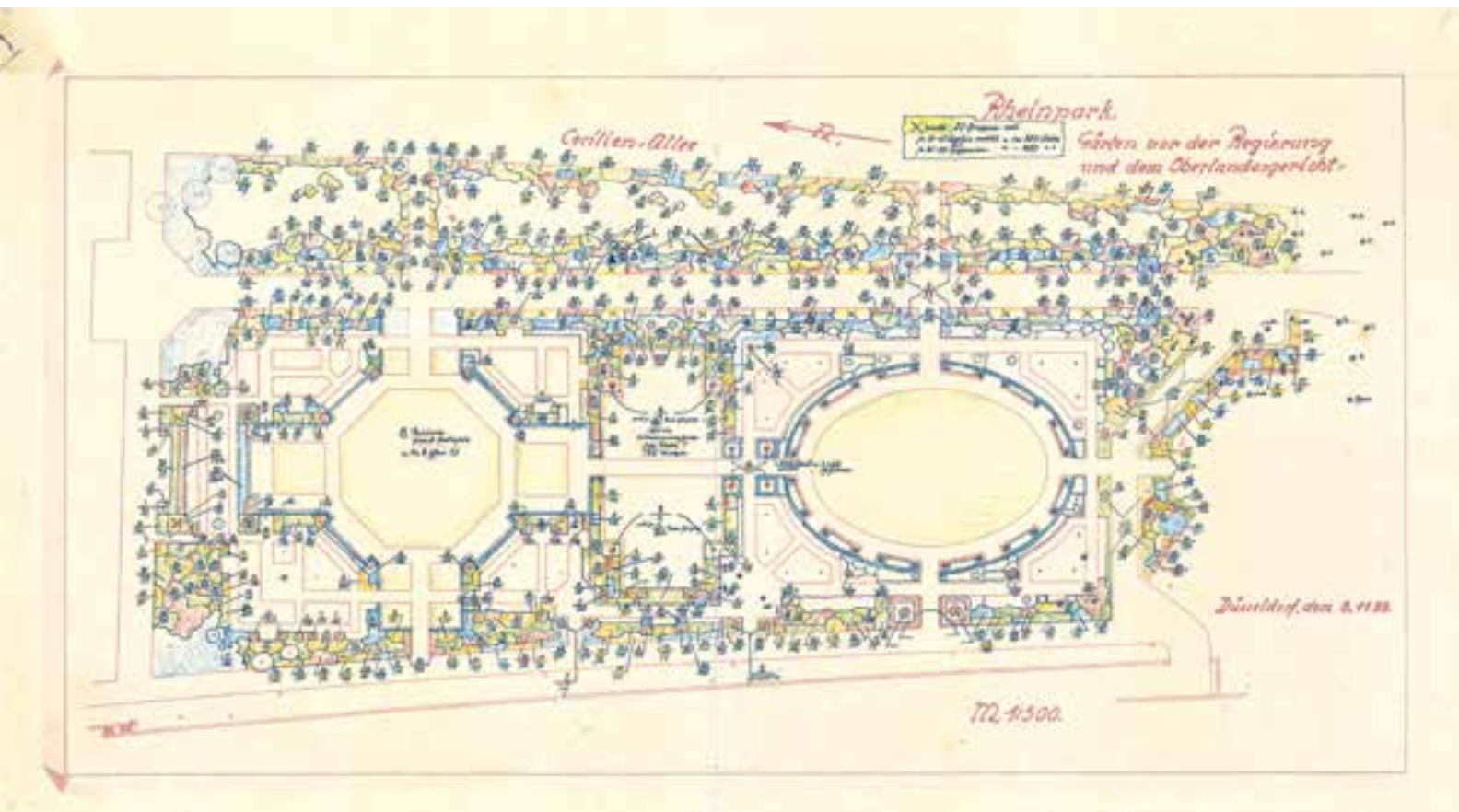
**Anlage vor
Regierungs- und
Gerichtsgebäude**
Juni 1929





Pflanzplan Rheinpark
Ausschnitt, Oktober 1928





Pflanzplan für
Achteck- und
Ovalgarten
November 1928

Besondere Sorgfalt widmet von Engelhardt der Bestimmung von Baumstandorten entlang der Promenade. Anhand von zahlreichen Skizzen prüfen er und Stadtbaurat Hans Carl Reissinger (1890 – 1972) Varianten auf ihre Wirkung sowohl von der Rheinseite aus als auch beim Spazieren durch den Park. Mit der Begründung, sowohl vom Fluss aus als auch aus dem Park auf diesen, abwechslungsreiche Durchblicke schaffen zu wollen, fällt die Entscheidung gegen eine Allee und für locker gepflanzte Baumgruppen entlang der Promenade. Dichte Baumgruppen schließen den Park im Süden.

Schon während der Bauzeit, als sich die Art der Bepflanzung abzeichnet, hebt der *Stadtanzeiger* im Herbst 1928 die Entscheidung für Baumgruppierungen als besonders positiv hervor und lobt den nun „landschaftsmäßigen Charakter“ des Parks.²¹

Welche Vielfalt und Abwechslung von Engelhardt bei der Auswahl und Anordnung der Baum- und Strauchpflanzungen anstrebt, zeigen der Pflanzplan und die erhaltenen Bestelllisten aus dem Jahr 1928. Letztere geben nicht nur Auskunft über die Arten, von denen die meisten der verwendeten auch heute noch bekannt und lieferbar sind, sondern auch über Stückzahlen, anhand derer man ablesen kann, ob es sich um großflächige Strauchpflanzungen, kleine Gruppen oder Solitärs handelt.

In der Zusammenschau von Pflanzplan und Listen, welche die Bestellung jeweils für abgegrenzte Areale wie Oval- und Achteckgarten, *Cleverstraße*, *Rheinpark* oder *Golzheimer Platz* ausweisen, ist teilweise sogar der genaue Standort zu ermitteln. Zudem unterscheidet der Pflanzplan mit seinen farbig angelegten Flächen niedrige, mittelhohe

und hohe Pflanzungen mit Sträuchern oder kleinen Bäumen und lässt so ein differenziertes Erscheinungsbild entstehen. Angaben zu Stückzahlen pro Quadratmeter zeugen von Präzision. Projektierte Quer-Durchblicke sind mit Bleistiftstrichen eingezeichnet. Die Querwege sind auf diesem Plan nur durch ihre Mittelachsen gekennzeichnet, die an ihren Anfangs- und Endpunkten durch die Gehölze betont werden.

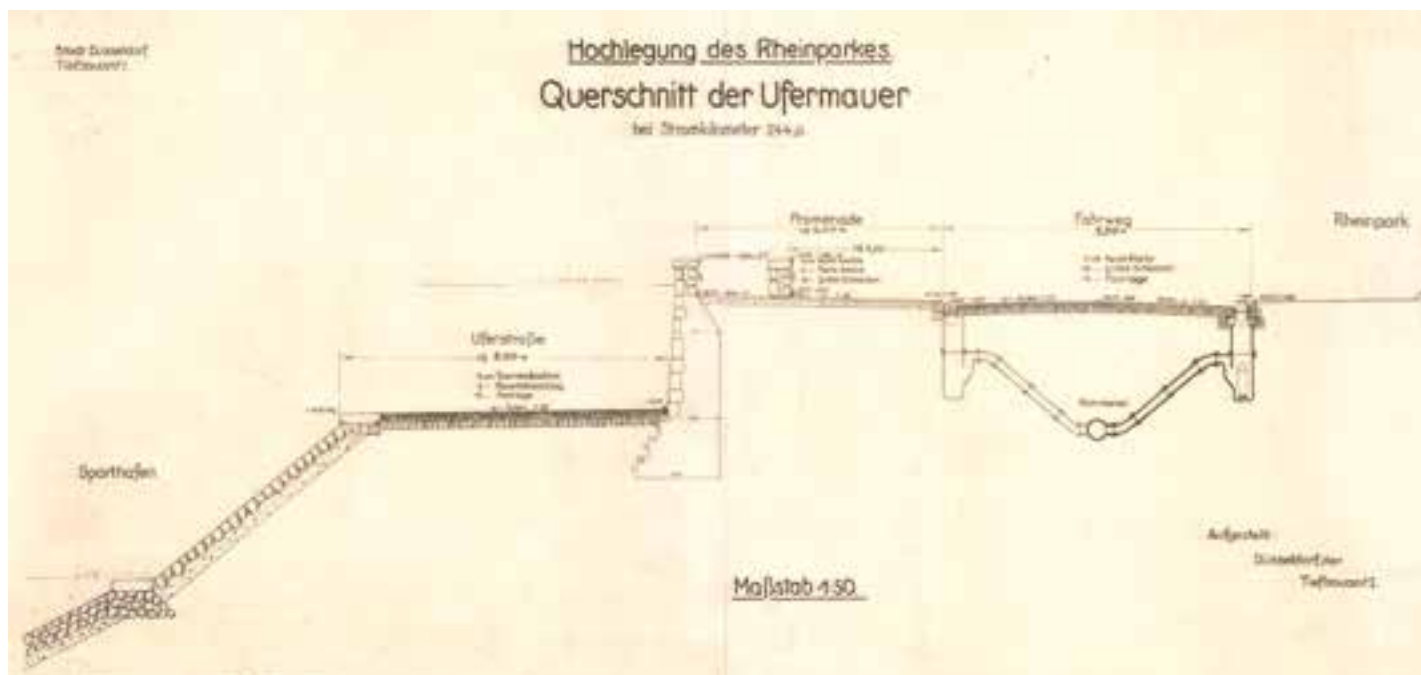
Im Westen verbinden Treppenanlagen in der Mauer den Rheinpark mit dem tiefer liegenden Rheinuferweg (heute: Robert-Lehr-Ufer), der 1928 fertiggestellt wird. Der obere Parkweg ist – so belegt es eine Planskizze – durch Kantensteine von einem breiten Fahrweg getrennt. Während der Fußweg eine wassergebundene Wegedecke aus roter Asche besitzt, ist der Fahrweg geschottert.

Auch die Verschönerung des Parks durch Kunst gehörte zum Konzept von Engelhardts. Eine zwei Meter hohe Vase aus Muschelkalk markiert jeweils die Stelle, an der die fünf Treppenaufgänge vom Rheinuferweg den Parkzugang durch die Mauer gewähren, und setzt gleichzeitig einen Akzent am Endpunkt eines jeden Querweges.

Mit der Gestaltung der Kunstwerke werden die drei Düsseldorfer Bildhauer Willi Hoselmann (1890–1978), Ferdinand Heseding (1893–1961) und Ernst Gottschalk (1877–1942) betraut. Ihnen ist es nach Einschätzung der *Düsseldorfer Nachrichten* vom 26. Juni 1928 gelungen, mit Themen wie *Der symbolisierte Gartenbau* (Gottschalk), *Die Radschläger* (Hoselmann) oder *Die Nibelungen-Vase* (Heseding) „in gewissem Sinn [den Bezug] auf den Rhein, auf Düsseldorf und den am Ufer des Stroms liegenden Park“ herzustellen. Auf der Bastion an den Rheinterrassen finden zudem drei Kindergruppen des Bildhauers Hoselmann Platz, die, obige Themen aufnehmend, „durch ihren Ausdruck, durch die Heiterkeit ihrer Darstellung, nicht nur dem Ausstellungsort zur besonderen



Skizzen von Walter von Engelhardt
zur Bepflanzung des Uferweges und
zur Gegenüberstellung der Wirkung
von Allee und Baumgruppen, 1928/29



Querschnitt der Ufermauer
Januar 1929

Zierde gereichen, sondern auch die Freude des Spaziergängers erregen“. 1929 wird am Zugang zur Bastion (in Höhe des Ovalgartens) zudem die *Hochwasserschlange* von Richard Langer (1879–1950) installiert.

Die Anlage ist noch nicht fertig, als von Engelhardt im Januar 1929 eine Anfrage erhält, ob es möglich sei, den Park durch Überfrieren der Wiesen insgesamt für die Bevölkerung als Eisbahn zu öffnen. Dem erteilt der Gartendirektor auf frühere Erfahrungen verweisend eine Absage und verspricht, im darauf folgenden Winter den Spielplatz im Norden als Eisbahn herrichten zu lassen.²² Dagegen bittet er im Februar die Feuerwehr, den Park mit Wasser aus dem Rhein zu versorgen, um das Anwachsen der Neupflanzungen auf dem aufgeschütteten Terrain zu verbessern.

Bleibt 1930 noch der Wunsch des Bürgermeisters nach einer Begrünung der Ufermauer, die er in einem Brief an seinen Gartendirektor äußert. Dieser gibt allerdings zu bedenken, dass „*ein Feuerwerk oder sonst eine Veranstaltung [...] auf dem Rhein alles vernichten [würde], was zum Wachsen Jahre braucht*“, da „*die Mauer bei jeder Veranstaltung Kopf an Kopf besetzt*“ sei. Dennoch verspricht er, es mit selbstklim-

mendem *Wilden Wein* zu versuchen. Wie von Engelhardt sich die Wirkung vorstellt, macht er gleich anhand einer farbigen Illustration auf dem Antwortbrief deutlich.

1931 geht von Engelhardt nach 25 Jahren als Gartendirektor Düsseldorfs mit 66 Jahren in den Ruhestand. Ein Artikel in der Zeitschrift

Rheinschiffer
von Emil Jungbluth
Anfang 1930er-Jahre



Kindergruppe
von Willi Hoselmann
Anfang 1930er-Jahre





Illustration von Engelhardts
zur Begrünung der Ufermauer
September 1930

Die Gartenkunst anlässlich seines 25-jährigen Dienstjubiläums sowie die Ehrungen zu seinem 70. Geburtstag wenige Jahre später betonten die Rolle von Engelhardts nicht nur für die Grünentwicklung der Stadt Düsseldorf, sondern auch für den Berufsstand insgesamt und die Gartenkunst: auf der einen Seite früher Vorreiter einer neuen Sachlichkeit, bei der

sich die Nutzungsmöglichkeiten des öffentlichen Grüns in einer entsprechend funktionalen Gestaltung spiegeln, und auf der anderen Seite Pflanzenliebhaber und Gestalter, der in seiner „Wahl und Anordnung von Blume, Baum und Strauch das Entzücken der Einwohner“ hervorruft. „Die Aufteilung, die Pflanzenanordnung, die von Engelhardt seinen Anlagen gab, das Form- und Farbenspiel der Blumen, das er in seine entzückenden Gärten brachte – hineinzauberte, könnte man ebenso gut sagen – zeugen von einer seltenen Meisterschaft im Gebiete neuzeitlicher Gartengestaltung“. So schreibt der Gartenkunst-Autor das Lob „Eins können die Düsseldorfer und zwar Gärten anlegen“ vor allem von Engelhardt „und seinen von ihm herangebildeten Reviergärtnern“ zu und fährt fort: „Diesem taktvollen und in der Auswirkung immer recht sicheren Schmuckbedürfnis, das hier und da in gern verzieher Begeisterung zu bezauberndem Überfluß wird, begegnet man immer wieder.“ Nach Ende des Wirkens zeige sich – ist man sich einig – „erst so recht der Weitblick, der diesen Gartenschöpfer bei seinen Werken geleitet hat“.²³

Nibelungen-Vase
von Ferdinand Heseding
Anfang 1930er-Jahre



Der Rheinpark nach der Ära von Engelhardt

Nachfolger von Engelhardts wird 1931 Wilhelm Tapp (1887–1957), der an der Kunstakademie bei ihm studierte und seit 1919 bereits das Friedhofsamt leitet.

In den ersten Jahren seiner Amtszeit als Gartendirektor zeigt sich der Park auf Fotos eingewachsen und in einem guten Pflegezustand. Die Rosskastanien bilden eine stattliche Allee, Oval- und Achteckgarten präsentieren sich mit differenzierten Stauden- und Strauchpflanzungen, und im Übergang zwischen beiden stehen in den quadratischen Pflanzbeeten Zierkirschen mit trichterförmigen Kronen. Umgeben ist der Ovalgarten von einer Hecke, die von markanten pyramidenförmigen Gehölzen überragt wird. Kantensteine begrenzen den breiten Durchgangsweg.

Unter der Leitung Tapps muss 1936 die große Spielwiese am Nordende des Rheinparks einem Reitplatz weichen. Benachbart entsteht parallel zur Promenade eine Sprunganlage

(Sprunggarten) und anstelle des Kinderspielplatzes wird ein Longierplatz angelegt. Der Reitplatz erhält eine niedrige Hecke und ein Holmengeländer als Begrenzung, so dass die Reitvorstellungen von den Bänken aus, die jetzt auf der ehemaligen Rollschuhbahn ringherum angeordnet sind, verfolgt werden können. Für die räumliche Fassung des Platzes sorgt ein Kranz von Bäumen, nach einem Foto von 1940 vermutlich Feldahorn.

Die Wiesen des Rheinparks sind zu dieser Zeit als Schafweide an einen Schlachtbetrieb verpachtet, der Sorge dafür zu tragen hat, „*daß jegliche Beschädigung der Gehölzpflanzungen vermieden wird*“ und „*für eventuelle Schäden*“ haftet.

In den 1930er-Jahren wächst und gedeiht der Park, wie ihn von Engelhardt hatte anlegen lassen, und bildet in seinem Zusammenspiel von Bäumen, Sträuchern und den weiten Wiesen eine attraktive Grünfläche für die Men-

Der Ovalgarten
um 1935





**Schmuckanlagen zwischen
Achteck- und Ovalgarten, 1936**

schen in Düsseldorf. Besondere Anziehungspunkte sind die inzwischen mit Trinkbrunnen ausgestatteten Kinderspielplätze, die Sommer wie Winter gut besucht sind.

Die große Reichsausstellung *Schaffendes Volk* im Jahr 1937 führt glücklicherweise nicht wieder zu Eingriffen in den Rheinpark – sie findet



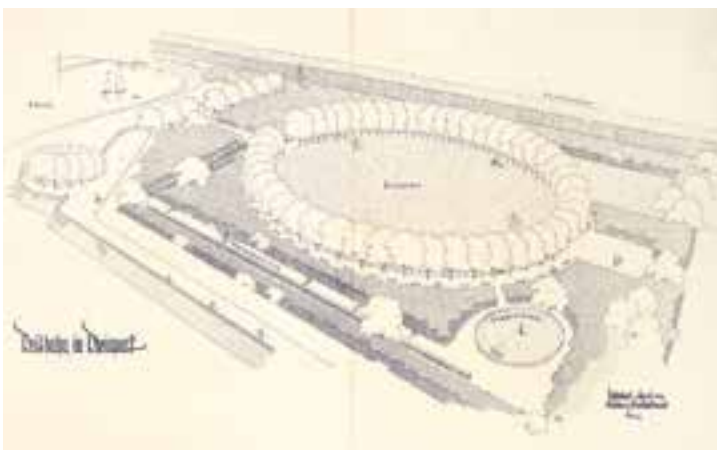
**Kinderspielplatz
1936**

weiter nördlich auf dem Gelände des heutigen Nordparks statt. In einem Beitrag für *Die Gartenkunst* über die Düsseldorfer Grünanlagen weist von Engelhardt dem Rheinpark in diesem Zusammenhang eine wichtige Funktion der Grünverbindung zu: „*Vom Segelhafen am Nordende des Rheinparks führt ein beliebter Spaziergang, von Baumreihen begleitet, stromabwärts das Ufer entlang bis zur Schnellenburg, einem trefflich schlicht gebauten, behaglichen und gern besuchten Speisehaus, dicht am Wasser gelegen. Dort ist man bereits am neuen Ausstellungsgelände angelangt [...]*“. Und auf dem Weg dorthin könne die weiträumige Parkanlage mit ihren kleinen Sondergärten oder mit ihren Spiel- und Sportangeboten auch zum Verweilen einladen.

**Schafe auf der
Rheinparkwiese 1936**



**Reitbahn Illustration (1936)
und Ansicht (1940)**



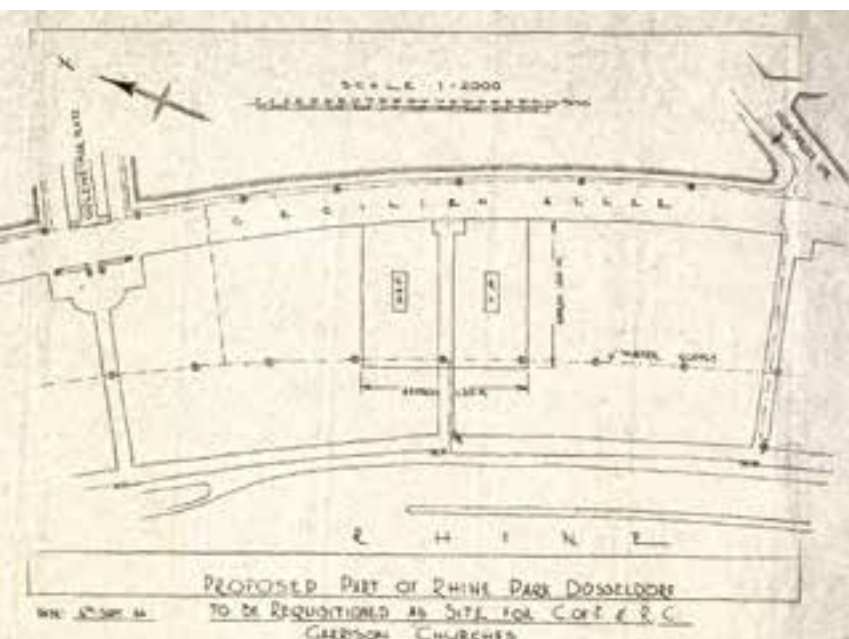
Größere Zerstörungen gab es während des Zweiten Weltkriegs wohl nicht, denn aus dem Luftbild von 1951 ist ersichtlich, dass die Anlage in ihren Strukturen den Krieg überstanden hat: Die Schmuckgärten vor dem Oberlandesgericht und dem Regierungsgebäude sind noch vorhanden und auch der Reitplatz mit dem Baumrondell ist weitgehend unverändert. Es ist jedoch davon auszugehen, dass der Park in den Jahren nicht gepflegt wurde und verwilderte.

Nach 1945 wird Johann Heinrich Küchler (1888 – 1984) Nachfolger Tapps und hat das Amt bis 1953 inne. Während seiner Tätigkeit als Gartendirektor wird der Park zwar gepflegt, Veränderungen werden jedoch nicht vorgenommen.

Gravierende Eingriffe in und rund um den Rheinpark werden erst in der Amtszeit von Gartendirektor Ulrich Wolf (1902 – 1967) vorgenommen, der 1954 seinen Dienst antritt und die Grünpolitik Düsseldorfs bis 1967 fachlich verantwortet.



Vorschlag für den Standort zweier Garnisonkirchen im Rheinpark Lageplanskizze, 1946



In dieser Zeit ist eine „autogerechte Stadt“ das Leitbild, dem sich die übrige Stadtplanung – auch die Grünpolitik – unterzuordnen hat. Bereits 1951 laufen die ersten Planungen für eine Nordbrücke als Verbindung zu den Stadtteilen auf der linken Rheinseite und als Fernverkehrsstrecke. Die Realisierung der heutigen Theodor-Heuss-Brücke erfolgt zwischen 1953 und 1957. Für dieses Verkehrsbauwerk wird der nördliche Teil des Rheinparks zwischen Yachthafen und Uerdinger Straße geopfert und während der Bauarbeiten die südlich angrenzenden Flächen etwa bis auf die Höhe der Straße Am Binnenwasser in Mitleidenschaft gezogen.



Verkehrsführung
Planentwurf, 1954

Rheinpark
1951

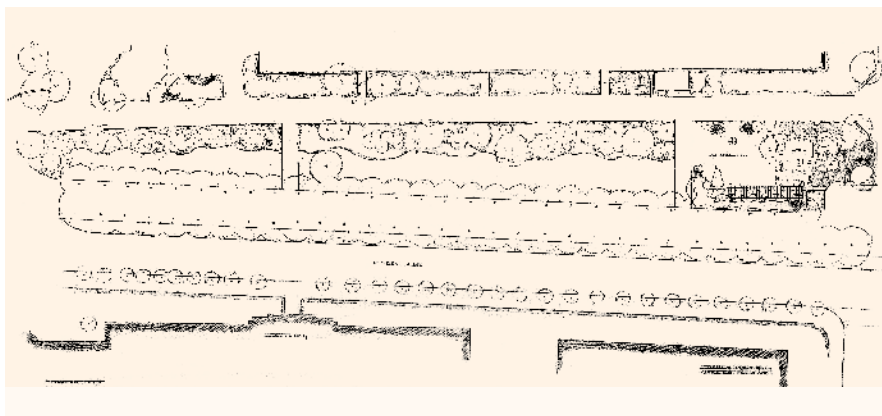
Im südlichen Park sorgt dagegen wieder einmal eine Ausstellung für Eingriffe: Für die Messe *Druck und Papier (DRUPA)* im Mai 1954 entsteht 1953 etwa auf der Höhe der Bezirksregierung eine Halle. Dafür muss der Restbestand an historischen Schmuckanlagen weichen.

Die Messehalle (G) im südlichen Rheinpark
DRUPA-Geländeplan (Ausschnitt), 1954

© Messe Düsseldorf



Eine Planskizze von 1954 zeigt für die Umgebung der Halle flächige Staudenpflanzungen mit darin eingestreuten Bäumen und Sträuchern. Vor dem Oberlandesgericht ist ein Kinderspielplatz eingezeichnet.



Pflanzplan
Südlicher
Rheinpark
1954

Doch bevor die Druck- und Papierbranche ihre Novitäten präsentiert, findet im Rheinpark einen Monat zuvor vom 10. bis zum 25. April 1954 eine Frühlingsblumenschau statt. Rund 50.000 Frühjahrsblüher – Tulpen, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Traubenhyazinthen, Primeln sowie Narzissen und Hyazinthen in vielfältigen Farben – verwandeln den Rheinpark in ein Blütenmeer. Eine Fußgängerbrücke aus Aluminium über die Cecilienallee an der Rheinterrasse ermöglicht Besucherinnen und Besuchern vom damaligen Messegelände aus einen sicheren Zugang zum Parkgelände. In den 1960er-Jahren wird diese Brücke restlos wieder entfernt.

der etwa zeitgleich mit der Eröffnung der Schau das Amt des Gartendirektors übernimmt, das Thema Ausstellungsbauten im Rheinpark auf und plädiert dafür, die Halle so lange zu belassen, bis an anderer Stelle ein dauerhafter Ausstellungsbau fertig sei.

Teil der Blumenschau ist auch die für die DRUPA gebaute Halle, in der ergänzend zum Freiland Besonderheiten der Pflanzenwelt präsentiert werden. In dieser Situation greift Ulrich Wolf,

Noch 1958 steht die Halle, die von der Düsseldorfer Messegesellschaft genutzt wird, umgeben von der gärtnerischen Gestaltung, wie sie vermutlich für die Frühlingsblumenschau vorgenommen wurde. Der Abriss erfolgt erst 1960 nach einer Aufforderung durch den Regierungspräsidenten, der begründet, der Bau sei von vornherein nur temporär genehmigt worden, da der Rheinpark im Leitplan als Grünfläche ausgewiesen ist.



Frühlingschau
Plakat, 1954

Messegelände und
Aluminiumbrücke
1961



© Messe Düsseldorf



**Der Hallenstandort
im Stadtplan**
Ausschnitt, 1962

Der Rheinuferweg am Fuß der Stützmauer sowie die oben verlaufende Promenade sind Ende der 1950er-, Anfang der 1960er-Jahre asphaltiert, die Promenade ist mit Leuchten versehen. Die Rasenflächen sind durch Kantensteine sauber gegen den Promenadenweg abgegrenzt. Wie Fotos aus der Zeit zeigen, sind beide Wege ein beliebtes Ziel der Düsseldorferinnen und Düsseldorfer zum Spazierengehen.

**Rheinuferweg und
obere Rheinparkpromenade**
1964

Im Zuge der Errichtung der neuen Theodor-Heuss-Brücke (1953 – 1957) wird das nördliche Parkende neu strukturiert. Da dieser Bereich nach dem Brückenbau tiefer liegt, wird die Hochwassermauer in einer Kurve herumgezogen und bildet jetzt die nördliche Parkbegrenzung.

Zusätzlich entsteht eine Hundewiese, die sich etwa dort befindet, wo die Spielwiese/Reitbahn war, und sich als hell abgehobenes Rechteck innerhalb der Rasenfläche abzeichnet.



Rheinpark
1974



Auf einem Foto von 1959 ist vor dem Oberlandesgericht eine Gestaltung in der typischen Formensprache und Materialverwendung der Nachkriegsmoderne erkennbar. Es zeigt ein rechteckiges Wasserbecken, das sich nur durch eine niedrige Umrandung aus dem umgebenden Belag aus großformatigen Platten im römischen Verbund abhebt. Die rechtwinkligen Rasen- und Pflanzflächen sind unregelmäßig angeordnet. Einen Kontrast zur for-

Grünanlagen vor dem
Oberlandesgericht, 1959



Stiefmütterchen-Pflanzung
vor dem Oberlandesgericht, 1989





Robert-Lehr-Ufer
mit Hochwasserschutz, 2011

Vielmehr zeigen die Luftbilder dort, wo die ehemalige Halle stand, nun eine einfache Rasenfläche. Seit diesen letzten baulichen Veränderungen bleiben die Grundstrukturen des Rheinparkes inklusive Wegenetz bis heute unverändert. Dies belegt auch die Überlagerung eines Luftbilds von 1984 mit dem heutigen Bestand (siehe Seite 72/73).

malen Strenges der Beete bilden die üppigen, abwechslungsreichen Stauden-Gehölzpflanzungen. Die geometrische Gestaltung ist auch auf den Luftbildern von 1974 zu erkennen und wird 1989 noch einmal von einem Pressefoto bestätigt, das die Beete, jetzt bestückt mit Stiefmütterchen, zeigt. Eine Fortführung dieser Gestaltungsweise, wie sie nach Abriss der Halle auch vor der Bezirksregierung zu erwarten gewesen wäre, erfolgt nicht.

Krokus-Pflanzung
Blaues Band, 2009



Seit 2007 gastiert am südlichen Ende auf der Parkwiese, in der Höhe der ehemaligen Schmuckanlagen von Oval- und Achteckgarten, der namhafte **Circus Roncalli**. Ungefähr an gleicher Stelle wird in den Sommermonaten Juli/August ein großflächiges **Open-Air-Kino** aufgebaut. Beide Großveranstaltungen ziehen während ihrer Präsenz im Rheinpark jeweils mehr als zehntausend Personen an.

Besondere Aufmerksamkeit in den Medien erhält der Rheinpark im März 2009. Im September zuvor hatte die *Initiative Pro Düsseldorf* Millionen von Krokuszwiebeln gepflanzt, die im Frühjahr 2009 zum ersten Mal als sogenanntes **Blaues Band** erblühen. Etwa sechs Wochen lang erfreut es das Auge und wird zum Anziehungspunkt für zahlreiche Besucherinnen und Besucher. Als die Blütendichte 2012 zurückgeht, werden nochmals 50.000 Krokusse maschinell nachgepflanzt.

Im Februar 2011 werden die ehemaligen Umkleideräume, die sich seit der Aufschüttung 1927 unterirdisch befanden und nur noch von oben zugänglich waren, wegen fehlender Standsicherheit verfüllt. Zu diesem Zeitpunkt ist auch von der Promenadenqualität des Rheinuferweges kaum noch etwas geblieben: Ein breiter Streifen entlang des Flusses wird als Pkw-Stellfläche genutzt, Spaziergänge finden weitgehend nur noch auf der oberen Promenade statt.

Zerstörungen durch den Orkan *Ela* im Jahr 2014

Am 9. Juni 2014 richtet der Orkan *Ela* große Schäden in den Düsseldorfer Parkanlagen an. Zirkas 30.000 Bäume fallen den Sturmböen direkt zum Opfer oder sind aufgrund ihres hohen Schädigungsgrades nicht zu erhalten. Rund 20.000 bedürfen aufwendiger Pflegemaßnahmen, vor allem starker Rückschnitte, um ihren verkehrssicheren Fortbestand zu ermöglichen. Weiterhin haben umstürzende Bäume und auch die nachfolgenden Aufräumarbeiten Wege, Plätze, Beleuchtungsanlagen und Zäune beschädigt. Unmittelbar nach dem Sturm lässt das Garten-, Friedhofs- und Forstamt der Stadt eine

detaillierte Kartierung vornehmen, um den Schaden zu erfassen und gleichzeitig Informationen über den historischen Baumbestand zu sichern.

Demnach wurden im Rheinpark rund 50 Prozent des Baumbestandes zerstört: 209 der 426 Bäume legte der Orkan um, oder sie mussten, weil sie nicht mehr standsicher waren, gefällt werden. Von den 217 Bäumen, die standhielten, konnten 97 nur durch Pflegemaßnahmen wie zum Beispiel einen starken Kronenrückschnitt verkehrssicher gemacht werden. Insgesamt hatte der Orkan rund drei Viertel der Bäume im Rheinpark geschädigt.

Von *Ela* entwurzelter
Baum im Rheinpark
Juni 2014





Bäume nach Kronenrückschnitt

Januar 2015

Die Rosskastanienallee, die seit 1902 ein prägender Bestandteil des Parks ist, traf der Orkan besonders hart. 88 der 340 vorhandenen Allee-bäume – also fast ein Viertel – wurden derart in Mitleidenschaft gezogen, dass sie nachfolgend gefällt werden mussten.

Aufgrund der erheblichen Schädigungen, die das vegetative Grundgerüst des Rheinparks perforierten, wurde von einer schnellen Wiederbepflanzung beziehungsweise Wiederherstellung abgesehen. Vielmehr sollte für den Rheinpark ein nachhaltiges Parkpflegewerk entwickelt werden, mit dem sein besonderer Stellenwert als Gartendenkmal aufgewertet wird.

Orkanshäden

Juni 2014



2

Der Rheinpark heute – Bestand



Muschelkalk-Plastik
Rheinschiffer

von Emil Jungbluth (1930),
September 2020

Um eine denkmalpflegerische Bewertung vornehmen zu können, ist neben einer Darstellung der historischen Entwicklung die Erhebung des heutigen Bestandes und der aktuellen Nutzung unabdingbar. Ein besonderer Schwerpunkt der Erfassung lag dabei auf der Vegetation, die in ihrem Wechsel aus weiten Rasenflächen, wenigen Sträuchern und markanten Bäumen das Typische des Rhein-parks ausmacht.

Der Rheinpark hat eine Größe von zirka 21 Hektar bei einer Länge von 1.400 Meter und einer durchschnittlichen Breite von 150 Meter. Im Süden reicht er bis an die *Rheinterrasse*, im Norden bildet die Theodor-Heuss-Brücke den Abschluss. Im Osten wird er entlang der Wohnbebauung von der Cecilienallee und im Westen von der Hochwassermauer begrenzt, vor der etwa drei Meter tiefer das Robert-Lehr-Ufer am Rhein verläuft. Diese Abmessungen entsprechen mit Ausnahme der Flächenverluste am nördlichen Ende, die durch den Bau der Theodor-Heuss-Brücke entstanden sind, noch immer denen des ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Parks. Der ehemals unmittelbar an

den Rheinpark angrenzende Yachthafen liegt heute jenseits der Theodor-Heuss-Brücke.

Die Bestandserfassung erfolgte in mehreren Rundgängen zwischen Herbst 2014 und Herbst 2015. Als Grundlage diente das städtische Baumkataster (Auszug von 2014). Der darin verzeichnete Bestand wurde, differenziert nach Arten und Alter der Bäume, in die Grundkarte der Stadt (Auszug 2014) übertragen. Ergänzend fanden die Ergebnisse der Schadenskartierung (Erfassung im August 2014), die das Garten-, Friedhofs- und Forstamt Düsseldorf nach dem Orkan *Ela* beauftragt hatte, Eingang in die Erhebung.

Roskastanienallee
im Rheinpark
September 2020



Bestandsplan 2015



Zusammen mit der Erfassung vor Ort konnte so ein Überblick über die Verteilung der Baumarten im Park sowie den Zustand und das Alter der heute vorhandenen Bäume gewonnen werden. Ergänzend zu den Altersangaben im Baumkataster wurde bei der Vegetationsaufnahme zusätzlich der Stammumfang gemessen, um die Pflanzung zeitlich einordnen zu können. Auch der Strauchbestand wurde, unterschieden in Solitär- oder flächig gepflanzte Decksträucher, kartiert.

Vegetation

Im Baumbestand – sowohl in Gruppen als auch bei den Solitärs – sind die Auswirkungen des Orkans aufgrund größerer Lücken immer noch sichtbar, die Reste der zerstörten Bäume sind beseitigt. Von denen, die das Unwetter überstanden, weisen viele Bäume Kappungen oder Kronenrückschnitte von erheblichem Umfang auf, sodass ihr charakteristischer Habitus für lange Zeit gestört ist.

Legende

	Laubbaum, 0-15 Jahre		Rasen
	Laubbaum, 16-50 Jahre		Pflanzung
	Laubbaum, 51-75 Jahre		Krokusse (Blaues Band)
	Laubbaum, 76-100 Jahre		Aufwuchs
	Laubbaum, > 100 Jahre		Wassergebundene Wegdecke
	Neupflanzungen 2015		Trampelpfade
	Nadelbäume		Mauern
	Solitärsträucher		
	Standorte gefälltter Bäume		



Mehr als 90 Prozent des Baumbestandes im Rheinpark sind **Laubgehölze**; die häufigsten Gattungen sind Ahorn (23 Prozent), Pappel (18 Prozent) und Rosskastanien (13 Prozent). Pappel und Ahorn sind in mehreren Arten und Sorten vertreten, letzteres zum Beispiel mit Feldahorn, Spitzahorn und Bergahorn. Auch Linden- und Weidenarten sind in größeren Stückzahlen vorhanden. 14 weitere Gattungen auch in mehreren Arten – darunter Hainbuchen und Eschen, teilweise aber auch Exoten wie Flügelnuß, Trompetenbaum und Zierkirschen – zeigen die außerordentliche Vielfalt. **Nadelgehölze** dagegen sind nur in geringer Anzahl vorhanden – eine Lärche sowie einige Eiben.

Prägend ist die in einer Art durchgängige **Rosskastanienallee**, in die der Orkan 2014 jedoch erhebliche Lücken gerissen hat. Während der Abschnitt zwischen Homburger Straße und Golzheimer Platz weitgehend erhalten blieb, fehlen nördlich des Golzheimer

Platzes sowie vor dem Oberlandesgericht und der Bezirksregierung etliche Bäume. Bei den erhaltenen mussten an beinahe jedem dritten Baum Kappungen vorgenommen werden.

Zudem zeigt ein Teil der erhaltenen Rosskastanien erhebliche Schäden, solche die auf einen Miniermottenbefall zurückzuführen sind und andere, die durch das Bakterium *Pseudomonas* ausgelöst wurden – erkennbar am dunklen Stammausfluss.

Strauchflächen befinden sich im südlichen Eingangsbereich, im Umfeld der Sitzplätze vor dem Oberlandesgericht und der Bezirksregierung sowie am benachbarten Spielplatz. Weiterhin gibt es noch zwei lediglich sehr kleine Strauchgruppen am Hundeauslauf und auf dem Spielplatz am Promenadenweg. Auch die Strauchpflanzung vor der Bezirksregierung fiel dem Orkan teilweise zum Opfer. Hier wurden bereits erste Nachpflanzungen von Sträuchern und Bodendeckern vorgenommen.

Wege und Plätze

Die Eingänge zum Park werden durch rot-weiße umklappbare **Poller** markiert, die eine Durchfahrt verhindern. Teilweise sind auch Steinpoller vorhanden, im Norden machen zusätzlich einzelne große Bruchsteine das Passieren für Fahrzeuge unmöglich. Als Begrenzungen zur Straße sind kniehohe **Geländer** angebracht.

Die Erschließung des Parks ist durch die beiden breiten **Promenaden**, eine im Westen parallel zur Hochwassermauer und die andere in der Allee im Osten, gegeben. Zusammen mit dem Weg am nördlichen und südlichen Ende des Parks bilden sie einen äußeren Ring. Ergänzt wird dieser durch sechs Querwege, die der inneren Erschließung dienen. In ihrer Weiterführung über den Park hinaus in die Straßen Am Binnenwasser, Golzheimer Platz, Homberger Straße und Klever Straße sowie mittig über die Cecilienallee bilden sie zugleich die Verbindung zwischen der Wohnbebauung und dem Rhein.

Die Wege, die ehemals geradlinig aus dem Park auf die beiden Gebäude von Oberlandesgericht und Bezirksregierung zuführten, sind heute nicht mehr vorhanden.

Die **Fußwege** im Park haben bis auf wenige Teilstücke eine wassergebundene Decke. Begrenzt werden sie von Betonkantensteinen oder ein- beziehungsweise zweireihig verlegtem Betonpflaster. Die Einfassungen sind allerdings häufig kaum noch zu erkennen, weil sich Gras entlang der oft auch beschädigten Kanten angesiedelt hat und diese teilweise überwuchert. Dadurch sind nicht nur die Wege schmaler geworden, sondern wird auch die Entwässerung behindert oder sogar verhindert.

Der stark frequentierte und teilweise auch **befahrene Querweg** im Norden ist ebenso wie das Robert-Lehr-Ufer asphaltiert. Die Deckschicht weist zahlreiche Abplatzungen auf, und der ursprünglich rötlich eingefärbte Asphalt wurde zudem bei Reparaturen mehrfach

Promenaden- und Fahrweg
mit Poller, Oktober 2014



Gepflasterter Parkplatz
Oktober 2014



mit Schwarzasphalt ausgebessert, sodass ein farblicher Flickenteppich entstanden ist. Auch bei der Promenade lässt sich die Unterscheidung in Fuß- und Fahrweg am Belag ablesen. Ein baumbestandener Rasenstreifen trennt den Fußweg mit wassergebundener Decke von der asphaltierten Fahrbahn.

Die Allee im Osten wird auf der Straßenseite von **Pkw-Stellplätzen** gesäumt, die mit Betonpflaster befestigt sind. Die Promenade in der Allee, die eine wassergebundene Decke aufweist, geht – in Höhe des Oberlandesgerichts – unvermittelt in einen gepflasterten Parkplatz über.

Als weitere Materialien zur Wege- und Platzbefestigung sind im Rheinpark **Betonplatten** sowie unterschiedliche Pflaster zu finden. Diese wurden allerdings nur kleinräumig verwendet. Vor den Gebäuden von Oberlandesgericht und Bezirksregierung liegen die grauen und rötlichen Betonplatten, wie sie in den

1960er-Jahren verwendet wurden, heute teilweise überwachsen. Weiterhin wurden Betonplatten am Hundebauflauf und an den Treppenabgängen verlegt. An den Zugängen zum Rheinpark von den Straßen Am Binnenwasser und Homberger Straße liegt Basalt-Großpflaster und um das **Toilettenhäuschen** im Süden wurde Granit-Kleinpflaster eingebaut.

Abseits der offiziellen Wege sind über die Zeit zudem **Trampelpfade** entstanden, bei denen der Boden offen liegt. Sie häufen sich besonders im Bereich der ehemals rechteckigen Aufweitung am Golzheimer Platz, begleiten die Allee dicht entlang der Rosskastanien, queren diagonal die Rasenfläche im Norden und dienen anstelle eines aufgelösten Querweges weiterführend dem Queren der Cecilienallee Richtung Klever Straße. Auffällig ist vor allem der Trampelpfad, der sich durch das stetige Nutzen als Laufstrecke mit etwas Abstand parallel zur Promenade gebildet hat.

Strauchfeld vor dem Oberlandesgericht

Oktober 2014



Trampelpfad zum Hauptweg

Oktober 2014



Bauliche Anlagen und Kunstwerke

Zu den baulichen Anlagen des Rheinparks gehört in erster Linie die **Hochwassermauer** mit ihren fünf Treppenanlagen, die Park und Rheinufer verbinden. Sie haben den Orkan unbeschadet überstanden und präsentieren sich noch genauso, wie sie Ende der 1920er-Jahre geschaffen wurden.

Gleiches gilt für die fünf steinernen **Muschelkalk-Vasen** der Künstler Ernst Gottschalk, Willi Hoselmann und Ferdinand Heseding von 1928 auf der Hochwassermauer. Die Kunstwerke markieren auch heute die Stellen, an denen die Treppen die Mauer durchbrechen.

Auch die Skulptur **Hochwasserschlange** von Richard Langer zierte seit 1929 die Brüstungsmauer der Rampe an der heutigen Zufahrt zum Parkplatz am Rheinufer.



Hochwasserschutzmauer

Nördliches Robert-Lehr-Ufer
Oktober 2014

Der große Kopf (1984)

Plastik von Trude Esser
Oktober 2014



Muschelkalk-Vase »Radschläger« (1928)

Plastik von Willi Hoselman
Oktober 2014





Hochwasserschlange (1929)

Plastik von Richard Langer

Oktober 2014

Im Verlauf der Zeit kamen weitere Plastiken hinzu, die heute den Park schmücken. In einem Beet vor dem Regierungsgebäude steht seit 1984 die Skulptur **Der große Kopf** von Trude Esser (1925–2015), und bereits 1963 wurde am Querweg in der Verlängerung der Straße Am Binnenwasser **Die Plastische Säule** von Karl Hartung (1908–1967) auf der Rasenfläche installiert.

Sonstige Ausstattung – Spielplätze, Möblierung, Beleuchtung

Der **Spielplatz** an der Klever Straße wurde in den 1990er-Jahren saniert. Von Weitem sind die gelben Klettergeräte und die orangefarbene Umrandungen der Sandflächen zu sehen und locken die Kinder an. Aufgrund seiner vielfältigen Ausstattung ist der Spielplatz stark frequentiert. Die zum Zeitpunkt der Bestandserfassung noch vorhandene Spielfläche am Promenadenweg bot dagegen keinen hohen Spielwert und ist mittlerweile zurückgebaut worden.

Die Plastische Säule (1963) von Karl Hartung,

darunter: **Spielplatz an der Klever Straße**

Oktober 2014



Das **Parkmobiliar** besteht nur aus nicht befestigten Bänken, die hauptsächlich entlang der Wege stehen, wenn sie nicht in Eigeninitiative von Besucherinnen und Besucher auf die Rasenflächen getragen werden. Bänke und die häufig im Zusammenhang damit stehenden Mülleimer waren zum Zeitpunkt der Bestandserfassung stark abgenutzt. Die Mülleimer wurden im Frühjahr 2022 bereits teilweise erneuert.

Eine **Beleuchtung** im Park ist erst seit den 1960er-Jahren dokumentiert und zwar nur im südlichen Teil entlang der Promenade. Erst 2015/2016 wurden die Aufsatzleuchten an der Promenade gegen eine moderne Variante ausgetauscht. Weitere Mastleuchten stehen im Bereich vor dem Oberlandesgericht, dem Regierungsgebäude und am Spielplatz an der Klever Straße.



Nutzung

Als innenstadtnahe öffentliche Grünfläche mit direkter Anbindung an die angrenzenden Wohngebiete hat der Rheinpark ein großes Einzugsgebiet. Vor allem in den Sommermonaten wird er zum Ziel für Erholungsuchende mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen.

Ruhe und Aktion sind gleichermaßen möglich: Lesende suchen sich vielfach schattige Plätze unter Bäumen oder sitzen auf den Bänken am Rande. Auf den großen **Liegewiesen** lagern Sonnenhungrige, treffen sich Familien und Freunde, um zu picknicken, zu grillen, zu spielen oder einfach zusammensitzen. Hier haben Kinder und Jugendliche auch für raumgreifende Spiele genügend Bewegungsfreiheit.

Das macht die Rasenflächen zum beliebten Spielort jenseits der besonders ausgewiesenen Kinderspielplätze. Promenade, Allee und die diese verbindenden Wege werden vor allem zum Spaziergehen und zum Laufen genutzt. Auch für Hundebesitzerinnen und





Rheinpark-Feeling
Mai 2008



© RP/Andreas Bretz

Großveranstaltung Open-Air-Kino August 2015
unten: **Zustand des Rasens nach Zirkusabbau** Juli 2018

-besitzer ist der Rheinpark mit seinem eingezäunten Hundenauslaufplatz ein lohnendes Ziel.

Neben seiner Funktion als vielseitig nutzbarer Grünraum ist der Rheinpark eine wichtige **grüne Verbindung** von der Stadtmitte nach Norden entlang des Rheins. In diesem Sinn wird er auch vielfach ohne längere Verweildauer lediglich durchquert. Über den ohnehin großen Einzugsbereich hinaus ist der Rheinpark für Einheimische und Auswärtige gleichermaßen ein Anziehungspunkt, wenn die Krokusse blühen und das *Blaue Band* entstehen lassen.

Besondere Bedeutung hat der Rheinpark als **Veranstaltungsort**. Mehrfach im Jahr finden Schulevents, Werbeterminen oder Fortbildungsaktionen über die Fläche verteilt statt. Dabei bleibt die Besucherzahl überschaubar und die Eingriffe – meist nur ein paar Bierzeltgarituren, eventuell noch kleine Zelte und eine provisorische Absperrung – sind ohne große

Logistik schnell auf- und abgebaut. Anders bei Großveranstaltungen, die mehrere tausend Menschen in einem kurzen Zeitraum anziehen. Bevorzugte Location bei Großveranstaltungen, wie dem **Circus Roncalli** und dem **Open-Air-Kino**, ist der südliche Park, etwa dort wo früher die Schmuckanlagen von Oval- und Achteckgarten lagen.

Für beide temporären Veranstaltungsangebote ist eine große Logistik notwendig und das Befahren der Rasenflächen mit schweren Zugmaschinen und Kränen für Auf- und Abbau und Ver- und Entsorgung unabwendbar. Zudem verbleiben während der Veranstaltungsdauer meist ein Teil der Fahrzeuge, Anhänger sowie mobile Bauten auf der Fläche.

Rechnet man zu den eigentlichen Spielzeiten die Auf- und Abbauzeiten hinzu, dann sind die Grünflächen im Rheinpark mindestens zwei Monate im Jahr belegt und damit hohen Belastungen ausgesetzt.

3

Historische Substanz erkennen und bewerten

Flaneure am
Robert-Lehr-Ufer
um 1960



Um zu erkennen, wie sich die Struktur und die Substanz des Parks verändert haben und welche Elemente aus welcher Zeit heute noch vorhanden sind, bietet sich eine Überlagerung von historischen Plänen aus verschiedenen Phasen an. Ein zweiter Schritt ist die Bewertung des heute Vorhandenen auf seine denkmalpflegerische Qualität. Das heißt, jedes erhaltene Element wird auf seine Bedeutung für das Gartendenkmal in historischer, künstlerischer und nutzungsbezogener Hinsicht geprüft.

Ausgewertet wurden drei Pläne, die deutliche Entwicklungsschritte in der Anlagengeschichte des Parks belegen:

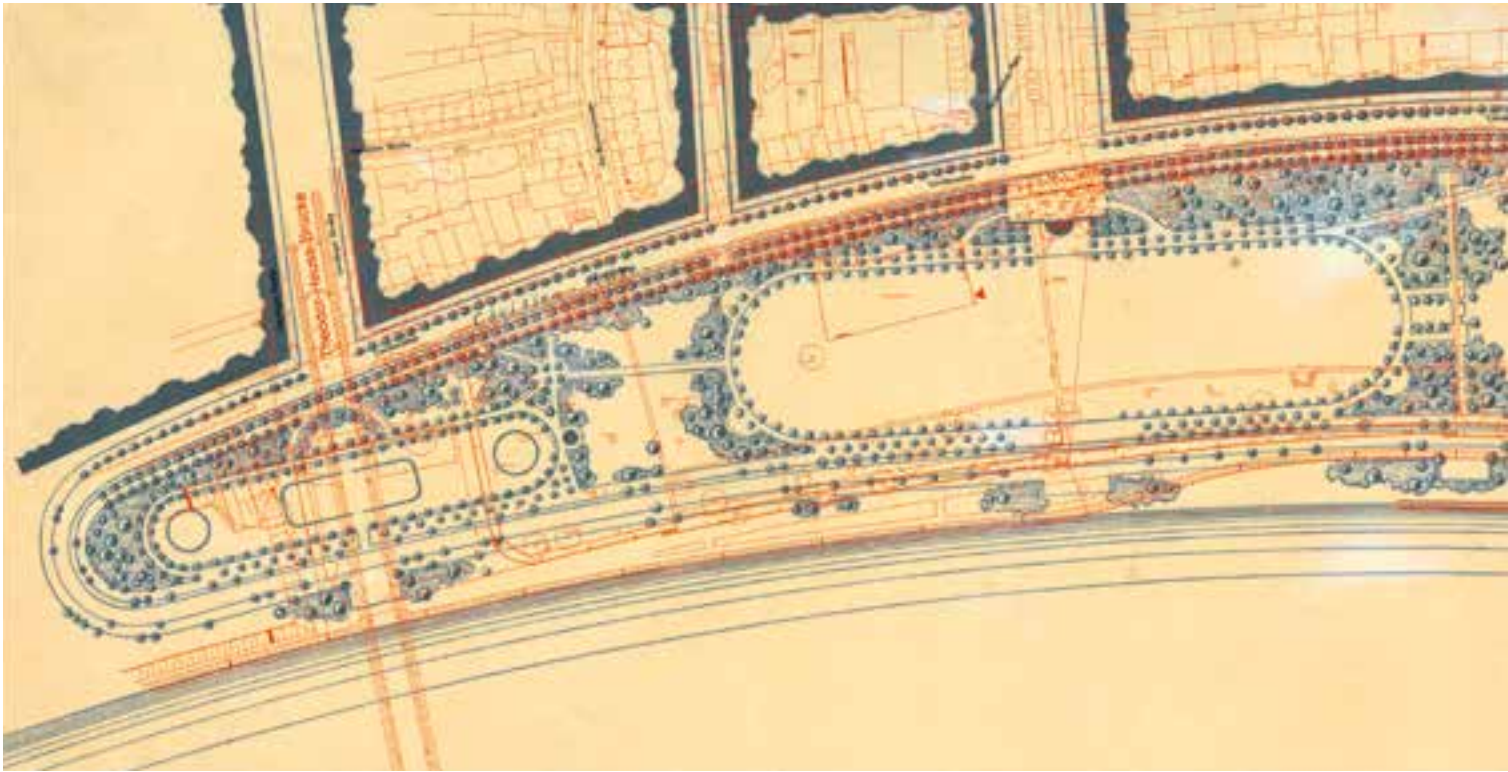
- der Plan von **1906** mit dem ersten Entwurf für einen öffentlichen Park auf dem Gelände der Kunst- und Gartenbauausstellung,
- ein undatierter Plan um **1927** (nachfolgend als Plan von 1927 bezeichnet), der das Gestaltungskonzept Walter von Engelhardts für den Rheinpark nach Auffüllen des Geländes zeigt, ergänzt durch einen Pflanzplan von 1928 sowie

- der Plan von **1952**, in dem der Zustand nach dem Zweiten Weltkrieg dokumentiert ist.

Um zu prüfen, inwieweit die Gestaltungs-ideen, wie sie sich in den Plänen niederschlagen, auch tatsächlich realisiert und weiterentwickelt wurden, erfolgt ein Abgleich mit **Luftbildern** aus den Jahren 1927, 1958, 1967, 1978 und 1984. Beide Dokumentarten werden einzeln mit dem Bestandsplan verglichen und zeigen, welche Strukturen und Elemente aus welcher Zeit heute noch erhalten sind.

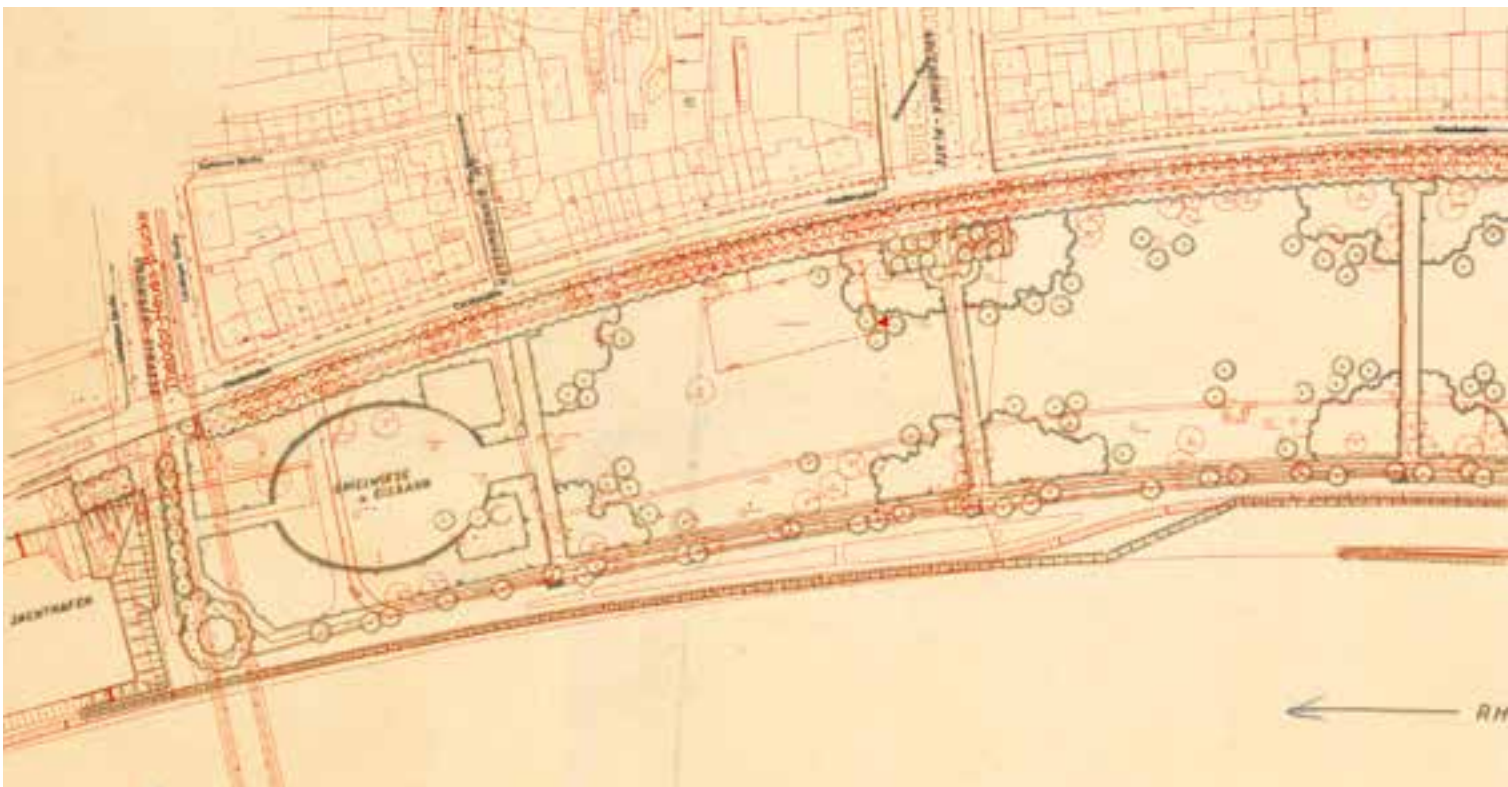
Trampelpfad,
Blick nach Süden
September 2020

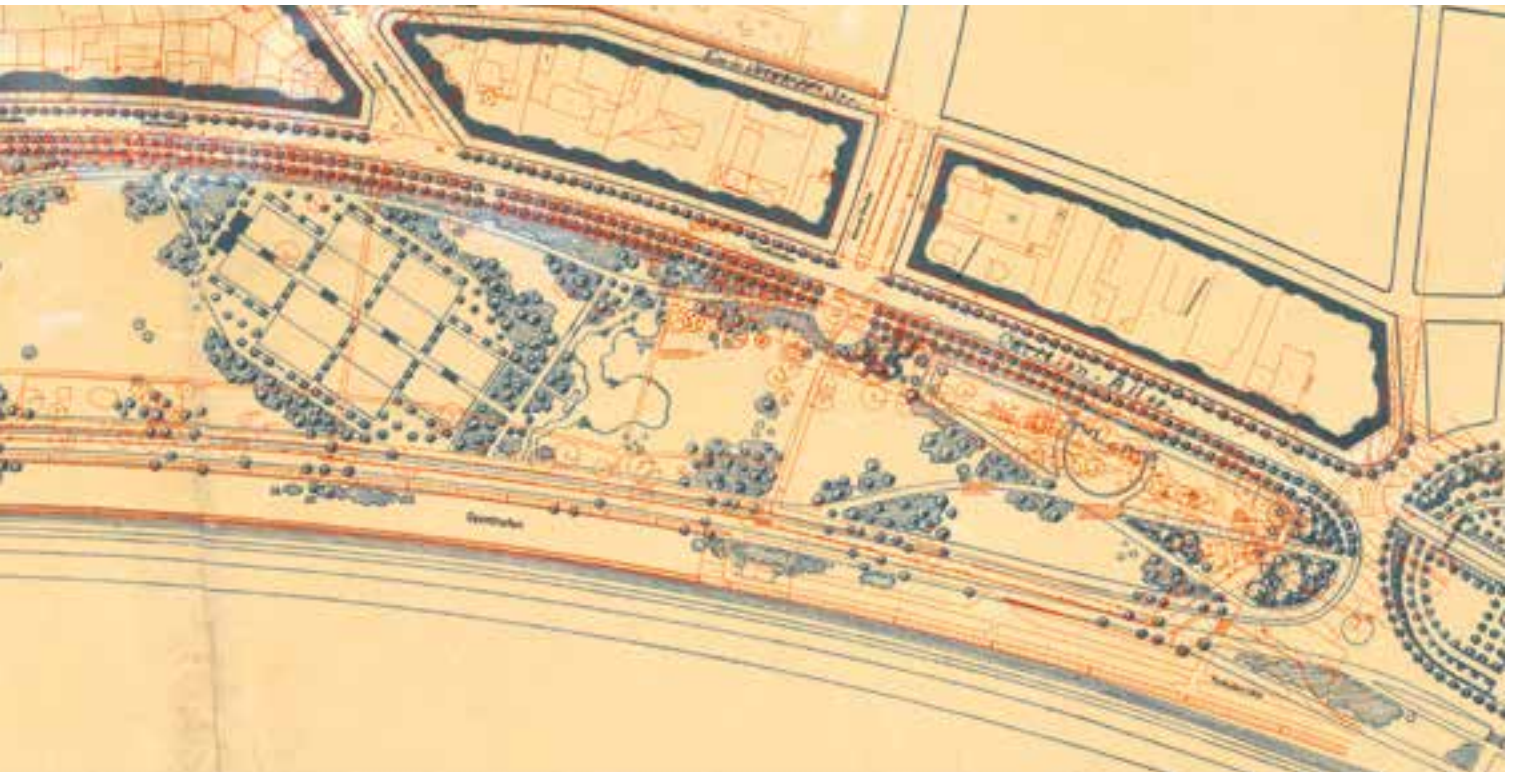




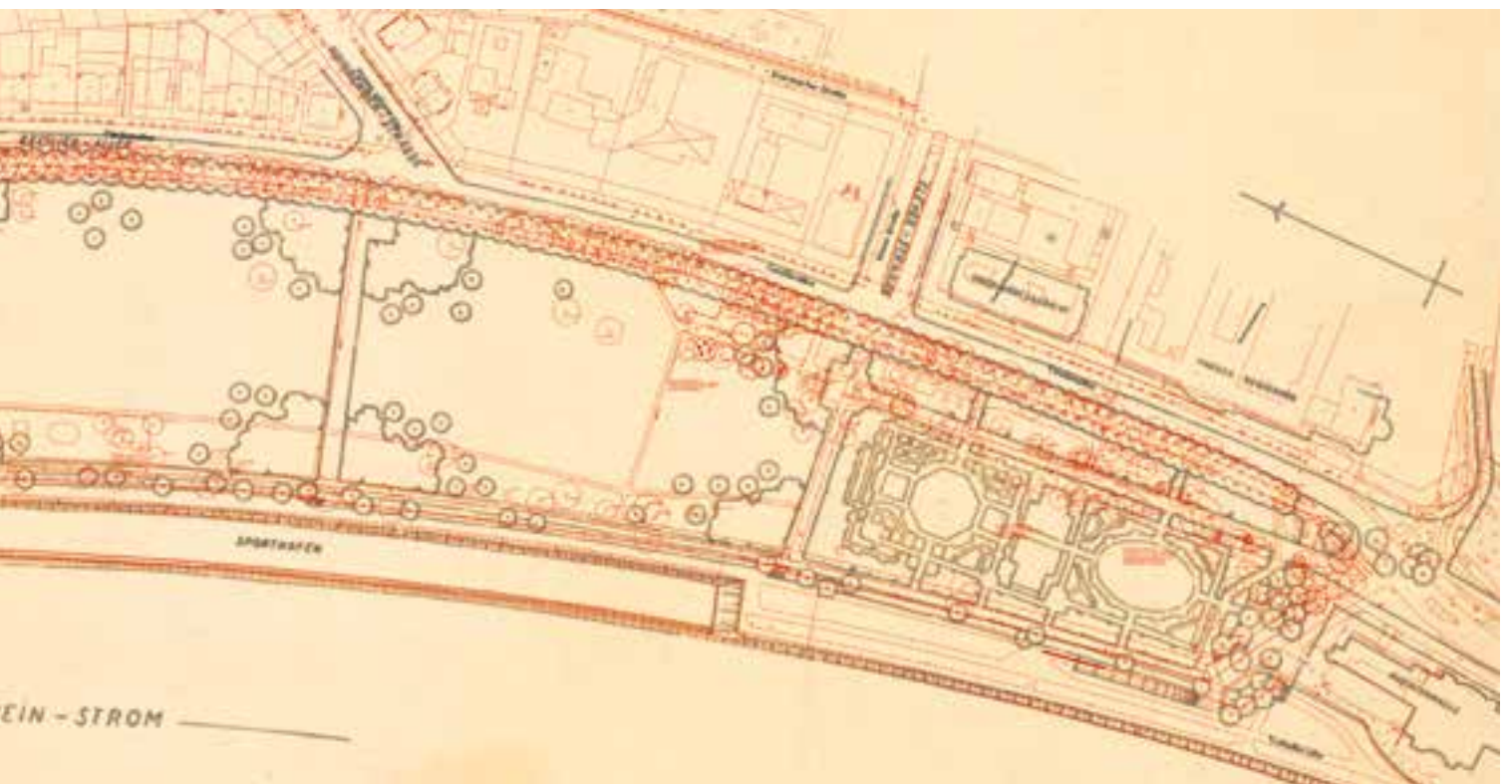
Planüberlagerung 1906 und 2020

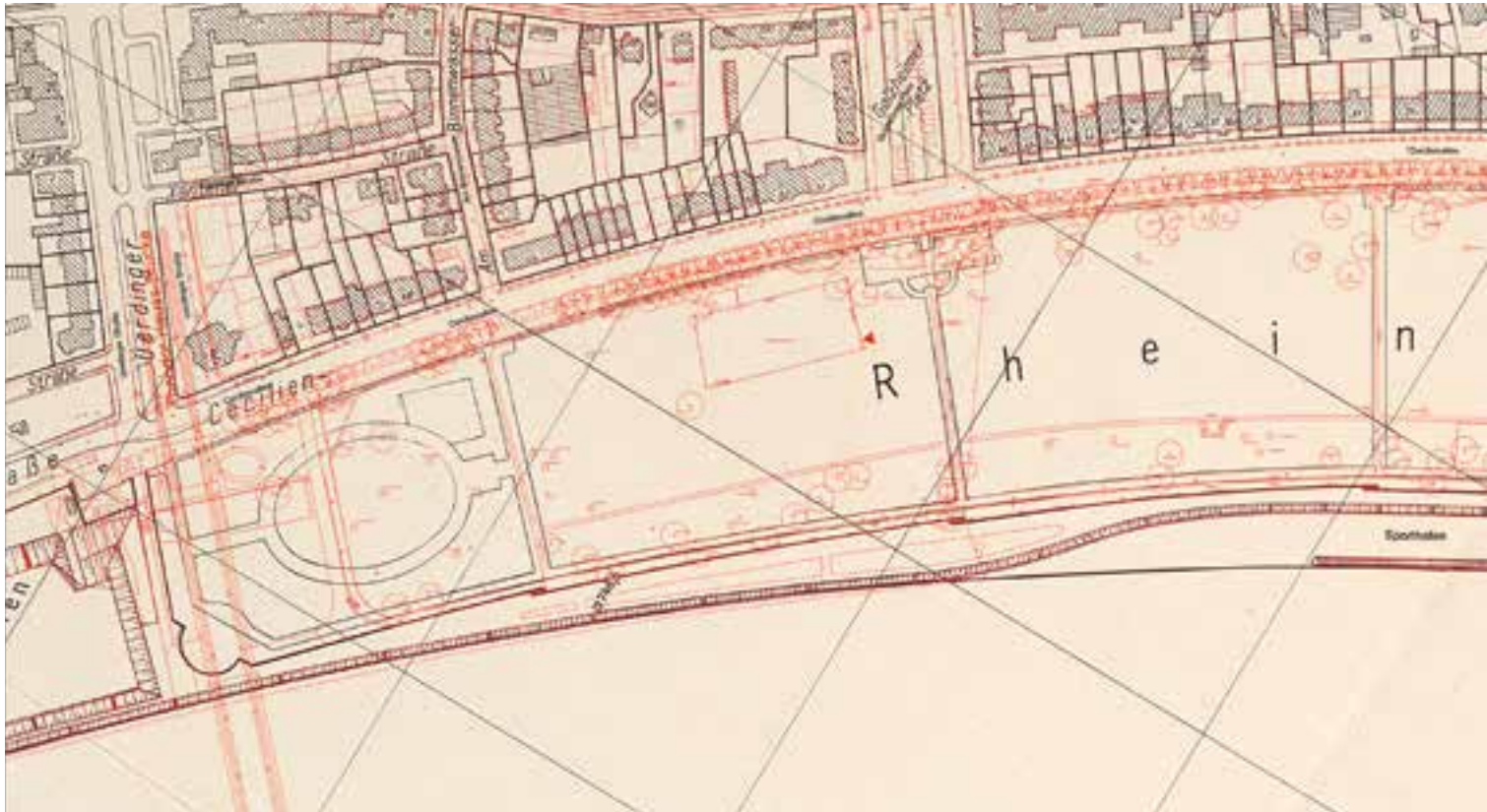
Kaiser-Wilhelm-Park





Planüberlagerung 1927 und 2020
Rheinpark





Planüberlagerung 1952 und 2020

Rheinpark

Danach ist die Rosskastanienallee an der Cecilianallee ein konstantes Element, das zwischenzeitlich lediglich partiell verändert (an den Einmündungen der Straßen), von 1906 bis heute dem Park im Osten seinen räumlichen Abschluss gibt. Die übrige Gestaltung von 1906 ist, da das Gelände 1927 aufgeschüttet wurde, verschwunden.

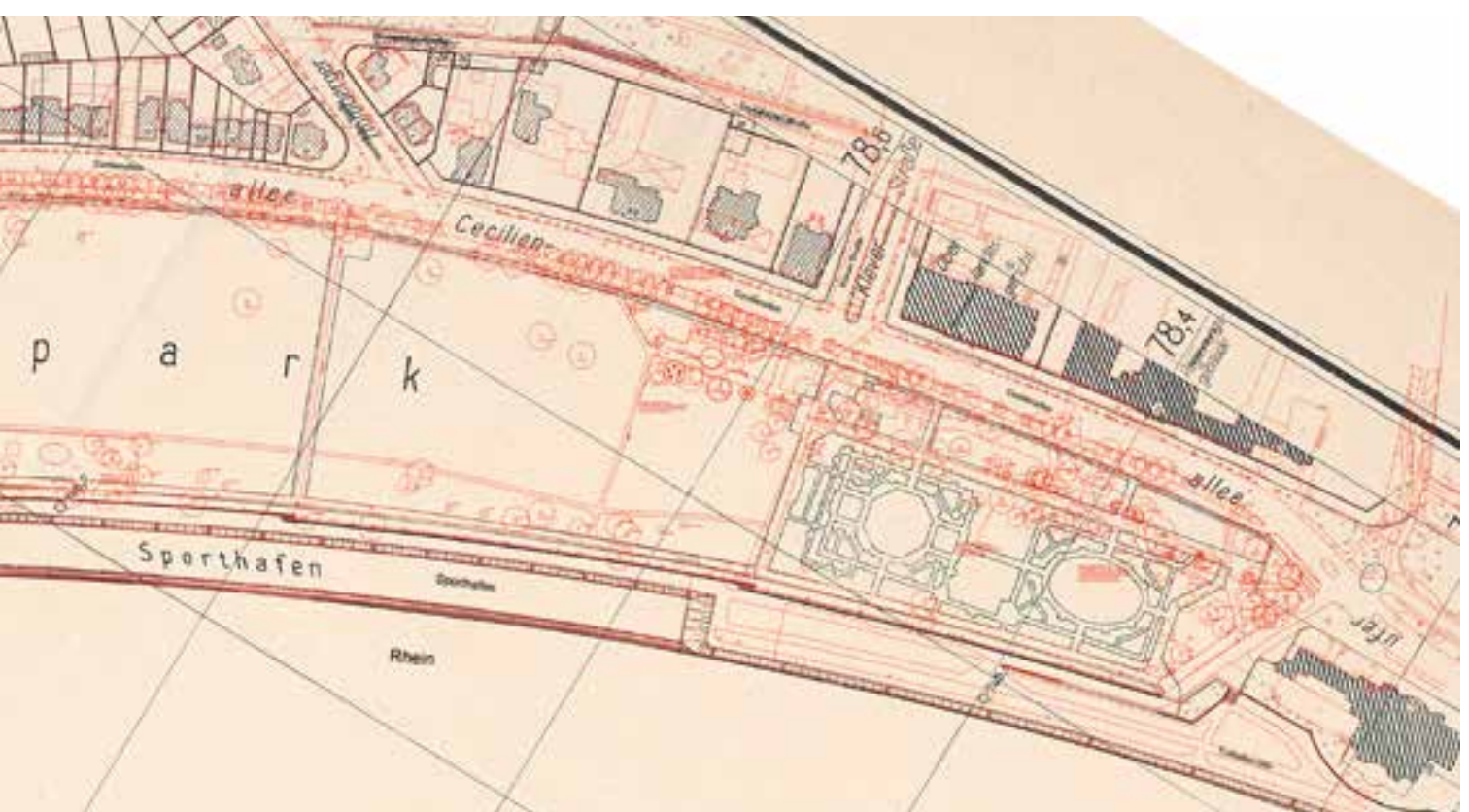
Auf der neuen Terrainhöhe fußt der Entwurf von Engelhardts, wie er im Plan von 1927 wiedergegeben wird: Weite Wiesen mit Solitär-bäumen, eingebettet in eine stabile Struktur aus Rund- und Querwegen. Kleine Plätze gegenüber den Straßeneinmündungen und die Gruppierungen von Strauch- und Baumpflanzungen betonen die Anfangs- und Endpunkte der Querwege. Am nördlichen Ende des Parks liegt jetzt ein Yachthafen. Diese Gestaltung wird durch eine Luftaufnahme aus der Bauzeit bestätigt, die bereits Ansätze der Realisierung zeigt, während an einigen Stellen noch ältere Anlagenteile erkennbar sind.

Wie alle ausgewerteten Luftbilder der Folgezeit zeigen, sind diese Grundstrukturen trotz zeitweiliger Veränderungen in Teilbereichen

(vor allem zu den Ausstellungen), bis heute im Wesentlichen erhalten geblieben. Gleiches gilt auch für zahlreiche Sträucher und Bäume, deren Arten und Standorte sich dank des detaillierten Pflanzplanes aus dem Jahr 1928 für die unterschiedlichen Zeiten überprüfen lassen.

Einschneidende Veränderungen sind seit 1958 sichtbar. Im nördlichen Park wird die Theodor-Heuss-Brücke (1953 – 1957) errichtet, deren Bau die Grünfläche bis zur Höhe der Straße Am Binnenwasser in Mitleidenschaft zieht. Auch die Sträucher an den Endpunkten der Promenade und an den Parkzugängen von der Cecilianallee aus sind verschwunden.

Auch der südliche Parkteil ist durch die DRUPA-Halle und die Umgestaltung in ihrem unmittelbaren Umfeld sowie die Fußgängerbrücke über die Rheinallee in Höhe der Rheinterrasse weitgehend überformt. Die Schmuckanlagen vor Oberlandesgericht und Regierungsgebäude gibt es nicht mehr. An ihrer Stelle ist auf dem Luftbild von 1967 – die Halle wurde entfernt – eine geometrische Gestaltung zu erkennen. 1967 ist das Umfeld der Theodor-



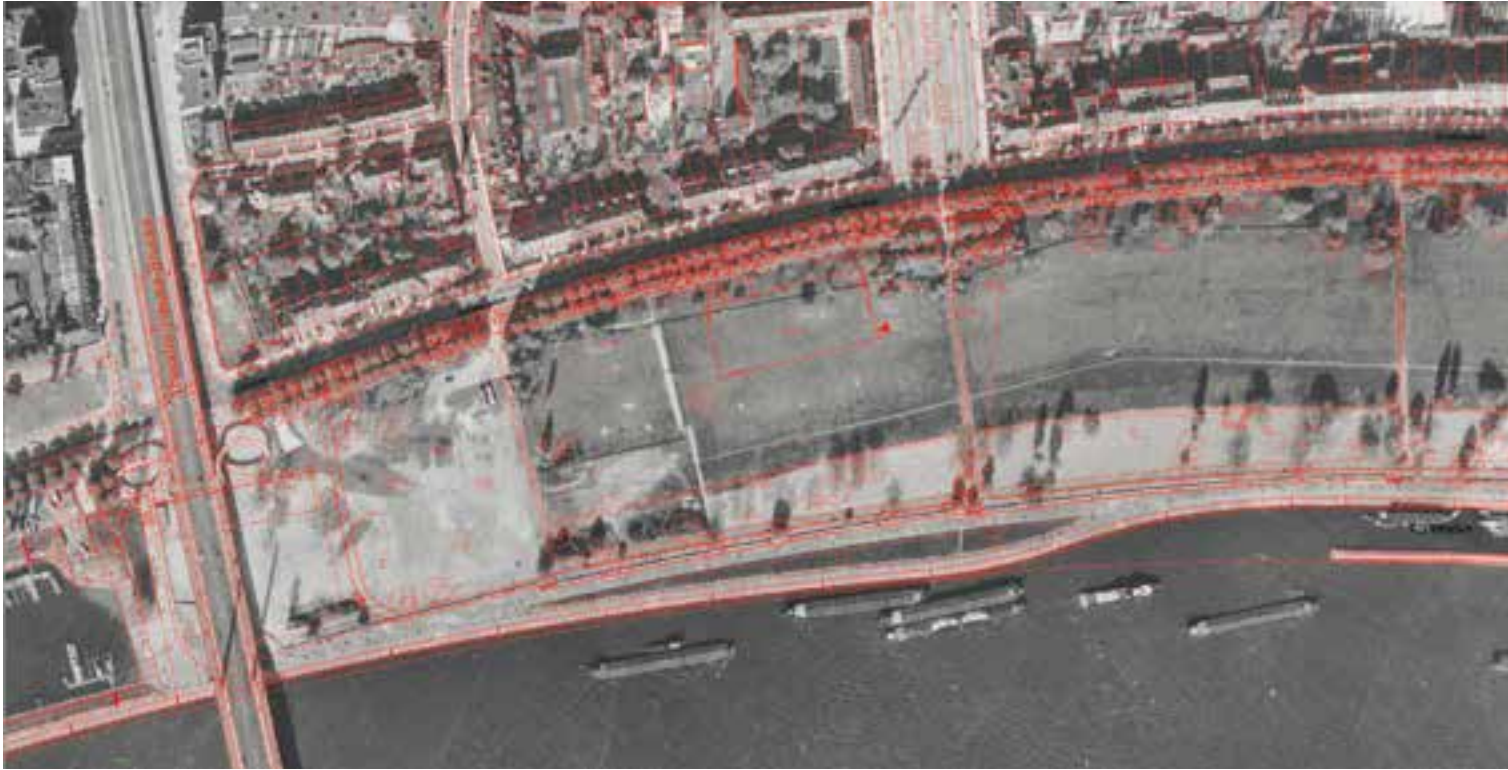
Theodor-Heuss-Brücke im Bau
1955

Heuss-Brücke wieder als Grünfläche hergerichtet, in der sich der heutige Hundeauslaufplatz abzeichnet. Parallel zur Promenade ist ein weiterer Weg hinzugekommen. Die Strauchpflanzung an der Homberger Straße ist nicht mehr vorhanden. 1984 gibt es nur noch Reste am Golzheimer Platz.



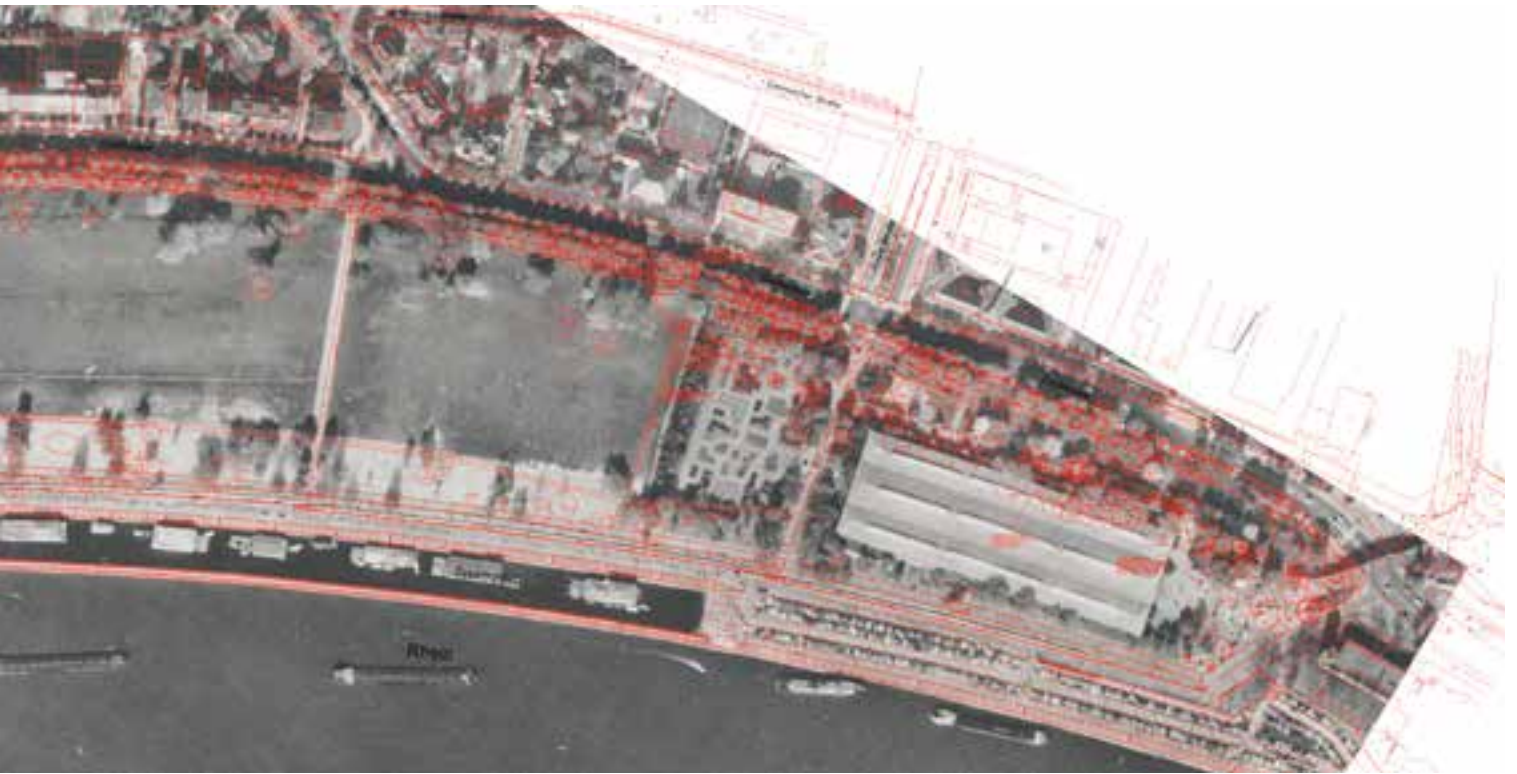
Aluminiumbrücke
1961

1978 ist der kleine Spielplatz am Promenadenweg angelegt und der südliche Parkeingang nach Entfernen der Fußgängerbrücke abermals verändert. Eine schmale Wegeverbindung führt im Bereich von Oberlandesgericht und Regierungsgebäude von der Cecilienallee in den Park hinein.



Planüberlagerung 1958 und 2020
Rheinpark



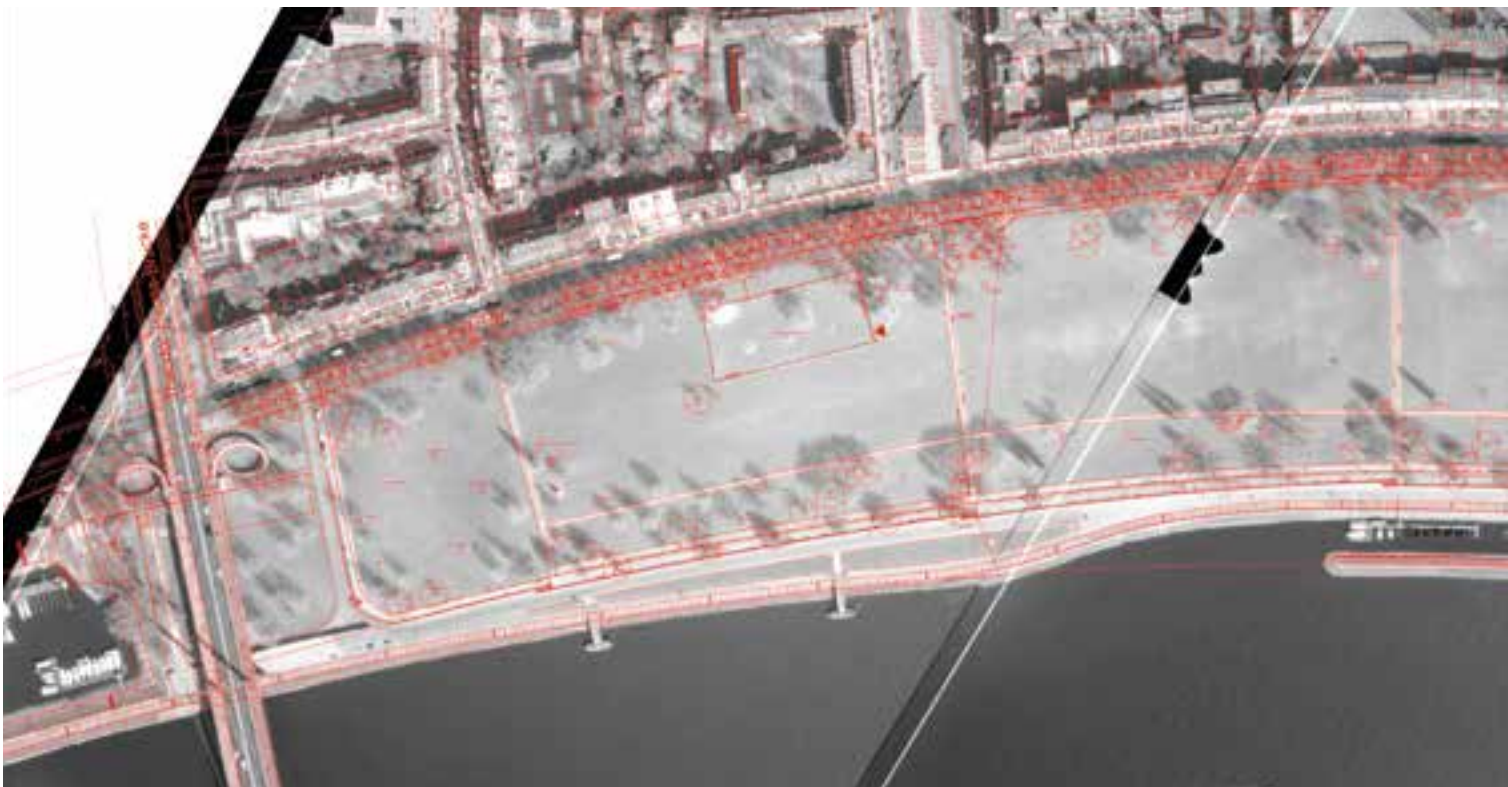


Planüberlagerung 1967 und 2020
Rheinpark



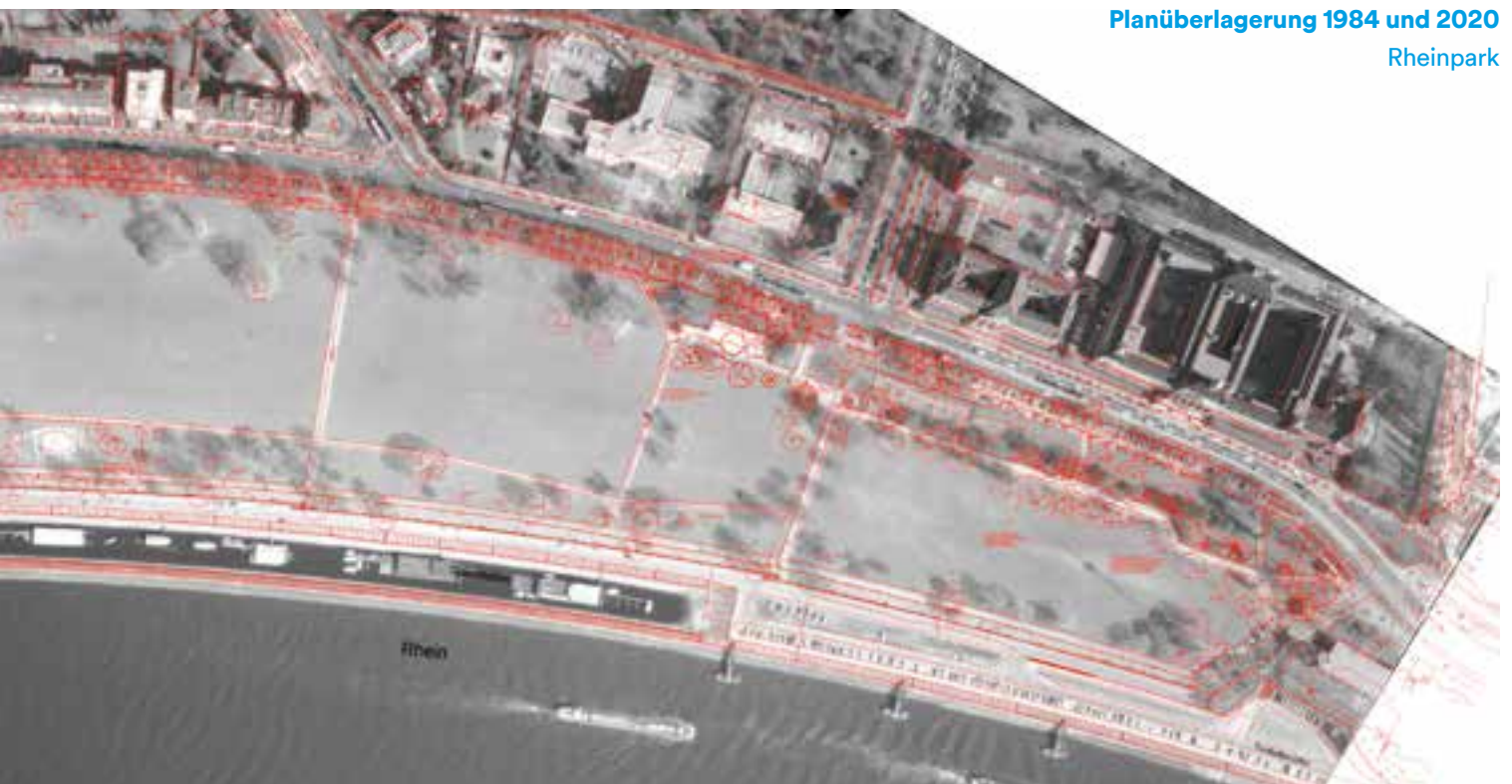


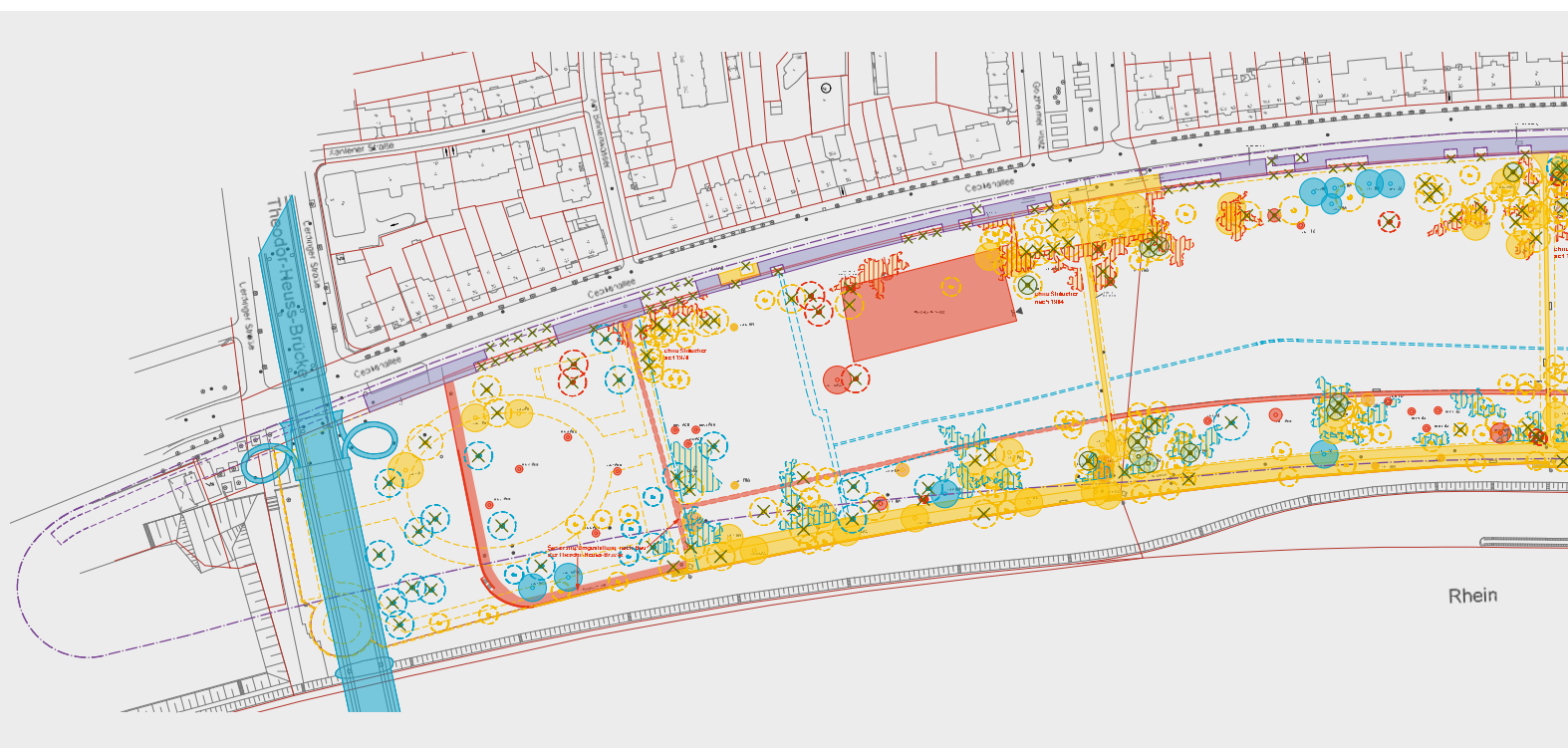
Planüberlagerung 1978 und 2020
Rheinpark





Planüberlagerung 1984 und 2020
Rheinpark





Dokumentation historischer Strukturen und Elemente im aktuellen Bestand

Werden die Ergebnisse der ausgewerteten Textquellen, Luftbilder, Pläne und Abbildungen in ihrer chronologischen Zuordnung von der Anlagezeit bis heute zusammengefügt, lässt sich die Entwicklungsgeschichte des Parks anhand eines sogenannten Anlagen-genetischen Plans darstellen. Dabei wird den unterschiedlichen Zeitschichten jeweils eine andere Farbe zugeordnet. Noch Vorhandenes wird in durchgängigen Linien abgebildet, und im heutigen Bestand nicht mehr sichtbare Strukturen und Elemente sind in unterbrochenen Strichen angedeutet.

Der **Anlagen-genetische Plan** führt fünf farbige Phasen (Zeitschichten) zusammen:

Phase I

1902 – 1926 Zeit der Bau- und Kunstausstellungen und des Kaiser-Wilhelm-Parks

Phase II

1927 – 1952 Anlage des Rheinparks durch Walter von Engelhardt und Erhaltung unter den nachfolgenden Gartendirektoren Wilhelm Tapp und Johann Heinrich Küchler

Phase III

1953 – 1966 Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg, vorwiegend in der Amtszeit von Gartendirektor Ulrich Wolf

Phase IV

1967 – 2014 Veränderungen bis zur Zerstörung durch den Orkan *Ela*

Phase V

nach 2014 Beseitigung der von *Ela* verursachten Schäden

Da der Rheinpark seit 2001 unter **Denkmal-schutz** steht, betrafen die 2014 vom Orkan *Ela* verursachten Schäden an Bäumen und Sträuchern einen wesentlichen Bestandteil der Denkmalsubstanz. Daher ist auch die jüngste Zeit (nach 2014), obwohl eine noch nicht abgeschlossene Gestaltungsepoche, in die denkmalpflegerische Bewertung einzubeziehen.



Anlagengenetischer Plan 2020
Phasen I bis V (1902 bis heute)

Legende

Zeitschicht	im Bestand sichtbar	im Bestand nicht mehr sichtbar	ehemalige Grenzen des Rheinparks	Nachpflanzungen auf historischen Standorten	Strauchpflanzungen nicht mehr sichtbar	Bäume, durch <i>Ela</i> zerstört
1902 – 1926						
1927 – 1952						
1953 – 1965						
1966 – 2014						
seit 2014						

Phase I

1902 – 1926



im Bestand sichtbar



nicht mehr sichtbar



Grenzen des Rheinparks



Phase II

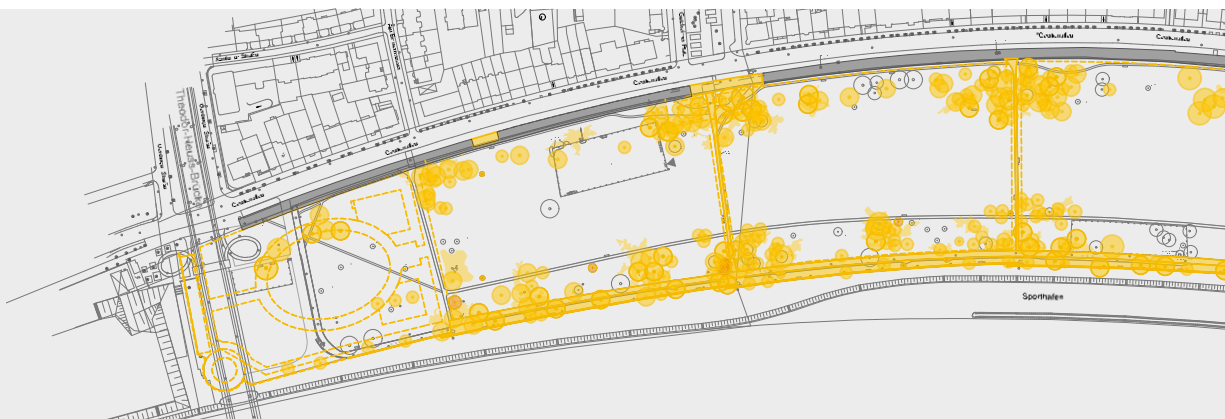
1927 – 1952



im Bestand sichtbar



nicht mehr sichtbar



Phase III

1953 – 1965



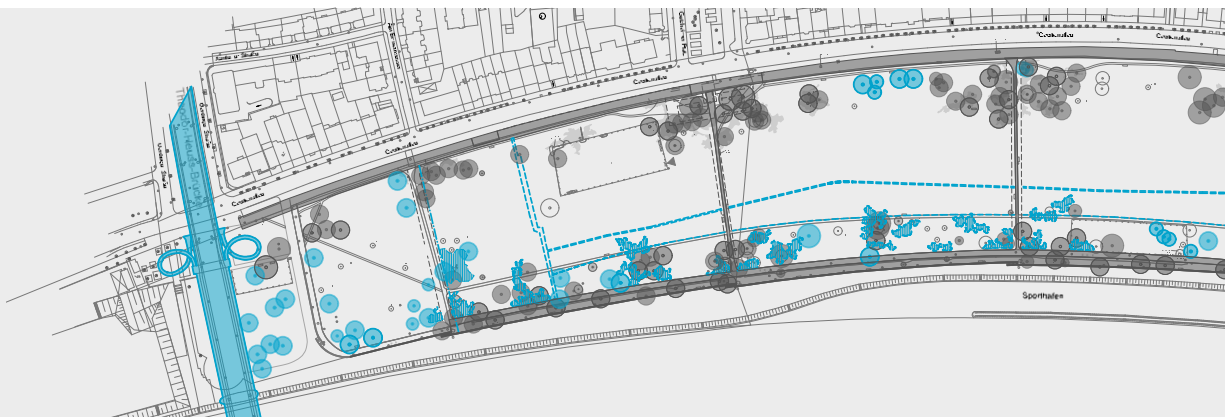
im Bestand sichtbar



nicht mehr sichtbar



Grenzen des Rheinparks



Phase IV

1966 – 2014



im Bestand sichtbar



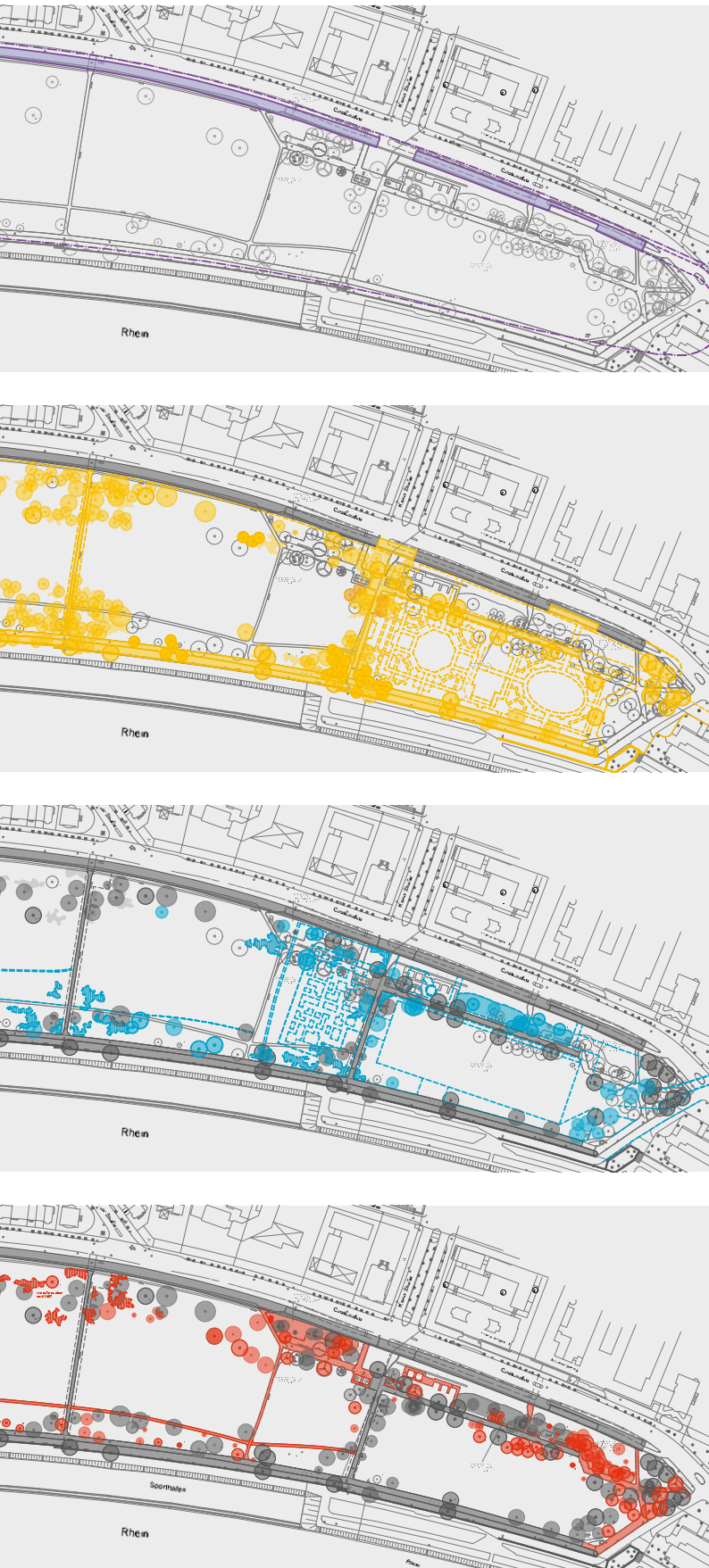
nicht mehr sichtbar



Analyse und Bewertung

Die denkmalpflegerische Bewertung ordnet die heutigen Strukturen und Elemente der Zeit ihrer Entstehung zu und prüft, was heute noch im Original erhalten und von denkmalpflegerischer Relevanz ist. Die als *originale Denkmalsubstanz* bezeichnete Kategorie umfasst sowohl Einzelobjekte wie Bauten, Denkmäler und Bäume als auch Strukturen wie zum Beispiel Alleen, die einem Gartendenkmal ein charakteristisches Aussehen geben. Dies gilt auch dann, wenn Einzelbestandteile einer Gesamtstruktur, zum Beispiel Bäume von Alleen, aus einer späteren Zeit stammen. Daneben gilt ein besonderes Augenmerk solchen Elementen, die einzeln oder als Ensemble zwar keine Originalsubstanz mehr aufweisen, aber *für das Erscheinungsbild der Anlage unverzichtbar sind*. Das können Solitärbäume sein, die an ihrem ursprünglichen Standort nachgepflanzt wurden oder auch später ergänzte raumbildende Baum- und Strauchpflanzungen.

Im Rheinpark zeichnet sich deutlich die Dominanz des Engelhardt'schen Entwurfs ab, der mit seinen gartenkünstlerischen Gestaltungsprinzipien den Maßstab setzte. Aus der Vorgängerzeit ist lediglich die **Roskastanienallee** erhalten, die aufgrund ihrer Lage nicht von den Aufschüttungen des Geländes in den 1920er-Jahren betroffen war. Auf dem gegenüber dem Rheinufer erhöht liegenden und gegen Hochwasser durch eine Mauer geschützten Terrain legte von Engelhardt den Park als Grünverbindung zwischen Wohnbebauung und Fluss an. Noch heute bestimmt das **Wegesystem**, das der Gartenkünstler als „Skelett“ des Parks bezeichnete, die Erschließung. Dazwischen bietet sich eine Ebene, von wenigen Bäumen bestandene **Rasenlandschaft** für Sport- und Freizeitaktivitäten an. Nur die Querwege werden, dort wo sie auf die Allee einerseits und auf den Promenadenweg andererseits treffen, durch Baumgruppen betont. Auch die unter Engelhardt eingebrachten **Kunstwerke** vermitteln noch heute das künstlerische Verständnis der damaligen Zeit.





Anlagengenetischer Plan 2020 Phase V (seit 2014)

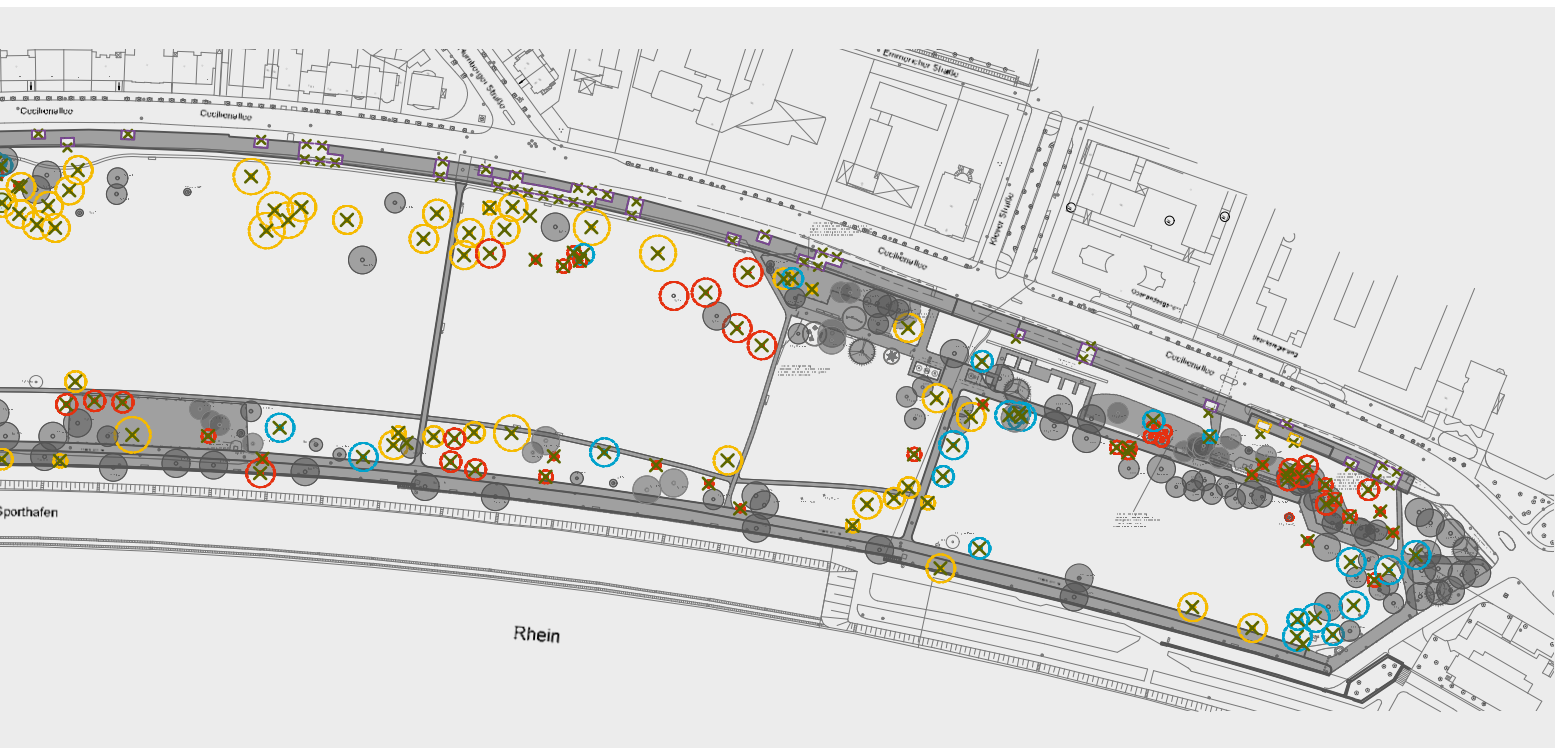
Verschwunden sind dagegen die Ende der 1920er-Jahre entstandenen **Schmuckanlagen** vor Oberlandesgericht und Regierungsgebäude. Heute ist im Randbereich noch die Gestaltung aus den 1960er-Jahren erkennbar, während der größte Teil von einer großen Rasenfläche eingenommen wird.

Unwiederbringlich verlorengegangen ist der nördliche Teil des Parks. Beim Bau der Theodor-Heuss-Brücke in den 1950er-Jahren wurde das **Rondell** – die Spielwiese und spätere Reitbahn – mit den angrenzenden *Kabinetten* zerstört. Heute befinden sich hier von Trampelpwegen durchzogene Rasenflächen mit einzelnen Bäumen.

Die meisten kleinräumigen Eingriffe erfolgten in der Zeitspanne von 1967 bis 2014. Im Norden wurde die Ufermauer fortgeführt und grenzt seitdem den Park gegen den Bereich ab, der tiefer gelegt wurde, damit die Brücke unterquert werden kann. Begleitet wird die Mauer von einem neu angelegten Weg als Fortsetzung der Promenade in Richtung Cecilienallee.

In dieser Zeit wurde außerdem das Wegesystem von Engelhardts um einen Weg, in etwa parallel zur Promenade, sowie einen Querweg von der Cecilienallee in den Park ergänzt. Am Promenadenweg entstand ein kleiner Spielplatz und auf der Wiese nahe der Allee nördlich des Querweges vom Golzheimer Platz wurde ein **Hundebereich** eingezäunt.

Um den Besucherinnen und Besuchern ein umfassendes Parkerlebnis zu ermöglichen, legte Walter von Engelhardt 1927 bereits in seinem ersten Entwurf **Sichtachsen** fest – in seinem Plan als „Durchblick“ bezeichnet. Bäume und Sträucher waren so angeordnet, dass man von der Rosskastanienallee jeweils über die Mitte der weiten Rasenflächen bis zum Rhein schauen konnte. Ebenso sollte ein Blick den Park in seiner ganzen Länge erfassen. Weitere Sichtachsen verliefen von Oberlandesgericht und Regierungsgebäude über die Schmuckanlagen ebenfalls bis zum Flusufer. Diese für die Parkgestaltung wichtigen Sichtachsen und -bezüge sind heute nicht mehr in allen Teilen erkennbar, da die Vegetation hineingewachsen ist.



Vegetation

Legende

Zeitschicht	Pflanzzeitpunkt der Bäume	Durch <i>Ela</i> nicht mehr existente Bäume
1902 – 1926		
1927 – 1952		
1953 – 1965		
1966 – 2014		
seit 2014		

Auch die Gestaltungsprinzipien Walter von Engelhardts, eine lockere Gruppierung von Bäumen entlang der Promenade und dichte Baumgruppen mit ergänzenden Vorpflanzungen an den Endpunkten der Querwege, sind heute in Teilen nicht mehr nachvollziehbar. Insbesondere an den Querwegen sind heute nur noch einzelne Baumsolitäre erhalten, da sowohl Entnahmen im Laufe der Zeit als auch der Orkan *Ela* große Lücken gerissen haben.

Vergleicht man den heutigen Großbaumbestand mit den von Engelhardt 1928 aufgestellten Pflanzenlisten, so wird deutlich, dass die Vielfalt nicht zurückgegangen ist. Verschohen hat sich nur die Arten- und Sortenauswahl. Die Pflanzlisten führen 21 Gattungen mit Arten und Sorten auf – für Ahorn allein sieben. Auch Pappeln, Linden, Eichen, Weiden und Birken waren in unterschiedlichen Arten und Sorten vertreten. Auffällig ist der Rückgang der Vielfalt bei Eiche und vor allem bei Birke. Letztere ist heute nur noch in einer Form präsent. Erhöht hat sich dagegen die Mannigfaltigkeit bei den Zierkirschen.

Vorhanden sind auch noch die wenigen von Engelhardt verwendeten Nadelbäume, nämlich eine Lärche und einige Eiben.

Ein Großteil der heutigen Parkbäume (43 Prozent) wurde bereits vor 1930 gepflanzt und zählt damit zum historischen Bestand. 30 Prozent der Baumpflanzungen stammen aus den 1960er-Jahren und weitere 20 Prozent aus der Zeit zwischen 2000 und 2014. Auch die heute noch vorhandenen Rosskastanien der Cecilienallee weisen anhand ihres Stammumfanges unterschiedliche Altersstufen auf und zeigen damit an, dass abgängige Bäume kontinuierlich nachgepflanzt wurden.



Kleinbäume und Sträucher

Auch bei den Kleinbäumen und Sträuchern führen die historischen Pflanzlisten 85 Arten auf – für Spieren neun, Pfeifenstrauch und Johannisbeere mit sechs, Kornelkirsche, Weide und Weißdorn mit fünf. Als Leitarten können 25 Straucharten definiert werden, da sie nachweislich in großen Stückzahlen flächig gepflanzt waren. Heute ist die **Artenvielfalt** bei Sträuchern und Kleinbäumen wesentlich geringer als zur Zeit von Engelhardts: Im heutigen Bestand sind nur noch 25 Arten vertreten und diese zudem meist als Einzelsträucher. 11 Arten stimmen noch mit denen auf den Pflanzlisten von 1928 überein.

Anstelle der Schmuckbeete vor dem Regierungsgebäude und dem Oberlandesgericht, die der DRUPA-Halle (1954 – 1960) weichen mussten, sind noch Reste der Gestaltung aus den 1960er-Jahren sowie sich anschließende Rasenflächen vorhanden.

Wege und Plätze

Noch heute sind die Wege nicht nur in ihrem **Verlauf**, sondern auch im **Ausbau** so erhal-

ten, wie sie in den 1930er Jahren angelegt wurden. Nur die geradlinige Wegeverbindung aus dem Park auf die Eingänge der Gebäude zu, auf die der Park ja gestalterisch ausgerichtet war, existiert heute nicht mehr.

Die parallel zur Hochwassermauer verlaufende **Promenade** ist seit Ende der 1920er-Jahre in ihrer historisch belegten Differenzierung in einen Fußweg mit wassergebundener Oberfläche und einen asphaltierten Fahrweg unverändert erhalten. Lediglich im nördlichen Teilstück wurde bei der Wiederherstellung nach dem Bau der Theodor-Heuss-Brücke in den 1960er-Jahren roter Asphalt eingebracht. Auch die historisch belegten Wegeabmessungen mit einer Fußwegbreite von vier Metern, an den Treppenaufgängen auf sechs Meter erweitert, und einer Fahrwegbreite von fünfeinhalb Metern sind heute noch vorhanden. Die Trennung von Fuß- und Fahrweg übernehmen immer noch, wie von Engelhardt vorgegeben, Bordstein und zweisteinige Pflasterreihen. Die Entwässerung erfolgt über Einzelabläufe, die allerdings insgesamt sanierungsbedürftig sind. Diese Art der Randbefestigung ist auch im Promenadenverlauf



Promenadenweg, Blick nach Norden
September 2020

zwischen Rheinterrasse und Höhe Homberger Straße noch zu erkennen, wo der Fußweg ohne dazwischenliegenden Rasenstreifen unmittelbar an den Fahrweg anschließt.

Für die **Wegbegrenzungen** zu den Vegetationsflächen ist dagegen der Einbau von Kantensteinen dokumentiert, die durch einen erhöhten Einbau für eine klare Trennung zwischen den wassergebundenen Wegen und den Vegetationsflächen sorgten. Bereits zur Anlagezeit um 1929 waren die Kantensteine aus Beton und wiesen zudem eine deutliche Fase zum Weg auf. Heute bestehen die Einfassungen aus einer einsteinigen Betonpflasterreihe. Bei Grabungsschnitten, wie sie das Gartenamt im Sommer 2015 im Bereich der Querwege vornahm, waren keine Reste der alten Einfassungen mehr im Untergrund vorhanden.

Abseits der etablierten Wege haben sich nutzungsbedingt zusätzlich **Trampelpfade** parallel zur Promenade, am nördlichen Parkende diagonal über die Rasenfläche zur Querung der Cecilienallee sowie gleichlaufend mit der Rosskastanienallee herausgebildet. Sie

dienen als Abkürzungen oder bieten sich als unbefestigte Wege ideal zum Laufen an. Die Folgen sind Verdichtung, abgetretener Rasen und Schäden an Baumwurzeln, die teilweise offen liegen.

Platzflächen an den Anfangspunkten der Querwege markierten einerseits die Zugänge zum Rheinpark von den angrenzenden Straßen und Wohngebieten und hatten gleichzeitig Aufenthaltsqualität. Hier waren auch Spielplätze angeordnet. Gestalterisch besonders herausgehoben war der Parkeingang am Golzheimer Platz. Heute existieren die für 1930 dokumentierten Plätze, die lange Zeit erhalten blieben, nicht mehr. Auch der Eingang am Golzheimer Platz lädt nicht mehr zum Aufenthalt ein, sondern dient dem schnellen Durchgang in den Rheinpark.

Die historische Rosskastanienallee wird entlang der Cecilienallee von senkrecht angeordneten **Pkw-Stellplätzen** begleitet und im Bereich des Oberlandesgerichts sogar der Promenadenweg in der Allee selbst, mit Betonverbundstein gepflastert, als Parkfläche genutzt.

Ausstattung

In der Ende der 1920er-Jahre von Engelhardt gestalteten Anlage sind nur für die Schmuckanlagen und um die Spielwiese **Bänke** dokumentiert. Im Laufe der Zeit sind weitere, zum Beispiel entlang der Querwege und in der Kastanienallee, hinzugekommen.

Beleuchtung gab es zur Entstehungszeit des Parks nicht. Erst in den 1960er-Jahren wurden Mastenleuchten am Promenadenweg aufgestellt, nach und nach folgten weitere an Oberlandesgericht und Regierungsgebäude sowie am Spielplatz an der Klever Straße. 2015/2016 wichen die typischen 1960er-Jahre-Leuchten einer aktuellen Variante.

4

Leitbild und Zielplan für die künftige Entwicklung



Entspannung
im Rheinpark
März 2012

Denkmalanalyse und -bewertung haben gezeigt, dass der Engelhardt'sche Entwurf und die darauf basierende Realisierung bis 1930 für das Erscheinungsbild des heutigen Rheinparks prägend sind. Spätere partielle Umgestaltungen haben die ursprüngliche Gestaltung nicht wesentlich beeinträchtigt, sodass für den künftigen Umgang mit dem Gartendenkmal diese Zeitschicht als Richtschnur gelten muss.

Als wichtigstes Werk des ersten Düsseldorfer Gartendirektors Walter von Engelhardt und als erste zum Rhein orientierte Düsseldorfer Parkanlage hat der Rheinpark städtebauliche, stadthistorische und gartenkünstlerische Bedeutung.

Die großen Ausstellungen, die zwischen 1902 und 1926 auf den Flächen des heutigen Rheinparks stattfanden, waren für die Stadt Düsseldorf von herausragender Bedeutung. Sie waren räumlicher Ausgangspunkt und gaben mit der Gestaltung des Kaiser-Wilhelm-Parks den Anstoß für die Stadtentwicklung nach Norden.

Als Vertreter der Gartenkunst-Reformbewegung schuf Walter von Engelhardt mit dem Rheinpark eine öffentliche Grünanlage, die den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger entgegenkam. Wenige gestalterische Festlegungen gaben einen festen Rahmen, in dem sich die unterschiedlichsten Nutzungen entfalten konnten. Die Vegetation in ihrer Anordnung und Vielfalt suchte die Verbindung zum Rhein und gab dem Park sein abwechslungsreiches Erscheinungsbild.

Dies alles sind Gründe, die für die Denkmalswürdigkeit des Rheinparks sprechen und zur Unterschutzstellung im Jahr 2001 geführt haben. Darüber hinaus ist der Park aufgrund seiner Bedeutung für das Stadtklima und die Erholung als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen.



Daher orientiert sich das Gartendenkmalpflegerische Leitbild an der Phase 1927 bis 1952, in der das auch heute für den Rheinpark charakteristische Raum- und Strukturgefüge geprägt wurde. Berücksichtigt werden aber auch die später erfolgten Veränderungen – die Überformungen im nördlichen Teilbereich durch den Bau der Theodor-Heuss-Brücke und im südlichen Park durch das Entfernen der Schmuckanlagen. Da sich die durchaus starken Veränderungen jedoch auf die Randbereiche beschränken, bleibt die Grundgestaltung durch von Engelhardt bestimmend.

Die Konzeption des Leitbildes und die daraus resultierenden Maßnahmen zur Erhaltung beziehungsweise Wiederherstellung der maßgeblichen Zeitschicht 1927 bis 1952 basieren

Zielplan



auf den ausgewerteten Texten, Plänen und Bildern aus der Epoche. Ein wichtiges und grundlegendes Dokument für die künftige Entwicklung der Vegetation ist der detaillierte Pflanzplan Walter von Engelhardts aus dem Jahr 1928. Darüber hinaus können aus der Überlagerung und dem Abgleich von Bestandsplan und historischen Luftbildern Entscheidungen für eine denkmalgerechte Wiederbepflanzung abgeleitet werden. Allerdings lassen sich die im historischen Pflanzplan ablesbaren Baumarten nicht unreflektiert übernehmen. Vielmehr müssen Faktoren wie Klimaveränderungen und Pflegeaufwand berücksichtigt sowie zwischen ökologischen und denkmalpflegerischen Belangen abgewogen werden.

Orientierung hierzu bietet ein ökologisches Gutachten, das parallel zur Erarbeitung des Parkpflegewerks im Gartenamt angefertigt wurde. Hierin wird vor allem eine Erhöhung der Artenvielfalt bei Flora und Fauna gefordert.

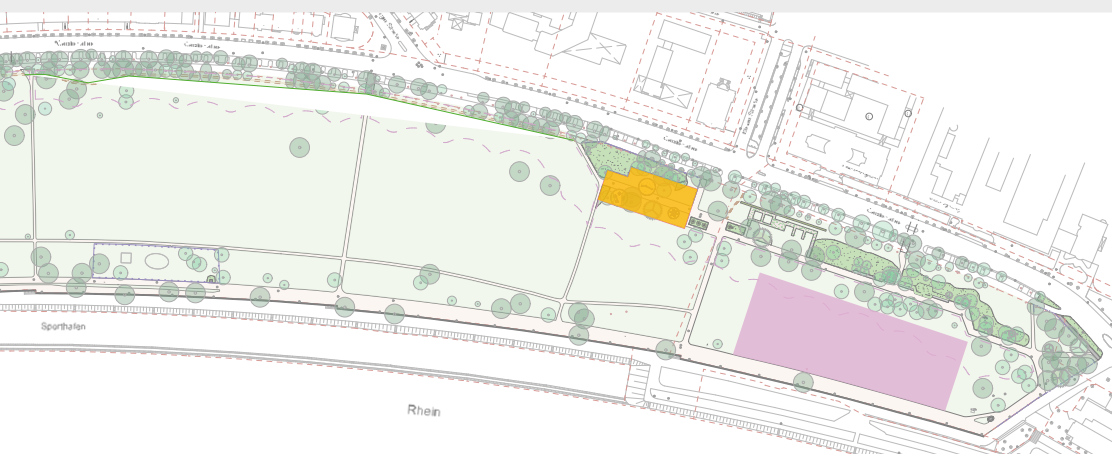
Legende

	Bäume	
	Rasen	
	Krokusse (Blaues Band)	
	Pflanzungen	
	Staudenband	





Wegekreuzung, Blick in nordöstliche Richtung
September 2020



Zielplan Nutzungen Künftige Zonierungen

- Spielplatz
- Spiel- und Sportfläche
- Hundebereich
- Veranstaltungsfläche

5

Konkretisierung der Ziele im Maßnahmen- katalog

Bereich der ehe-
maligen Schmuck-
anlagen vor der
Bezirksregierung
Oktober 2014



Voraussetzung für die Erhaltung des Rheinparks als Gartendenkmal ist seine Weiterentwicklung auf der Grundlage der dargestellten Leitbilder. Hierfür sind manchmal denkmalpflegerisch begründete Eingriffe und vor allem eine fachgerechte Pflege unabdingbar. Das Parkpflegewerk stellt die übergeordneten Ziele für einzelne Aspekte dar und konkretisiert, welche Einzelmaßnahmen notwendig sind.

Ziele der zukünftigen Entwicklung sind die Sicherung der originalen Denkmalsubstanz aus der prägenden Zeitschicht zwischen 1927 und 1952 sowie der Erhalt maßgeblicher Strukturelemente, die das Aussehen des Parks seit seiner Anlagezeit bestimmen. Dort, wo diese verloren gegangen sind, wird auch die Wiederherstellung geprüft.

Grundsätzliche Ziele

An erster Stelle stehen die Erhaltung und Instandsetzung des historischen **Wegesystems**: Beim Promenadenweg muss die Trennung von Fahr- und Fußweg erhalten bleiben. Die Querwege sind wieder alle geradlinig auf die Treppenabgänge zuzuführen sowie an ihren Anfangs- und Endpunkten durch eine historisch orientierte Gestaltung zu betonen. Damit einher geht die Wiederherstellung der Eingangssituationen von der Stadt in den Park.

Weiteres Augenmerk liegt auf dem Sichtbarmachen der Gestaltprinzipien von Engelhardt bei der Anordnung und Auswahl der **Vegetation**. Hier stehen Baumnachpflanzungen und die Erhöhung der Artenvielfalt bei den Sträuchern im Vordergrund. Konkret betrifft



Promenade, Blick nach Norden
September 2020

dies die Wiederbepflanzung der Allee sowie Ergänzungen im locker gestreuten Baumbestand an der Promenade entlang der Hochwassermauer, an den Treppenabgängen sowie zwischen Fuß- und Fahrweg. Die Anfangs- und Endpunkte der Querwege bedürfen der Ergänzung durch Baumsolitäre, Baumgruppen und flächige Strauchpflanzungen mit dem langfristigen Ziel, die historisch dokumentierte Dimension zu erreichen.

Leitkonzept



Freigehalten und gegebenenfalls wieder freigeschnitten werden müssen dagegen die historisch belegten **Blickachsen** – ganz wesentlich die uneingeschränkte Sicht über die weiten Rasenflächen zwischen den Querwegen.

Im südlichen Park sind nur noch die rahmenden historischen Hauptwege und die Sichtachsen auf die Eingänge von Oberlandesgericht und Bezirksregierung aus der Zeit bis 1930 erhalten, die ursprünglich dortige Schmuckanlage, also die originale Denkmalsubstanz, ist jedoch zerstört. Gleiches gilt für den nördlichen Teil, der seit dem Bau der Theodor-Heuss-Brücke tiefer liegt als der ursprünglich von Walter von Engelhardt gestaltete Park. Für beide Bereiche, die sich heute als einfache Rasenflächen präsentieren, erscheint eine denkmalpflegerische Wiederherstellung aufgrund der aktuellen Nutzung nicht sinnvoll.

Nach wie vor ist der Rheinpark Teil der **Grünversorgung** für die angrenzenden Wohnquartiere sowie deren Verknüpfung mit dem Rhein. Daneben schafft der Park eine grüne Verbindung, über die Fußgänger*innen und Radfahrer*innen abseits des motorisierten Verkehrs von der Innenstadt aus die nördlichen Stadtteile erreichen. Übergeordnetes Ziel ist daher zum einen die Sicherung, der Erhalt und die behutsame Entwicklung des Parks mit der Option vielfältiger **Nutzbarkeit**, einschließlich einer barrierefreien Quermöglichkeit für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen.

Generell sollen alle Rasenflächen zum Verweilen, für Sport und Spiel und auch zum Grillen genutzt werden können. Besondere Nutzungen (zum Beispiel Hundeauslauf) und Großveranstaltungen sind dagegen auf ausgewiesene Bereiche zu beschränken.



Eine **Beleuchtung** ist heute für die Nutzung des Parks unabdingbar, auch wenn es eine solche zur Zeit von Engelhardts noch nicht gab, sondern erst seit den 1960er-Jahren. Ziel ist es, auf der Grundlage eines **Beleuchtungskonzeptes** den gesamten Rheinpark mit einem einheitlichen Typ von Aufsatzleuchten auszustatten.

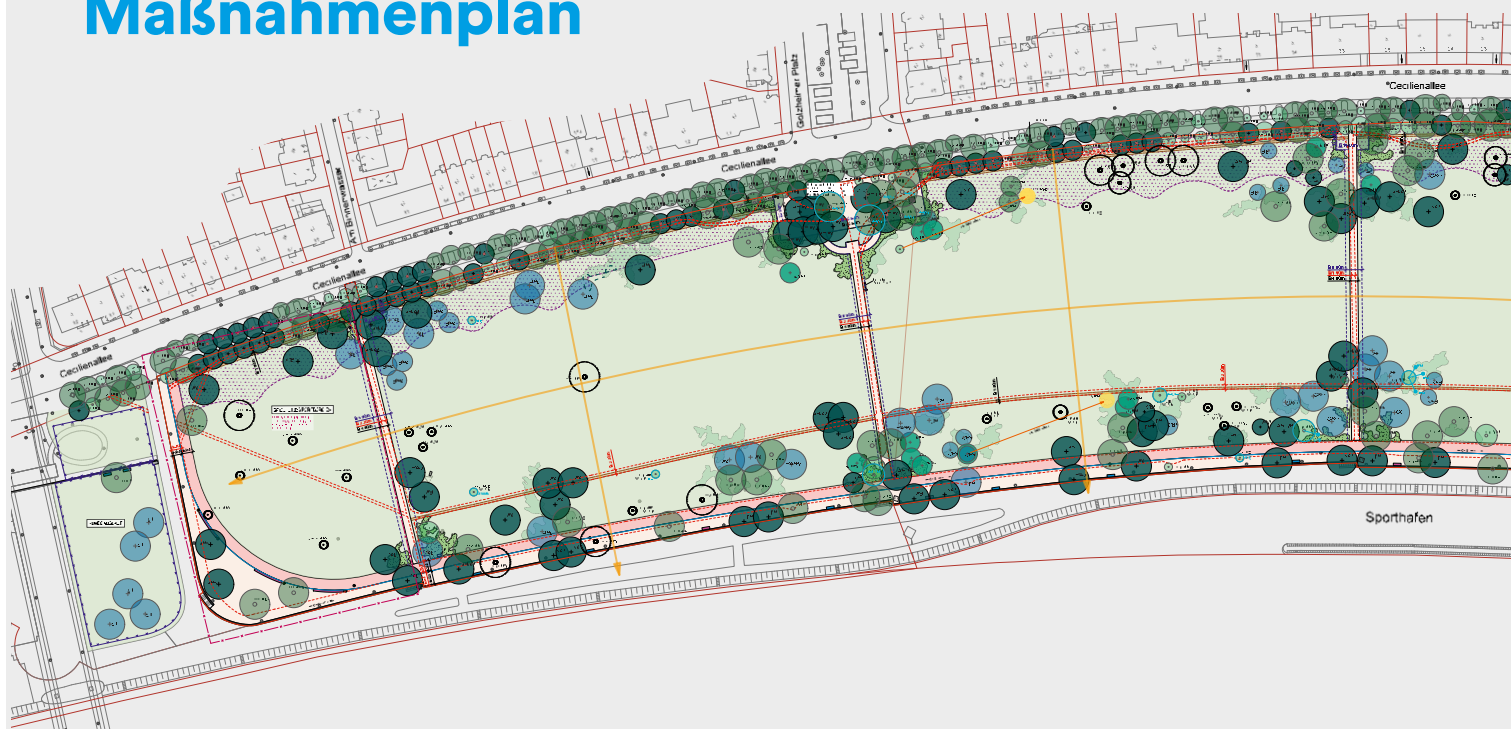
Die vorhandenen **Kunstwerke** – Plastiken aus den unterschiedlichsten Stilepochen – spiegeln die Geschichte des Parks wider und sind als Bestandteile des Gartendenkmals zu sichern und zu erhalten.

Sollten zukünftig weitere Installationen in den Park eingebracht werden, so müssen bei der Entscheidung zu Art und Standort die Auswirkungen auf das Gartendenkmal berücksichtigt werden.

Legende

	Laubbäume		Krokusse (Blaues Band)
	Nadelbäume		Wassergeb. Wege
	Neupflanzung (Frühjahr 2015)		Trampelpfade
	Rasen		Mauern
	Pflanzung		Zäune

Maßnahmenplan



Maßnahmenkatalog

Das Parkpflegewerk konkretisiert die Maßnahmen, die notwendig sind, um die allgemein formulierten Ziele nach und nach zu erreichen. Der Katalog umfasst sowohl großflächigere Wiederherstellungsarbeiten, die punktuell auch zu einer Veränderung der bisherigen Gestaltungssituation führen, als auch solche Maßnahmen, die kontinuierlich im Rahmen der Pflege erfolgen.

- **Instandsetzung der Promenade** entlang der Hochwassermauer; Fußweg in wassergebundener Bauweise mit roter Deckschicht, Fahrweg in Bitumen ebenfalls mit roter Deckschicht; Ergänzung beziehungsweise Reparatur der Kantensteine und zweizeiligen Pflasterreihen zwischen Fuß- und Fahrweg; geländebündige Einfassung mit Betonkantensteinen zu den angrenzenden Rasenflächen.
- **Instandsetzung der Querwege**; geradlinige Führung auf die Treppenabgänge ausgerichtet; einheitliche Breite; in wassergebundener Bauweise mit roter Deckschicht;

beidseitig geländebündige Einfassung mit Betonkantensteinen.

- **Wiederherstellung der Platzfläche gegenüber dem Golzheimer Platz** in der ursprünglich rechteckigen Form, damit einhergehend die Auflösung der dortigen Trampelpfade; Oberflächenherstellung in wassergebundener Bauweise mit roter Deckschicht; Ergänzung der rasterförmigen Baumpflanzung.
- **Wiederherstellung der kleineren Platzflächen an den Eingängen zum Park** (Anfangspunkte der Querwege) Markierung der ursprünglichen Ausdehnung durch ein Plattenband, Ausbildung der Platzoberfläche in Abhängigkeit von der Nutzung bevorzugt in wassergebundener Bauweise
- **Ausbau der Trampelpfade** parallel zur Rosskastanienallee und zur Promenade als **Laufpfade** mit einer maximalen Breite von einem Meter, jedoch ohne Kantenstein. Langfristig: Überprüfung ihrer Notwendig-



Legende reduziert

	Laubbäume		Rasen		Wassergebundene Wegdecke
	Nadelbäume		Krokusse (Blaues Band)		Possehl-Decke
	Neupflanzungen im Frühjahr 2015		historische Strauchpflanzung mittelfristig herstellen		Jogging-Pfade Notwendigkeit überprüfen und gegebenenfalls zurückbauen
	Pflanzungen im Frühjahr 2016		historische Strauchpflanzung langfristig herstellen		Sichtachsen
	Neupflanzungen geplant		bestehende Strauchpflanzung erweitern und überarbeiten		
			Staudenband		

keit in Abhängigkeit von der tatsächlichen Nutzung und Akzeptanz als Laufstrecke.

- **Verlängerung der Promenade**, unterteilt in Fuß- und Fahrweg, nach Norden; platzartige Aufweitung am nördlichen Ende der Hochwassermauer, dort Aufstellen langer gebogener Sitzbänke.

- **Freihalten/Freistellen der Sichtachsen** zwischen den Querwegen und in der Längsachse – ohne Nach- oder Neupflanzungen.

- **Ergänzende Neupflanzung** von Baum-solitären, Baumgruppen und flächigen Strauchpflanzungen an den Anfangs- und Endpunkten der Querwege.



Promenadenweg, Blick nach Süden
September 2020

- **Ersatzpflanzung von Baumsolitären** auf der Promenade und an den Treppengängen entlang der Hochwassermauer (in Abstimmung mit der Deichaufsichtsbehörde).
- **Nachpflanzungen zur Wiederherstellung der Rosskastanienallee**, die dem Park seinen räumlichen Abschluss gibt. (2021 wurden bereits die Lücken in der Allee nachgepflanzt und ein Baumartenwechsel zu Tulpenbaum eingeleitet).
- **Erhalt des blauen Krokusbandes** in reduzierter Flächenausdehnung; die Bewirtschaftung und Entwicklung des Streifens als Wiese mit zweischüriger Mahd zur Verlängerung der Blühattraktivität und zur Erhöhung der Artenvielfalt.
- **Gestalterische Verbesserungen**, die zugleich die Aufenthaltsqualität heben; im südlichen Randbereich: Überarbeitung der



Promenade, Muschelkalk-Vase und Abgang
September 2020

- rahmenden Gehölzpflanzungen einschließlich ergänzender Strauchpflanzungen sowie die Neuanlage eines Wildstaudenbandes; Nachpflanzung und Ergänzung der Engelhardt'schen Hainbuchengruppen mit Bezug auf die Mittelrisalite von Oberlandesgericht und Bezirksregierung.
- Langfristig **Neuordnung der Pkw-Stellplätze** am südlichen Ende der Rosskastanienallee gegenüber Oberlandesgericht und Bezirksregierung sowie Ergänzung verlorengegangener Bäume in der Allee bei Freihaltung der Sichtbeziehung auf die Mittelrisalite der beiden Gebäude.



Promenadenweg, Blick nach Norden
September 2020

- **Freigabe der großen Rasenfläche im südlichen Parkbereich für temporäre Veranstaltungen** unter Berücksichtigung folgender **Auflagen**:
 - maximal drei Veranstaltungen pro Jahr
 - Berücksichtigung eines ausreichenden Regenerationszeitraumes für die Rasenflächen zwischen den Veranstaltungen.
 - parkverträglicher Veranstaltungscharakter (Kunst, Kultur, Sport, Spiel)
 - keine Massenveranstaltungen, die weitere Infrastruktur nach sich ziehen und zusätzliche Flächen beanspruchen
 - Schutz der Bäume im und angrenzend an den Veranstaltungsbereich
 - Freihalten der Kronentraufbereiche

- Verpflichtung der Veranstalter zum Wiederherstellen der Rasenflächen
- Ausweisen der großen **Rasenfläche im nördlichen Teilbereich für Spiel- und Sport**; gegebenenfalls punktuelle Installation von Spiel- und Sportgeräten (zum Beispiel Slacklinepark), jedoch keine größeren Oberflächenbefestigungen oder Einzäunungen.
- **Neuordnung der Bankstandorte**: Rückbau im Bereich der Sichtachsen und Ergänzung von Bänken entlang der Promenade
- **Rückbau des (wenig frequentierten) Spielplatzes** an der Promenade. (2021 bereits erfolgt)
- **Prüfung einer langfristigen Verlegung des Hundebereichs** inklusive Vorschlag für einen alternativen Standort; Attraktivieren des freiwerdenden Standorts im Rheinpark in Abhängigkeit von einer zu beobachtenden Nutzung (Art und Intensität).

6

Rückblick und Zukunftsperspektiven



Im Jahr 2001 wurde der Rheinpark in die Denkmalliste der Stadt Düsseldorf eingetragen. Er gilt als das wichtigste Werk des Gartendirektors Walter von Engelhardt und als erste zum Rhein hin orientierte Parkanlage, die zudem die Entwicklung der Stadt nach Norden hin einleitete. Als wichtiger stadtklimatischer Ausgleichsraum und aufgrund seiner Bedeutung als gesamtstädtischer Erholungsraum ist er zusätzlich als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen.

Alle im Parkpflegewerk erarbeiteten Maßnahmen dienen der Erhaltung des Engelhardt'schen Parks in seinen Strukturen und seinem Erscheinungsbild. Gleichwertiges Anliegen ist es, der sich ständig wandelnden Stadtgesellschaft im Rheinpark einen nutzbaren Freiraum zu bieten. Konkret wird es in erster Linie um die Wiederherstellung der arten- und formenreichen Gehölzvegetation gehen, die durch den Orkan *Ela* in großen Teilen zerstört wurde. Ein nicht leichtes Unterfangen, da zudem die Klimaveränderungen ihren Tribut fordern. Ein weiterer größerer Posten wird die Instandhaltung und Verbesserung der Wege sein.

Von Beginn an haben sich die Düsseldorferinnen und Düsseldorfer für ihren Park engagiert. Und dass er auch heute einen hohen Stellenwert innerhalb der Stadtgesellschaft einnimmt, zeigte sich nach den Zerstörungen durch *Ela*, als die Bürgerinnen und Bürger eine Spendenaktion initiierten, damit die Schäden in den Parks möglichst zeitnah wieder behoben würden. Allein für den Rheinpark gingen unmittelbar nach dem Ereignis

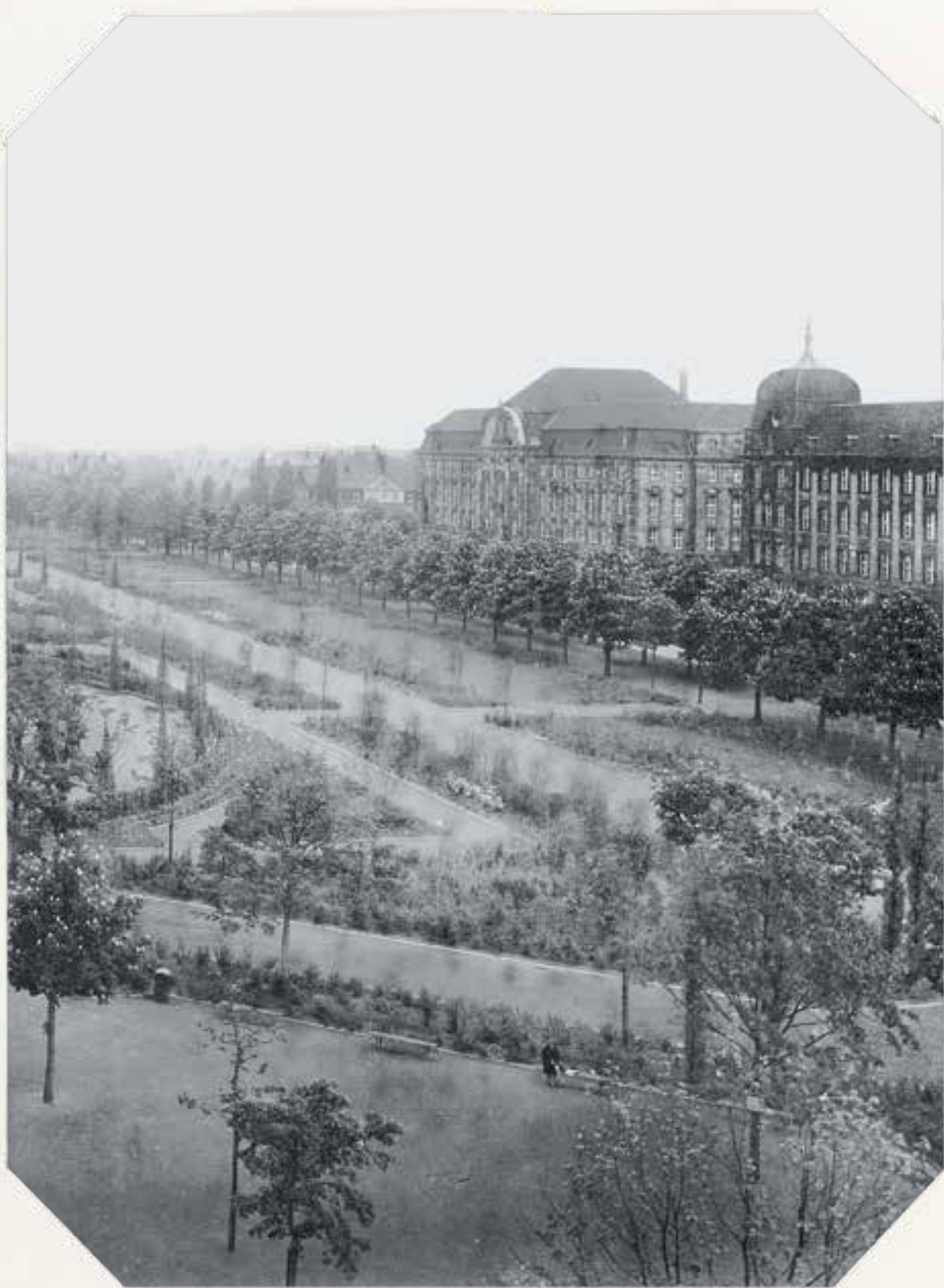
189.000 Euro ein. Mit Hilfe dieser Summe wurden bereits über 100 Einzelbäume nachgepflanzt. Doch es bedarf noch mindestens weiterer 100 Bäume, um die ehemalige Parkkulisse wieder herzustellen.

Alles in allem werden die Kosten für die Wiederherstellung des Parks anhand des im Parkpflegewerk erarbeiteten Maßnahmenkatalogs nach ersten Schätzungen rund 1,75 Millionen Euro betragen.

Noch ist der Rheinpark der letzte der von *Ela* zerstörten Parks, der noch auf seine Wiederherstellung wartet. Wenn der Rat der Stadt das Projekt – die Beratung ist für Ende 2023 vorgesehen – positiv entscheidet, könnte ein Wiederaufbau in den Jahren 2024/2025 erfolgen.

Denn eines ist sicher: Nur gemeinsame Anstrengungen, die fachgerechte Unterhaltung und Entwicklung des Gartendenkmals sowie ein wertschätzender Umgang der Bevölkerung mit ihrem grünen Freiraum, können den Park für die Zukunft sichern.

- 1 Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur DGGL Arbeitskreis historische Gärten (Hg.): Historische Gärten in Deutschland – Denkmalgerechte Parkpflege. Aufgaben, Thesen und Instrumente zum Schutz, zur Unterhaltung, zur Erhaltung und zur Pflege des Gartenkulturerbes. Selbstverlag, Neustadt 2000.
- 2 Aus dem Artikel „Baron W. von Engelhardt, Düsseldorf, zum 25-jährigen Dienstjubiläum, in: Die Gartenkunst 44 (1931), S. 36.
- 3 Koch 1982, S. 158, zit. nach https://web.archive.org/web/20131030032243/http://www.schaffen-desvolk.sellerie.de/2_1902.html#pgfid=997600 (Aufruf 15. Juli 2019).
- 4 Engst 1949, S. 43, zit. nach https://web.archive.org/web/20131030032243/http://www.schaffen-desvolk.sellerie.de/2_1902.html#pgfid=997600 (Aufruf 15. Juli 2019).
- 5 Rottenheußer-Elberfeld: Die Gartenkunst auf der Düsseldorfer Industrie- und Kunstausstellung, in: Die Gartenkunst 4 (1902), S. 76 f; Rottenheußer-Elberfeld ebda, S. 125-131 und 157-161, Zitat S. 160.
- 6 Die Gartenkunst 5 (1903), S. 69 (Hinweis auf Wettbewerb); S. 120 (Sachstandsbericht zur Vorbereitung der Ausstellung); S. 125 ff (Vorstellung der Wettbewerbsergebnisse und deren Bewertung).
- 7 Berichte von der Ausstellung in: Die Gartenkunst 6 (1904), S. 94 f (zur Planausstellung der Städte); S. 109-114 und 126-129 (zur Gartenkunst-Planschau); S. 141-144 (Japanischer Garten, Behrens-Bartel-Garten); in: Die Gartenwelt 8 (1904) S. 397-401 (Frühjahrsausstellung); S. 409-41 (ausführlich zu Pflanzen und deren Ausstellern); 425-428 (Behrens-Bartel-Garten und andere „Kuriositäten“).
- 8 Hesdörffer: Max: Ausstellungsberichte, in: Die Gartenwelt 8 (1904), S. 425-428, Zitat S. 426; Zahn, F: Die Gartenkunst auf der Internationalen Kunst- und Großen Gartenbau-Ausstellung zu Düsseldorf, in: Die Gartenkunst 6 (1904,) S. 141-144, Zitat S. 141.
- 9 Bergmann, Rob.: „Behrens-Bartels“ auf der Gartenbau-Ausstellung in Düsseldorf 1904, in: Die Gartenkunst 7 (1905), S. 37-39, Zitat S. 38.
- 10 Jung, H. R: Das Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für den Kaiser-Wilhelm-Park in Düsseldorf, in: Die Gartenkunst 7 (1905), S. 161-169, 173-181.
- 11 Genehmigung der Rheinstrombauverwaltung für die Aufhöhung der Golzheimer Insel, vom 26. Dezember 1905, Stadtarchiv Düsseldorf.
- 12 Oehler 1927, S. 41, zit. nach www.schaffendes-volk.de (Aufruf 2. August 2019).
- 13 Protokoll der Sitzung mit franz. Waffenkommandeur und Stadtverwaltung vom 10. Juni 1921, Akten der Stadt Düsseldorf Titel III F Sect. IX No. 13, Stadtarchiv Düsseldorf.
- 14 Walter von Engelhardt, zit. nach Grützner, Felix: Gartenkunst zwischen Tradition und Fortschritt: Walter Baron von Engelhardt (1864-1940), Bonn 1998, Zitat S. 370.
- 15 Ebd S. 370/371.
- 16 Mit dem Bau zum Düsseldorfer Ehrenhof für die GeSoLei 1925/26 wurde der alte Kunstpalast umgestaltet und ummantelt, beim Umbau 1999/2000 zum Museum Kunstpalast wurde die letzte noch erhaltene Bausubstanz von 1902 abgerissen. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Museum_Kunstpalast#Eigenes_Museumsgeb.C3.A4ude (Aufruf 6. August 2019)
- 17 Schreiben von Engelhardts mit Kostenüberschlag, 25. September 1926, Akten der Stadt Düsseldorf, Titel I Sect. Nr. 28, Stadtarchiv Düsseldorf.
- 18 Ebd.
- 19 Artikel in Düsseldorfer Nachrichten vom 11. Juni 1927, 25. Juni 1927, 10. Juli 1927, Lokalbeilage zur „Freiheit“ vom 11. Juli 1927.
- 20 „Die Form des amtlichen Rheinparks“, in: Düsseldorfer Nachrichten vom 6. Juli 1927, Akten der Stadt Düsseldorf, Titel I Sect. Nr. 28, Stadtarchiv Düsseldorf.
- 21 Entscheidung gegen eine Allee, vgl. Schreiben von Engelhardts vom 23. Oktober 1928, Akten der Stadt Düsseldorf, Titel I Sect. Nr. 28, Stadtarchiv Düsseldorf.
- 22 „Die wachsende Gartenstadt“ im Stadtanzeiger vom 21. Oktober 1928, Akten der Stadt Düsseldorf, Titel I Sect. Nr. 28, Stadtarchiv Düsseldorf.
- 22 Schreiben an von Engelhardt vom 19. Januar 1929, Seite 2, Antwortschreiben vom 22. Januar 1929. Akten der Stadt Düsseldorf, Titel I Sect. Nr. 28, Quelle: Stadtarchiv Düsseldorf.
- 23 Vgl. „Baron W. von Engelhardt, Düsseldorf, zum 25-jährigen Dienstjubiläum, in: Die Gartenkunst 44 (1931), 36; Das Zitat darin „Eins können die Düsseldorfer ...“ wird der Kölnischen Zeitung entlehnt. Würdigungen zum 70. Geburtstag, in: Die Gartenkunst 47 (1934), 126 und Gartenwelt 38 (1934), 392; „Gartendirektor i. R. von Engelhardt“, Zeitungsartikel (o. O.) undatiert, 1934, Stadtarchiv Düsseldorf.



Kontakt

Telefon 0211 89-94800
gartenamt@duesseldorf.de
www.duesseldorf.de/gartenamt

Partner



IRMELA LÖW

Landschaftsarchitektin / Gartendenkmalpflege

Merianstraße 27
60316 Frankfurt am Main



Landeshauptstadt Düsseldorf
Gartenamt

Herausgegeben von der

Landeshauptstadt Düsseldorf
Der Oberbürgermeister
Garten-, Friedhofs- und Forstamt,
Kaiserswerther Straße 390, 40474 Düsseldorf

Verantwortlich Doris Törkel

Text Dr. Ursula Kellner

Redaktion Tobias Lauterbach

Kartengrafiken Büro Irmela Löw

Abbildungen (wenn nicht anders vermerkt)

Gartenamt, Stadtarchiv, Düsseldorf Tourismus,
Amt für Kommunikation

www.duesseldorf.de

III/22-.5